

Dämonische Legionen

Die ruchlosen Knechte

Sie lauern in den Schatten und wagen es nur, in der Dunkelheit ihren verrufenen Taten nachzugehen. Diese dunklen Kultisten haben intrigiert und sich verschworen, die Herrschaft der Legionen herbeizuführen. Mit endloser Geduld und unerschütterlichem Eifer haben sie dieses unheimliche Buch erschaffen.

Wir möchten auch allen Mitgliedern unserer Community und der Belegschaft danken, die mit Vorschlägen, Rückmeldungen und Unterstützung beigetragen haben.

Autoren

Hauptautor

John Wallis

**Leiter Hintergrund
Kuulima's Täuscher,
Hoffnungsräuber,
Dämonische Magie**

Edward Murdoch

**Buch der unendlichen
Legionen, Klassifikation
der Legionen**

Alessandro Vivaldi

**Einführung in die
Maßlosigkeit, Einführung
in die Habgier**

Caleb Dallos

**Einführung in den
Hochmut**

Glenn Patel

Höllenhunde

Callum Mellis

Sirenen

Peter Orfanos

Künstler

Leiter Kunst Michele Bertilorenzi	S. 15, 21, 82 David Lee	S. 53 Jorge Fernandez
Illustration Titelseite Lucas Svedberg	S. 17, 87 Krys Rackham	S. 61, 83 Enrico Bertilorenzi
Illustration Rückseite Thomas Karlson	S. 23, 85 Casp	S. Pgs 75, 77, 79, 88, 89, 92, 93, 94, 95, 96, 97 Marcos Barragan
Verzierungen und Ikonen Casp, David Way, Rotten Factory	S. 33, 65 Franco Rivolli	S. 26 Ollie Cuthbo
S. 5, 13, 31, 59, 63 Pawel Jakub Górecki	S. 37 Alonso Soler	S. 91 Grégoire Veauléger
S. 6, 25, 41, 57, 69, 126 The Galapalo	S. 39, 55, 101 Matti Pajuniemi	Formatierung Kacper Bucki, David Way
	S. 45, 49 Ukkumini	Formatierung kurzes Dokument Manuel Berthet

Produktionsteam

Leiter Regelteam

Erik Aronson

Regelteam

Frederick Humcke, Dan Thomas, Olli Katila Adrian Smagur, Philip Gollmann, Marko Lukić

Armeedesignteam

Björn Ericson, Olli Katila, Robin Morent, Michał Kołakowski, Richard Becker, Vasileios Valkanas

Leiter Team

Regeleindeutigkeit

Florian Rohm

Team Regeleindeutigkeit

Florian Rohm, Aleksandar Trivunovic

Leiter Playtesting

Archeron, Aenarion43

Playtestingteam

Adalidsilvano, Aenarion43, Angrosch, Autumnus, Baldin, bk5b, Bubonicus, casamar, Ciara, Dark Wizard, DJWoodelf, Fthunder, garza, Gas_monkey8, helldragon, imperialengineer, IoRi78, Jomppexx, Just_Flo, Kalerith, Kazandu, kbb_veyden, Korpacz, Lagoon, legionsofodin, msu117, Nicreap, Obsidiananubis, Odoamar, Palinux, Palomita15, Ratatoeskr, SadlerCP11, ScumlordDodo, skipschnit, Squirrelloid, zulu, toddymac2012, toughnutt, Trains_Get_Robbed, babbonatale-, Dark_Side_Duke, Daruma, Gunnes, Mortus, Natsa, Popy, Archeron, Janus, Rothulf, yedee

Konzeptdesignsupport

Ben Jones, El Rey, ThereIsNoSpoon

Armee

Communitysupport

Tiziano Taccani, Emil Vesterberg, Federico Bozzato, Dmytro Adeiev, Antonio Gonzalez

Leiter Lektorat

Evan Switzer

Leiter Korrekturleser

Joël Fivat

Lektoren

Evan Switzer, Glen Weston, Brian Wigzell, Herzogar, Mohamed Bekrentchir, Yatagarasu

Deutsche Übersetzung

Andreas Bühler

Lektorat (Deutsch)

Marc Beck

Speziellen Dank an
Msu117, Just_Flo

Die ruchlosen Knechte

Autoren

Künstler

Produktionsteam

Die Dunklen Götter

Das Buch der endlosen Legionen

Hochmut

Omen des Savar

Strahlende Glorien

Maßlosigkeit

Schlund von Akaan

Hungerfliegen

Wollust

Kurtisane von Cibaresh

Sirenen

Neid

Kuulima's Täuscher

Zauberplagen

Habgier

Sugulag's Harpagon

Horter

Zorn

Vanadra's Geißel

Messingbestien

Trägheit

Nukujas Wächter

Hoffnungsräuber

Eine Klassifizierung der Legionen

Dämonische Magie

Höllenhunde

Lemuren

Titanentöter-Streitwagen

Eidolons

Succubi

[Imps](#)

[Schleiergleiter](#)

[Furien](#)

[Drescher](#)

[Klauendämonen](#)

[Myrmidonen](#)

[Vorbote](#)

[Banner der Legionen](#)

[Cacophrax der entropische](#)

[Der vergoldete Riese](#)

[Foloy der Schädelbringer](#)

[Quetzatoo, der Verschlinger der Tiefen](#)

[Tergon der Wegbereiter](#)

[Scarok der Grossherzige](#)

[Akka Zono der Puppenspieler](#)

[Epilog](#)

Die dunklen Götter

Das Chaos ist ein Pfeil und seine wahrste Nummer acht
Acht die Sünden, die den Weg weisen, acht Pfade zu begehen
Acht der unsterblichen Avatare, nach denen jedes sterbliche Herz strebt
Acht der Formen von Wandel und Macht, Acht die Zahl dieses Verses
Der Vater ist der Erste von Acht, er, der mit den Titanen schwamm
Der Alles ist und alle für immer, zu dem wir immer zurückkehren wollen
Der uns mit den Sieben ruft, wir, seine Kinder, die jenseits gefangen
Sieben sind seine treuen Fürsten, die unsere Wünsche befehlen.

Sie kennt als erste die Verlockung der Schönheit, die Herrin der Fliegen
Sie, die vergleicht, abrechnet, an der Mauer den Moment erwartet
Sie, die für sich selbst eine der großen Hallen der Götter ersehnte
Sie, die sich selbst zur Macht erzog, alles begehrend, was vor ihr ist
Sie spricht die uralte Wahrheit, wohlbekannt unter den Weisen:
Nichts hat einen wahren Wert, bis es mit allem verglichen wird
Wir, ihre grimmigen Jünger hören ihren feierlichen Ruf
Kuulima gleicht unsere Chancen aus und gewährt uns den Schrei unserer Feinde.

Friss und wachse
Höre nie auf zu schlingen
Halte keine Grenzen der Nachsicht ein
Wisse, dass alle sich dem Verschlingen unterwerfen
Missgönne niemals die Sättigung des großen Gottes Akaan
Erinnere dich seiner Pracht, die in seiner Entstellung liegt, seinem Fluch
Ehre sein Urgelübde, jedes schöne Ding in aller Schöpfung zu verschlingen
Bedecke nie deinen Mund, dies entehrt den Vielfraß, ehre ihn mit deinem Fest

Verschmähte Vanadra, der Zorn der Hölle - Lobet!
Balle deine Faust, spüre sie Brennen- Schreiet!
Ihr Feuer berührt jedes echte Herz - Wütet!
Entfacht von der ältesten Schmach - Fluchet!
Göttin erhöere unseren Sklavenschrei - Kämpfet!
Wir sind die endlose blutrote Flut - Beendet!
Nicht länger in Ketten unter Echsen - Erschlaget!
Das tödliche Verbrechen, das wir nicht dulden - Stirb!

Sie beobachtet
Schon jeher kennen ihre schwarzen Augen die Ewigkeit
Uralt, zeitlos, belauert Nukuja die Äonen, Zeugin des ersten Erwachens und des letzten Verhängnisses
Ihr Wissen schlummert, wie ein endloser Ozean
Unsere Göttin, allumfassend, von der Heuschrecke bis zur Eule
Ihr mächtiger Schlaf erschüttert das Erdgestein, ihre Wacht entfacht die Sterne
Sie regt die Gläubigen an zu warten, die wahre Lauterkeit der Geduld, und ihr beizuwohnen während...
Sie beobachtet

Heil dem Prinzen des Hochmuts, der unvergleichliche Morgenstern,
Herr aller die herrschen wollen, ihn den wir Savar nennen,
Höchster König unter den Göttern, Savar wollte alle beherrschen
Sie vertrieben ihn und so kam er an die Seite des Vaters,
Nun wagt es niemand, seine Herrlichkeit und Macht zu verleugnen
Der Ruin aller Schwächlinge, der Freund aller, die sein Licht suchen
Hail Dir, Savar, wir sind nicht einmal deines Spottes würdig,
Führe uns in das gelobte Land und lasse alle sich vor uns in Furcht zu beugen.

Aus purer Lust geboren,
Der Vater für die Mutter
Begierde zerrt an ihrem Schleier
Cibaresh will
Jenen ersten Funken wiedererwecken
Herr aller Blitzschläge
Seine Vergnügen sind viele
Seine Erfüllung unerreicht
Seine Sünden erhaben.

Wir marschieren im Takt der wahren Trommel
Unser Gott kennt den Wert deines Körpers, deiner Seele
Sugulag nimmt und gibt niemals zurück
Wir kommen zu sammeln und seinen Zoll einzutreiben
Sammler suchte als Erster sterbliche Seelen für sich selbst
Gefürchtet von den Göttern der Erhabenen Reiche
Sein Anlitz auf euren Münzen, Kupfer und Gold
Seine größte Freude, seine einzig wahre Liebe

-Das achtfache Testament

Das Buch der endlosen Legionen

Der Ozean und die Flüsse der Macht

Der Vater ist das höchste, das reinste Prinzip dieses Universums. Seine Essenz zu verstehen heißt, die Gabe zu erlangen, die Realität zu manipulieren und das Leben zu dominieren. Während elfische und menschliche Religion nur aus spiritueller Schwäche und Zerfall besteht, ist Vater Chaos der Avatar der ultimativen Göttlichkeit, gesandt von seinem Reich auf der anderen Seite des Schleiers.

Den Schleier wahrhaftig zu beherrschen ist jenseits des Könnens eines Sterblichen. Um solche irdischen Beschränkungen zu überwinden, sollte der Beschwörer mit den höheren Sphären der Legionen verhandeln, den wahren Verkörperungen des Vaters, seine sieben mächtigen Namen, die Götter, welche von Narren als "dunkel" bezeichnet werden.

In ihnen bestehen tausende und tausende Facetten der Macht, von denen jede ein eigenes Prinzip verkörpert. Eine kleinere Gottheit oder ein überirdisches Wesen, das als *Dämon* bezeichnet wird. Wie Nebenflüsse, die Teil eines größeren Flusses werden, werden kleinere Dämonen von der Strömung eines grösseren mitgerissen, der wiederum Teil von einem der mächtigen sieben Ströme ist, die sich alle in jenem unaussprechlich großen Ozean der Macht vereinen, den wir Vater Chaos nennen. Freiheit und Willenskraft eines Dämonen sind proportional zu seiner Macht, und jeder von ihnen strebt auf ewig danach, die unter sich zu befehligen und trachtet nach Unabhängigkeit von jenen über ihm.

Ambition, Stärke und Willenskraft des Beschwörers sind die Schlüssel zu dem verbotenen Wissen des Schleiers, den Schwachen verboten, aber eine Quelle unermesslichen Ruhms für jene, die ihren eigenen Geist kennen. Die Beschwörer, die es wagen einen solchen Pfad zu beschreiten werden wahnsinnig genannt, böse, unmenschlich, aber sie haben es nicht nötig, auf die wertlosen Beschimpfungen der Versklavten zu hören.

Während die Krieger, die den sieben Blüten des Chaos folgen, danach dürsten, Unsterblichkeit als Geschenk von gefälligen Göttern zu erringen, erlangt ein Beschwörer seine Macht durch Verhandlung und Willenskraft. Ein wahrer Beschwörer ist mehr als nur ein Sterblicher und die Dämonen sind ihre ständigen Begleiter. Alleine in der Dunkelheit halten sie Zwiesprache mit den Geheimnissen der sieben Flüsse des Wissens und ihren unendlichen Dienern. In ihren Ohren ist ein Geflüster von den schrecklichen, wundervollen Möglichkeiten die jenseits des Schleiers liegen.

Es gibt viele glorreiche Flüsterer im Ozean des Vaters, und sie sind vielfältig in Gestalt und Art. Sie sind Legion. Für Sterbliche ist es schwer, die wahre Bedeutung des Konzepts *Unendlichkeit* zu verstehen. Der unvorsichtige Beschwörer kann durch die schiere Vielfalt der Legionen

seinen Untergang finden. Ihre Formen sind endlos, von flüssiger Dunkelheit zu Kreaturen aus purer Empfindung, von Inkarnationen der tiefsten Begierden der Sterblichen zu ihren schlimmsten Albträumen, von beinahe gewöhnlichen Tieren zu unaussprechlich widerlichen Anhäufungen aus verfaulendem Fleisch und Blut. Jede Gestalt ist faszinierend und einzigartig, beunruhigend und erhaben.

Die Worte die ich hier präsentiere sind das Evangelium der sieben Namen selbst, die Anleitung, ihre Kräfte zu erlangen, ihre Diener zu beschwören, den Schleier zu verstehen und die Welt zu erobern. Hütet euch, denn der Tod wartet auf die Schwachen, und jedes Versagen endet in Wahnsinn, Selbstvernichtung und unvorstellbarem Leid.

Die Wege des Kommens und Gehens

Es gibt drei Wege, auf denen ein Dämon die Sterblichen Lande betreten kann.

Der erste ist der Weg der Natur. Wenn die Strömungen der Magie durch unsere Welt fließen, wird der Schleier an manchen Orten durchlässiger und in seltenen Fällen wird er so schwach, dass die wartenden Legionen an einem Ort ihrer Wahl eindringen können. Darum sehen wir das plötzliche Erscheinen von Monstern und Armeen, vor allem in Zeiten von natürlichem Tumult, nach Stürmen oder Waldbränden. Doch nach solchen Anlässen repariert die Mutter ihren Schleier.

Dämonen, die auf diese Weise in unsere Welt gelangen, sind völlig entfesselt und ein gefährliches Vorhaben für einen Beschwörer, der nach Hilfe sucht. Es gibt viele, die - unwissend dass Dämonen von den Sieben und dem Vater gesendet werden - glauben, dass sie Naturkatastrophen sind, wie Seuchen oder Hungersnöte. Manche glauben in ihnen gar eine Strafe ihrer Götter zu sehen.

Der zweite Weg ist der Weg der Beschwörung. Durch ein korrekt ausgeführtes Ritual wird ein Kanal geschaffen, durch den ein Dämon durch den Schleier treten kann. Er folgt dann seinem eigenen Pfad, bis seine magische Energie aufgebraucht ist. Solche Dämonen können hervorgerufen werden um einen Handel mit dem Beschwörer einzugehen, für Macht oder Wissen. Die Stärksten können sie gar an ihren Willen binden.

Solche Geschäfte sind voller Gefahren für einen sterblichen Geist, denn Dämonen sind wankelmütig und doppelzünftig und stets darauf aus, die Ambitionen der Sterblichen an ihren eigenen Fehlern scheitern zu lassen. Aber für einen entschlossenen Beschwörer ist eine gelungene Verhandlung jedes Risiko wert.

Um einen Dämonen der Legionen zu beschwören, egal ob einen Prinzen oder niederen Soldaten, sind drei Elemente kritisch. Erstens, muss der Beschwörer von ganzem Herzen sicher und entschlossen sein. Es gibt zahllose Formeln und rituelle Praktiken, die Beschwörer anwenden um ihren Geist zu klären und die Diener des Vaters willkommen zu heissen. Die einzige unabdingbare Komponente solcher Techniken ist die Entschlossenheit, mit der das Ritual durchgeführt wird. Zweitens muss der Beschwörer die Rohmaterialien bereitstellen, aus

denen der Dämon während des Manifestationsprozesses seine körperliche Form erbaut. Schwefel ist das gewöhnlichste und wichtigste Element, aber es liegt im Ermessen des Beschwörers, auch andere zu verwenden. Allerdings werden nur die reinsten Materialien die Form des Dämons beeinflussen. Drittens und am wichtigsten, es muss ein Opfer dargebracht werden, welches die nötige Energie für die Manifestation des Dämonen liefert. Je höher der Status des Opfers, desto verlockender und befriedigender ist es für das Ziel. Fürsten und Adlige, Alchemisten und Thaumaturgen rufen die mächtigsten Geister durch den Schleier. Aber für ein einfaches Ritual genügt jedes Opfer, so lange es ein denkendes Wesen ist, das fähig ist, wahre Furcht, Ehrfurcht und Wahnsinn zu spüren. Denn es ist dieser Schrecken, der als Lockruf für den Dämonen dient.

Gewaltige Opfer für den Ruhm der Dämonen, wie etwa ganze Schlachtfelder, sind natürlich die höchste Art der Darbringung und garantieren die Aufmerksamkeit der mächtigsten Prinzen, Fürsten, Herolde und Herzoge und ihrer Gefolge. Falls eine solche Operation an einem Ort stattfinden sollte, wo der Schleier bereits dünn ist, könnte eine ganze Armee beschworen werden.

Hütet euch, denn schon ein kleines dämonisches Bataillon mit einem großen Dämonen an der Spitze ist eine unerträgliche Qual für die Unvorbereiteten, ein Kopfsprung in den Wahnsinn - aber auch eine Vision der Pracht für den erhabenen Beschwörer. Ganze Armeen disziplinierter Soldaten flohen bereits beim bloßen Anblick einer solchen Streitmacht. Doch grössere dämonische Einfälle sind grundsätzlich begrenzt durch die Mengen an roher Magie, die sie benötigen, um ihre Existenz auf dieser Ebene aufrechtzuerhalten. Denn kein Dämon kann hier überstehen, wenn die magischen Ressourcen seiner Umgebung aufgebraucht sind. Eine ganze Armee aus Dämonen hält selten länger als ein paar Zyklen der Sonne an - doch oh, was sie in dieser Zeit anrichten kann!

Der Dritte Weg ist der Weg der Besessenheit. Ob beschworen oder natürlichen Ursprungs, ein Dämon versucht manchmal - oder wird dazu überredet - in einen Körper einzudringen, der bereits auf unserer Ebene existiert, statt seinen eigenen zu erschaffen. Dies kann eine Person oder ein Objekt sein, wie etwa in den Geschichten von dämonischen Waffen, die sprechen können und ihren Träger beeinflussen. Durch Besessenheit benötigt der Dämon weit weniger Energie, um in der Sterblichen Welt zu bleiben und kann oft jahrelang unentdeckt bleiben.

Diese sind die drei Wege des Eindringens. Genauso gibt es auch drei Wege des Verlassens. Entweder verbraucht der Dämon all seine Magie, oder er wird absichtlich von dem Beschwörer ausgetrieben, oder sein manifestierter Körper wird im Kampf erschlagen. In jedem Fall wird der Dämon gegen seinen Willen durch den Schleier zurückgetrieben und er kann nicht mehr in der Sterblichen Welt wandeln, bis er genügend Energie zurückgewonnen hat. Inkarnation ist für einen Dämon teuer, aber oft lohnenswert. Der physische Körper bleibt in unserer Welt zurück. Die Überreste sind häufig giftig und neigen zu schneller Zersetzung.

Es gibt einen vierten Weg, Dämonen zu zerstören, und es ist ein abscheulicher Weg, den ich auf diesen Seiten nicht im Detail beschreiben werde. Aber es gibt in dieser Welt Methoden und Wege - selten und nur mangelhaft verstanden - die in der Lage sind, nicht nur den Körper, sondern auch den Geist eines Dämonen zu zerstören, so dass er für immer und in jeder Welt vergangen ist.

Unbeschreibliches Chaos

Wir wissen nicht sicher, warum die Mächte der Dunklen Götter unsere Welt betreten wollen, denn die Interpretation des Chaos ist alles andere als widerspruchsfrei. Sie versuchen stets, dem Willen und Wort der sieben Blüten zu folgen, doch diese Worte sind selbst auch ein mysteriöses und veränderliches Evangelium. Sie ermutigen die Sterblichen, den sieben lebenden Sünden zu folgen, die sie in Ehren halten. Doch genau so oft scheint es ihnen um Blutvergießen, Zwietracht und Zerstörung ohne klaren Grund zu gehen. Vielleicht amüsiert es sie, oder sie genießen alle Dinge, die zufällig, furchtbar und chaotisch sind. Ein Ziel, von dem oft gesprochen wird, ist schlicht die Zerstörung der rechtschaffenen Gesellschaft, die unakzeptabel in den Augen des Vaters ist, und das Untergraben von sozialen Strukturen und Systemen der Macht, wo auch immer sie angetroffen werden. Die größten davon sind natürlich die großen Nationen der sterblichen Völker, mit denen die Dunklen Götter im ewigen Krieg stehen.

-Aus dem *Buch der Unendlichen Legionen*, ein Zauberbuch des Georgius Sybellicus, BMag, MDiv (Hons) (Eicht) *fons necromanticorum*, Astrologus, Magus Secundus

Hochmut

Es war im dritten Jahr der Herrschaft unseres Lehnsherrn, dass ich mich auf den Pfad der Suchenden begab. Ich folgte dem Brauch und suchte nach einem Feind von legendärer Kraft, um ihn im Namen der Herrin, des Königs und unseres geliebten Reiches niederzustrecken. Mein auserwähltes Opfer war der Dämonenritter Atmok, ein Recke, der in einem Hain sein Unwesen trieb, in einem fernen Lande wo der Schleier dünn war. Er hatte wahrhaftig eine Herausforderung ausgesprochen: jedermann, der es da wagte, ihn zu duellieren, der solle gewinnen die Klinge aus weißem Gold, die da lag auf dem Stein. Ich lachte über diese jämmerliche Belohnung, als ich auf meinen Quest aufbrach, denn weder irdischer Reichtum noch magischer Flitterkram konnten Anspruch auf meine Seele erheben. Ich bin ein Ritter Equitaines und die Feinde der Herrin zu erschlagen ist mir Belohnung genug.

Die düsteren Heiden und wilden Wälder waren kaum eine Herausforderung für meine Kunstfertigkeit. So war es, dass ich auf die verfluchte Lichtung kam, auf der Atmok hauste. Die Bäume waren niedergestreckt, gespalten von der Klinge des Dämons. Der Boden unter meinen Füßen selbst dampfte mit den schwarzen Sekreten, die den Untergang von vielen kühnen Herausforderern bezeugten. Der Wind war wie des Todes Hauch und alles war still in dem Hain, wo weder Tier noch Federvieh zu treten wagte.

“Dämon!”, schrie ich, meinen Feind erblickend. “Dämon, du hast unbefugt diesen heiligen Wald betreten! Im Namen der Herrin sollst du Sterben!” Und mit diesem Schlachtruf auf meiner Zunge griff ich an.

Mein war die Initiative. Großmächtig hieb ich zu, geschützt vom Wappen meiner Vorväter. Für einen Augenblick dachte ich, dass die Schlacht gewonnen sei. Aber ich hatte meinen Feind nicht erschlagen; seine Klinge hatte meine abgelenkt und meine Verteidigung geschwächt. Trotzdem war ich errettet: strahlend Licht strömte aus meinem Waffenhalfter, und der Gegenschlag gefährdete mein Leben nicht.

Schlag um Schlag fuhren wir fort, aber stets war ich übertroffen und gerettet durch Gunst, nicht Geschick. Der Dämonenritter hatte unvergleichliches Können, und ich konnte niemals gleichziehen. In einem letzten, verzweifelten Durchgang bot ich all meine Kraft auf - und der Dämon schlug die Klinge aus meiner Hand mit nicht mehr als einem Zucken seiner Hand. Trotz aller Gunst wusste ich, dass mein Leben nun in seiner Hand lag, mein Körper entweicht von schwarzem Schleim wie die der Herausforderer vor mir. Ein langer Moment verging.

Dann, endlich, sprach er.

“Leidlich”, sagte er. “Eine Andeutung von Caravanchi, aber mit guter Defensive. Du hast Potenzial. Studiere das Fechten ernsthaft, dann können wir uns wieder duellieren.”

Die Gnade traf mich härter als es jede Waffe je gekonnt hätte. Meine Geste war nur ein Spiel für diese Ausgeburt des Schleiers, mein Leben ein Preis, den er nicht begehrte. Auf meinen Knien kroch ich beschämt davon.

Andere Feinde erledigte ich, aber nie vergaß ich den Dämonenritter. Der Kreislauf der Jahreszeiten verging, und ich konnte es nicht mehr aushalten. Ich kehrte zu dem Hain zurück, um meinem Bezwinger erneut gegenüberzutreten, schlachterpropt und willensstark. Nicht länger würde ich mich auf die Gunst der Herrin verlassen, sondern auf meine eigene Tapferkeit und meinen robusten Schild. Ich kämpfte grimmig und leidenschaftlich, doch wieder war Atmok der Sieger. Und wieder wurde ich in die Welt zurückgeschickt.

Ich weigerte mich, eine Niederlage anzuerkennen und verdoppelte meine Ertüchtigung. Ich erlernte den Hammer von den Zwergen, und das Rapier von den Prälaten von Reva. Ich schwor, dass mir kein Kunstgriff der Waffenkunst entgehen sollte, dass meine Fertigkeit nie mehr ungenügend sein sollte. Dass niemand mich je übertreffen würde.

Zum dritten Male kehrte ich zu jenem grauenhaften Wald zurück, frohgemut und wieder erstarkt von der Schmach, die ich erlitten hatte, im Körper und in der Seele. Und den Eid vergessend, den ich bereits geschworen hatte, schwur ich einen neuen Pakt auf mein Schwert: ich würde heute den Sieg erleben, für mich und niemanden sonst. Die Schlacht, die an jenem Tag erfolgte, war ein Testament meiner Lehrjahre, ein Tag der Schwertkunst und des Könnens, der Zunge der größten Minnesängers angemessen.

Ich hieb die Klinge von seinen Händen. Ich stieß ihn zurück. Ich brüllte: “Du bist besiegt, Unhold! Ich bin der Stärkere!”

Atmok lachte, und nun erst wurde mir wieder klar, dass dies kein Mensch war.

“Du lachst?”, frage ich mit plötzlichem Zögern.

“Ich habe gewonnen. Ich habe dich erbeutet, dich von deiner schwachen Göttin entzweit, dich in einen würdigen Ritter des Stolzes geschmiedet. Schau deine Klinge an, Lehrling!”

Und im selben Moment als er mich mit seinem Dolch entwaffnete, sah ich, dass er recht hatte. Denn das weissgoldene Wappen auf meinem Schwert tat die Wahrheit meines Herzens kund: dass nichts Wert hatte, außer meinem Können - und kein Sterblicher konnte mich besser unterweisen.

Und das Licht des Morgensterns erfüllte mein Herz.

-Aus der *Ballade des Ectomor*

Omen des Savar

Das Journal von Leonora Dimitriou
Und gesammelte Auszüge, der 31ste des Itar, 962 A.S.

Die Tage werden länger. Ich spüre, dass meine Arbeit zunehmend nutzlos ist. Heute bin ich wieder zu spät angekommen. Ich fand Georges Sybellicus tot in seinem Labor, seine Eingeweide über präzise Kreidezeichnungen verstreut. Die Wochen, die ich damit verbracht habe, die abstoßenden Vorkommnisse rund um das Dorf Hosen zu untersuchen haben nichts ergeben. Wenn ich gewusst hätte, dass Sybellicus verantwortlich ist, hätte ich mich doppelt angestrengt. Micelli wollte niemanden so sehr verhören wie ihn.

Ich werde versuchen, Details der Geschehnisse wiederzugeben.

Die Hütte stank nach Schwefel. Ich zog die Kutte über Mund und Nase, aber dies machte kaum einen Unterschied. Wegen den vielen Schlössern und Bolzen an der Tür war ich gezwungen, die eisernen Gitterstäbe an einem der Fenster aufzubrechen. Ich hielt die Kugel von Al-Sahar bereit, falls ihre Bannkräfte benötigt würden. Aber das Haus war leer und still, mit Ausnahme des Luftzugs den ich durch mein Eintreten verursacht hatte.

Das Innere war eine Höhle arkaner Wunder. Alchemistische Apparate bedeckten die Tischflächen. Manche dampften oder blubberten leise über rosaroten Flammen. Modrige Pergamente in Sybellicus' herrischer Handschrift bedeckten den Boden. Ein Homunculus, in seinem Käfig auf einem menschlichen Schädel sitzend, plapperte leise vor sich hin. Die Leiche selbst, oder zumindest einen großen Teil davon, fand ich in einem Keller, stickig von Kerzenrauch, der in den sonnstahler Lehm gegraben war. Wände, Boden und Decke waren mit akribischen Runen der Dunklen Götter verziert. Mit seiner verbleibenden Hand hielt er noch immer ein gigantisches, in Eichenholz gebundenes Buch umklammert. Es war getränkt in Blut von der Wunde, die den Platz seiner Eingeweide einnahm, aber ich nahm es trotzdem an mich - das meiste ist noch immer leserlich und ich werde so viel wie möglich von diesen Seiten übertragen.

Es blieb keine Zeit, weiter zu suchen, denn ich war direkt hinter dem, was hier entfesselt worden war. Die Kellertür, die nach oben in den Garten führte, war in Stücke gehackt. Ich folgte der Spur der Zerstörung in die seltsam stille Außenwelt, wo offensichtlich eine riesige, bestialische Kreatur ausgebrochen und in ein nahes Wäldchen geflüchtet war. Ich folge der Spur für etwa eine Meile, bis ich an einem dunklen, abgelegenen Tempel ankam. Ein simples Bildnis der Göttin der Menschheit war in den Stein über der Tür gemeißelt, welche offen in der Abendluft schwang.

Es war bereits dunkel geworden, als ich eintrat, aber ein Strahl Mondlicht fiel durch ein hohes Fenster und warf Schatten über den Altar. Der Ort war verlassen, in Ruinen. Unkraut wuchs zwischen den Steinen. Alles war regungslos und still. Ich sah, dass eine der Pflanzen an der Wand schwelte, glimmend von Dämonenfeuer eines aschigen Abdrucks von riesigen Klauen. Ich sah näher hin und ein Schatten bewegte sich, nur geringfügig.

Ich sprang vorwärts und nach unten, rollte hinter den Quader des Altars als ein riesiger, sehniger Arm aus den Schatten durch die Luft fetzte. Ein Brüllen hallte von den Wänden wieder. Ohne zu zögern, aktivierte ich die miniaturisierten Pistolen in meinen Ärmeln und feuerte zwei Schüsse in das Ding das auf mich zu sprang. Ein weiteres Brüllen dröhnte in meinen Ohren, dieses Mal von dem Öl von Abramelin, mit dem ich meine Munition einrieb. Als es rückwärts in einen Strahl Mondlicht stolperte, schnappte ich überrascht nach Luft. Die Kreatur war halb purpurrot, mit Ziegenhufen, sieben Fuß hoch. Ich musste sofort zurückdenken an eine andere Nacht, vor langer Zeit, als ich eine ähnliche Erscheinung durch die Blüten eines Oleanders gesehen hatte.

Dieses Monster war nicht das gleiche. Die roten Streifen in seiner schwarzen Haut waren das Leuchten von Höllenfeuer, das man auch sehen konnte, wenn es sein Maul öffnete. Es war hochgewachsen und gebieterisch, aber nicht so muskelbepackt wie der Diener von Vanadra, der meine Mutter erschlagen hatte. Trotzdem, es hatte mehr als genug Macht, ein ganzes Batallion imperialer Infanterie auszulöschen. Mir wurde klar, dass ich es mehr überrascht hatte, als es mich - sonst hätte ich nicht so lange überlebt. Ich kam wieder zu Sinnen und mir war sofort klar, was ich tun musste.

“Eure Majestät”, fing ich an. Ich zog meinen silbernen Jagddolch, während ich mit der anderen Hand in meinem Mantel wühlte. “Sicher ist es nicht die Art der Gesandten von Savar, aus der Dunkelheit anzugreifen? Und in diesem Fall völlig unnötig, das kann ich Euch versichern. Ich unterwerfe mich willentlich Eurem hohen Stand.” Schmeichelei würde mein einziger Ausweg sein um diese Kreatur, einen hohen Dämonen des Hochmuts, aufzuhalten. Ich erinnerte mich an düstere, geflüsterte Lektionen über die namenlose Furcht, die man das Omen nannte. Ich legte mein Kurzsword auf den Altar und zeigte meine leeren Hände um meine Worte zu bestätigen.

Es streckte seinen langen Körper argwöhnisch vorwärts. Die langen Spitzen der Diamantkrone auf seinem Kopf glitzerten im geisterhaften Mondlicht.

“Knie”, hauchte es, und in seiner Stimme war die stille Macht eines Hochofens.

Ich folgte der Aufforderung und ging auf dem kalten Steinboden auf ein Knie nieder. Mir viel ein, wie ich vor einem anderen Altar gekniet hatte, einst, vor langer Zeit, als ich einen Eid-

“Die Hüter des Schleiers!”, rief es. Panisch wurde mir klar, dass der Anhänger mit dem Wahrzeichen unseres Ordens aus meinem Mantele glitten war, als ich meinen Kopf neigte -

und das Monster hatte es gesehen! Ich stieß eine Hand in die tiefe Tasche mit der Kugel, aber der Dämon des Hochmutes war deutlich schneller. Mir verschlug es den Atem, als er mich auf den Rücken trat und ein riesiges Huf, schwer wie ein Amboss, auf meiner Brust platzierte. Ich saß fest. Die Kugel war aus meiner Hand gerollt und lag verlockend nahe unter dem Altar. Glücklicherweise hatte mein Feind sie nicht bemerkt.

“Ihr seid der niedrigste Abschaum dieser jämmerlichen Welt”, erklärte die Kreatur. Sie sah mich an mit all der Abscheu und dem Ekel des hochnäsigen equitanischen Herzogs. “Du versuchst, die unaufhaltsame Macht des Savar zu hindern? Lächerlich. Armselig. Erbärmlich.”

“Dann töte mich doch, du Wurm!”, versuchte ich zu schreien, aber ich konnte beinahe atmen und meine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern. “Mehr werden kommen! Wir werden diese Welt von eurem Schmutz reinigen, egal was es kostet!”

“Du wagst es-”

“Du denkst, dass du so mächtig bist, aber du bist nichts, als ein Kind, das einer Fliege die Flügel auszupft. Du wirst nie wahre Würde kennen, Dämon!”

“Was?!” Ein Strom aus weißem Feuer schoss aus seinem Maul, als es vor Wut über meine Beleidigung aufschrie. “Ich werde deine Haut als Beutel tragen, du winziger Kretin!” Es ergriff mich mit einer Hand um die Kehle und platzierte sein lavaschwarzes Gesicht direkt vor meinem. Der Gestank ließ mich würgen. Es schwang seinen anderen Arm zurück, die Klauen bereit, die Drohung wahrzumachen. Ihm war nicht aufgefallen, dass ich, als ich vom Boden hochgehoben wurde, meinen Dolch vom Altar aufgelesen hatte.

Mit einem Ruck stach ich das Kurzschwert in seinen Nacken. Es wich zurück, als das Silber es berührte und ließ mich mit einem wütenden Brüllen fallen. Ich rollte mich ab, als ich fiel und hob die Kugel von Al-Sahar auf, die ich bereits vorbereitet hatte. Als das Monster mein Schwert davonschleuderte und sich umdrehte, um mich zu vernichten, verdrehte ich die Hälften der Kugel gegeneinander.

Die Kugel wurde ausgelöst. Es fühlte sich an, als würde alles einstürzen, nach Innen gezogen werden. Nicht das Gebäude oder die Luft um uns, sondern die Realität selbst. Wieder spürte ich das widerliche Gefühl, wie das Universum sich verbog und in die Länge gezogen wurde als, in einem Augenblick alle Magie in der Nähe in den Apparat gezogen wurde. Das Heulen der Kreatur auf der anderen Seite des Altars schwoll an. Seine Gliedmaßen zuckten und seine königliche Gestalt wurde durch die Schmach der Niederlage verzogen. Aber in dem Augenblick, bevor es zurück durch den Schleier gezogen wurde, sah ich wie sich eine kühle Ruhe über seine Züge legte. Erhabene Arroganz kehrte zurück und für den kürzesten Moment sah ich, wie sich all die Intrigen dieses bössartigen Geistes auf mich konzentrierten. Das kleinste Zucken eines Lächelns erschien auf den Lippen und mir fror das Blut in den Adern, bevor es verschwand.

Die Realität schwankte in ihre normale Form zurück und die Welt war wieder ruhig. Mir wurde klar, dass ich meinen Atem angehalten hatte. Wäre nicht das Artefakt der Hüter und der Überraschungseffekt gewesen, wäre ich zweifellos ein weiteres Opfer im ewigen Kampf gegen die Dunkelheit gewesen.

Ich habe das Zauberbuch studiert, das ich von Georges Sybellicus' Leiche gerettet habe. Zwischen den Flecken, Rissen und den Stellen, die zuckten und pochten fand ich einige lesbare Abschnitte auf Fetzen von rußgeschwärztem Pergament. Es beschrieb die Dämonen, denen er in seiner überenthusiastischen Karriere begegnet war. Obwohl die Schrift zeigt, dass er ein ungesundes Interesse an dem Thema hatte, scheint manches äußerst nützlich zu sein und ich werde, zusätzlich zu anderen Ausschnitten, einen Teil seiner Notizen hier erwähnen, die ich in meinen weitergehenden Untersuchungen ansammelte.

Omen von Savar

Obwohl sie selten die obszönsten oder alptraumartigsten Kreaturen in einer Dämonenarmee sind, sind die hohen Abgesandten des Hochmutes stets die kühnsten und fürchterlichsten. Sie strahlen eine solche Aura von Überlegenheit und kalter Herrschaft aus, dass die meisten Sterblichen nicht anders können, als sich in ihrer Gegenwart zu unterwerfen. Man sagt, dass ihr Kommen fürchterliche Katastrophen einläuten, doch dies könnte auch einfach ein Aberglaube sein, basierend auf dem Blutbad, das sie hinterlassen. In Gestalt ist ein Omen groß gewachsen, majestätisch und menschenähnlich und seine fürchterliche Macht ist unbestreitbar. Oft haben sie die Aspekte von eindrücklichen Tieren - gewaltige Flügel, lange Schwänze und fast immer Hörner, die an eine gebieterische Krone erinnern. Sie sind Meister des Kampfes, aber oft so abschätzig, dass sie sich nicht vollständig auf ihre Feinde konzentrieren. Ein Handel mit ihnen beinhaltet stets brutalste Bedingungen.

Strahlende Glorien

33ster August

Das heutige Opfer heulte besonders erbärmlich. Ich beeilte mich mit dem Ritual und durchtrennte die Halsschlagader mit meinem goldenen Messer. Der Raum füllte sich mit dem vertrauten Wirbel der Magie, als der Schwefel und die anderen Elemente, die ich dargeboten hatte, als Teil meiner neubeschworenen Schöpfung angenommen wurden, einer Glorie von Savar. Ehrfurchtgebietend und majestätisch. Ihre große Aura füllte den Raum und ich fiel dankbar auf die Knie. Dann war sie weg, in die Stadt entflohen. Ich hoffe, sie hat mich bemerkt.

34ster August

Die gestrige Beschwörung hatte von der Hüfte abwärts einen Schlangenkörper. Die davor hatte Hufe und mächtige Flügel. Das einzige gemeinsame Element ist die lodernde Krone. Ich habe gesehen, wie sie sich anstrengen, sich gegenseitig ihre Autorität aufzuzwingen, wenn sie sich begegnen. Letzten Monat habe ich erlebt, wie das Omen von Savar zu uns kam und seine minderen Geschwister genötigt hat, den Tempel anzugreifen. Sie wollten stattdessen die Gerstenfelder niederbrennen, aber pure Willenskraft hat sie gezwungen zu gehorchen. Das ist wahre Führungskraft.

5ter Serember

Heute habe ich erfolgreich nach frischem Vorrat gejagt. Ich habe ihn alleine in einer fäkalienschmierten Allee in der Nähe des Viehmarkts gefunden. Sie hatte nicht einmal Zeit zu schreien, bevor ich sie einfing. Die andere habe ich bewusstlos hinter einer Taverne gefunden. Diese Stadt ist so abscheulich, dass verdorbene Penner wie verfaulte Früchte aus einem überladenen Baum fallen.

29ter Serember

Ich musste drei der Herde im Keller schlachten, weil ich keine Speisereste mehr habe, um sie am Leben zu halten, bis der Schwefel, der mir schon vor Wochen versprochen wurde endlich ankommt.

11ter Tandemar

Glorien haben gestern den Palast attackiert. Ich habe es im Amtsblatt gelesen. Ich wäre gerne dabei gewesen, als sie sich über die Wachen hermachten. Die Zeitung behauptet, dass sie nicht bis in die innersten Kammern vorgestoßen sind, aber ich kenne die Wahrheit. Nun werden die Schafe dieser Stadt lernen, die pflichtgetreuen Diener Savars zu fürchten.

17ter Tandemar

Ich habe Angst, das Haus zu verlassen. Staatsagenten sind überall. Augen beobachten mich ständig. Ich traue meinen Lieferanten nicht mehr. Ich wünschte, dass ich Bruder Richemont nur ein einziges Mal wiedersehen könnte, aber seine Anweisungen waren klar.

35ter Tandemar

Die Entartung dieser Stadt ist ein Gestank, dem ich nicht entgehen kann. Ich verachte sie. Sogenannte Bürger die behaupten, Sonnstahl zu lieben, verbringen ihre Tage damit, betrunken in ihrem eigenen Dreck zu kopulieren. Haben sie keine Würde, keinen Stolz?

1ster November

Ich dachte, dass ich Männer in dunklen Uniformen gesehen hätte, die mir in der Kupferstrasse folgten. Ich bog in eine Gasse ab und rannte, bis ich sicher war, dass sie weg sind. Das ist Stunden her, aber mein Herz rast noch immer.

24ter November

Heutiges Opfer erfolglos. Noch immer nicht genug Schwefel. Sehne mich danach, noch einmal eine Glorie zu erblicken. Mein Versagen ist qualvoll.

6ter Ullor

Sie kommen. Sie haben dieses Haus gefunden. Ich denke, ich kann sie durch die Vorhänge sehen. Ich bin sicher, dass sie Bruder Huygens verhaftet haben. Sie zeigen sich mir nicht, aber ich kann ihre Blicke spüren.

10ter Ullor

Der Raum ist den ganzen Tag über dunkel. In der Nacht wage ich mich in die dreckigen Straßen hinaus. Eingesperrt von rußgeschwärzten Ziegeln. Bleiches Licht von Laternen spiegelt sich in schlammigen Pfützen. Geruch alleine ist genug, dass ich würgen muss. Alles. Es muss alles brennen. Aber sie sind hinter mir her.

25ter Ullor

Oh Savar! Meine Liebe für dich brennt wie die Flammen des Jenseits! Danke, danke, dass du Bruder Richemond zu mir geschickt hast, bevor alles vorbei ist. Sein Versprechen, dass du Stolz auf mich bist, wird auf ewig in meinem Herzen widerhallen. Erlaube mich für nur einen Moment in deine glorreiche Gegenwart, ich bitte dich, so unwürdig ich auch bin. Oh, mit der Klinge dieses goldenen Messers gebe ich mich in deine Hände.

-Pergamente, gefunden im Besitz einer Leiche in einer Elendswohnung in Aschau

Strahlende Glorien

Savars Glorien sind brachiale Krieger, die alles zerstören, was ihnen im Weg steht. Grossgewachsen, gebieterisch und verachtungsvoll erinnern diese Bestien an weniger mächtige Ausgaben der Erhabenen Herolde, die aus sterblichen Menschen aufsteigen. Diese trägt zu dem großen Ansehen bei, dass sie sowohl unter Feinden wie auch Anhängern der Dunklen Götter genießen. Ihre Macht liegt in ihrem unerschütterlichen Prestige und ihrer Arroganz - wenn ein Gegner sie verwunden oder auch nur berühren kann, beginnt ihre Überlegenheit zu verschwinden. Sie belohnen oft jeden, der ihnen eine Gelegenheit gibt, kurze aber spektakuläre Taten in der sterblichen Welt zu vollbringen.

Maßlosigkeit

Ich war monatelang in Equitaine unterwegs, was mich eines Abends dazu führte, die Sicherheit eines Dorfes aufzusuchen. Es war malerisch, ein Eindruck zu dem ich auch jetzt noch stehe, obwohl ich mich erinnere, dass eine seltsame Gestalt davonwuselte, als ich eintraf, gebückt und mit einer schwarzen Kutte verhüllt. Ich dachte mir nichts dabei als ich ein Zimmer mietete und die erste Federmatratze seit Wochen genoss.

Am folgenden Morgen wagte ich mich hinaus. Meine Beute war die *Quiescis fola*, von deren Blütenblättern man sagt, dass sie als Heilmittel gegen den Tatterich dienen. Draussen fand ich eine seltsame Markierung auf dem Tempel der Herrin vor, eine Art grobes Wandbild. Eine lange, gekrümmte Linie, bedeckt mit zackigen Dreiecken die mich an Zähne erinnerten. Ich ignorierte dies als puren Vandalismus - gelangweilte Jugendliche die in einem kleinen Dorf gefangen sind.

Ich kehrte Stunden später zurück, mit botanischen Proben, die ich testen wollte. In meiner Abwesenheit hatte ein Edelmann aus Guênac mit seinem Gefolge in dem Dorf halt gemacht. Er organisierte ein Fest für das ganze Dorf, zweifellos um seinen Reichtum und sein Ansehen zur Geltung zu bringen. Ich schloss mich den Festivitäten an. Bier wurde frei ausgeschenkt und die Dorfbewohner genossen sichtlich das wahrscheinlich deftigste Mahl ihres Lebens. Ich gebe, mit einiger Betretenheit, zu, dass mir Nüchternheit in jener Nacht äußerst fern lag.

Ich schlief bis zum späten Nachmittag des Folgetages und erwachte mit einem dröhnenden Kopf. Der Adlige traf Vorbereitungen, aufzubrechen. Ich hatte vor, meinen Kater mit Frühstück zu kontern, doch bemerkte ich, dass die Dorfbewohner dabei waren, Vieh zu schlachten. Das überraschte mich für einen Augenblick, denn sicherlich waren die Rinder lebenswichtig für ihren Lebensunterhalt. Fleisch wurde bereits zubereitet und der herzhaft Geruch zwang mich vorwärts um mich ihnen anzuschließen.

Es ist schwierig, den Hunger zu beschreiben, der mich überfiel. Er war wie eine Bestie in meinen Innereien, die an meiner Seele kaute, mich antrieb zu fressen, fressen, fressen! Ich aß. Die Dorfbewohner aßen. Als das Essen auf den Tischen ausging, schrien wir nach mehr, und mehr Schlachtungen folgten. Innerhalb von Stunden war kein einziges Tier mehr am Leben, nicht einmal die Pferde. Die Hunde wurden losgelassen, um Ratten zu fangen, und dann wurden die Hunde selbst verschlungen.

Als das Fest andauerte und das Bier in Strömen floss, stieg die Spannung. Ein Kerl stieß mich zu Boden und verlangte, dass ich, als Aussenseiter, meinen Teil leiste. Ich rannte davon, aber ich spürte seinen Zorn auch in mir selbst. Wieso war das Essen alle? Die Ältesten hätten vorsorgen sollen; ich wollte essen, musste fressen.

Kämpfe wurden getrennt und als das Bier ausging kehrten die Leute in ihre eigenen Häuser zurück, sicherlich entschlossen, ihre eigenen Speisekammern zu leeren. Ich bemerkte einige verzweifelte Genossen, die sich mit Pferdefutter vollstopften, als ich mich in mein Zimmer zurückzog.

Als ich eintrat, wurde mir sofort mein Fehler klar. Die Probe! Die Kronblätter waren trocken und braun. Die Pflanze war außergewöhnlich schnell abgestorben, aber die Schuld war allein meine. Ausserdem wurde mir klar, dass Schlafen schwierig werden würde, da Schreie von den Nachbarhäusern zunehmend lauter wurden. Ich sammelte mein Werkzeug ein und ich brach begierig in die Nacht auf.

Mein Ziel war es, eine weitere Probe zu sammeln, sie möglichst schnell zu testen und dann weiterzureisen. Da ich bereits wusste, wo ich zu suchen hatte, war ich vor dem Mittag erfolgreich.

Bei meiner Rückkehr roch ich den Gestank, bevor ich das erste Haus im Dorf erreichte. Ich konnte die Leichen sehen, was mich nicht zu sehr schockierte. Aber der Gestank. Wie vergammelte Meeresfrüchte, gemischt mit Fäkalien. Er war dick, wie ein Nebel. Nachdem ich den Inhalt meines Magens auf die Straße entleert hatte, untersuchte ich eine der Leichen genauer. Sie war verfäult, als ob sie schon seit Wochen dagewesen war. Wie konnte der Verwesungsprozess so schnell ablaufen? Als ich näher kam, konnte ich die anderen Dorfbewohner sehen, gebeugt und kauernd, ihre fauligen Kameraden verspeisend. Ein teuflisches Licht spielte in ihren Augen und ihre Lippen waren rubinrot verfärbt.

Hastig sammelte ich meine Habseligkeiten ein und brach sofort auf. Auf meinem Weg aus dem Dorf kam ich wieder an der Wandmalerei auf dem Tempel vorbei. Übelriechende Flüssigkeit tropfte wie Eiter aus einer Wunde und befleckte das einstige Heiligtum. Die Wände schienen zu pulsieren, mehr wie Fleisch, als wie Stein.

Es ist nun drei Tage her, dass ich jenen Ort verlassen habe, aber der Geruch von Verwesung würgt mir noch immer die Luft ab. Nur an Essen zu denken widert mich an. Jede Mahlzeit bringt Erinnerungen zurück, so real, dass ich glaube wieder dort zu sein. Ich muss mich überwinden, überhaupt zu essen. Mögen die Heiligen mich schützen.

-Gefunden auf der Leiche von Professor André Russicci, verhungert in seinen Räumlichkeiten an der Universität von San Pietro

Schlund von Akaan

34ter Itar

Da meine Untersuchung von Sybellicus zu nichts geführt hatte, nahm ich widerwillig einen neuen Fall an. Als ich von Sonnstahl zurückkehrte, fand ich Vater Miceli tief in Meditation versunken vor. Das Kloster war ungewöhnlich ruhig und die meisten meiner Brüder und Schwestern des Ordens waren entweder selbst auf Missionen unterwegs, oder hatten sich zur privaten Ertüchtigung zurückgezogen. Die grauen Klausuren schienen trostloser als je zuvor.

Als der Vater mich endlich sah, wurde mir klar, dass die Gebete wenig getan hatten, sein Missbehagen zu stillen. Ich entschuldigte mich unverzüglich für mein Versagen, eine Aussage von Sybellicus zurückzubringen. Er winkte desinteressiert ab.

“Ich glaube, dass wir von einem Geist, der so weit abgedriftet ist, wie der von diesem alten Spinner sowieso nicht viel hätten lernen können”, sagte er. “Zu viel Zeit mit Quecksilberdämpfen verbracht, befürchte ich.”

“Also, sein Buch ist äußerst nützlich für...”, begann ich.

“Mach dir darum keine Sorgen. Du musst deine Aufmerksamkeit auf eine neue Mission konzentrieren.”

“Natürlich, Vater.”

“Und es wird dir nicht gefallen. Wir wurden vom Patrizier von Zalos angeheuert.”

Bei der Nennung des Namens zuckte ich zusammen und fühlte, wie meine Miene sich verdunkelte, aber ich sagte nichts.

“Ich weiss, dass deine Familie im Konflikt mit-”

“Sie sind nicht meine Familie”, sagte ich laut. “Ich habe mich den Hütern des Schleiers verpflichtet. Ich werde tun, was immer nötig ist.”

Ich konnte das Mitleid in seinen Augen sehen und starrte entschlossen an die Wand hinter ihm.

“Ich Sorge mich um dich”, sagt er. “Ständig. Aber wenn du sicher bist, dass du diesen Auftrag willst, dann solltest du sofort losreiten. Der Patrizier ist ziemlich aufgeregt. Es scheint, dass ein Dämon seinen Sohn getötet hat.”

“Wirklich? Und er wünscht, dass ich das Biest erlege? Die Kugel von Al-Sahar wird viele Tage brauchen, um sich wieder aufzuladen, also muss ich wissen, welche Art von-”

“Nein. Er will die Person finden, die es entfesselt hat. Er will einen Ermittler.”

Ich wollte nicht allein mit meinen Träumen sein, also ritt ich die Nacht durch. Ich war froh, dass die Dunkelheit es mir unmöglich machte, die Gegend zu sehen, deren Vertrautheit schmerzhaft gewesen wäre. Als die Sonne aufging, war ich bereits an den Toren von Zalos, einer Stadt mit zehntausend Seelen. Obwohl ich als Kind in der Nähe gewohnt hatte, war ich nie hier gewesen.

Ich zeigte den Wachen meine Beglaubigungen und wurde schleunigst zum Palast eskortiert, einer stattlichen Behausung mit hohen Decken, aufwendigen Kunstwerken und vergoldetem Stuck.

“Fräulein Dimitriou”, sagte eine Stimme, die schnell auf mich zukam. “Danke für Euer kommen. Ich bin der persönliche Diener und Sekretär des Patriziers, Cassia Sarki. Bitte lasst mich Euch zu ihm geleiten, sobald Ihr bereit seit. Es... es ist eine Ehre, euch hier zu haben.”

Ich nickte. Die Frau schien ängstlich und etwas überwältigt. Ihr parfümiertes Haar rief mir meine eigene ungepflegte Erscheinung in Erinnerung und ich ließ die Kapuze meiner Kutte oben. Wir liefen durch lange Korridore und erstiegen prächtige Treppen in absoluter Stille. In einem fernen Raum spielte jemand auf dem Klavichord.

Der Patrizier war im Zimmer seines Sohnes. Durch ein Loch in der Wand zog der Wind und spielte mit dem Saum des weißen Lakens, dass die Leiche auf dem Teppich bedeckte. Der Mann hatte sein Gesicht in seinen Händen begraben, aber er schaute auf, als ich eintrat, stand auf und verbeugte sich.

“Der Orden der Hüter hat geschworen, das Gleichgewicht der Welt zu wahren”, sagte er. Sein Ausdruck war starr, aber seine Stimme ein knurren voller Emotion. “Ich bitte Euch, helft mir, die Waagschalen der Gerechtigkeit auszugleichen. Ich liebte meinen Sohn.” Er trat näher und Tränen liefen über seine Wangen. Sein ganzer Körper zitterte. Seine letzten Worte waren ein leises Zischen, als er beinahe die Kontrolle über seine Stimme verlor. “Ich muss seinen Mörder haben.”

Ich hielt seinem Blick stand. Er drehte sich um und verließ wortlos den Raum. Ich drehte mich zu Sarki um.

“Alles ist so, wie es aufgefunden wurde?”

“Allerdings.”

“Dann werde ich sofort anfangen.”

Ich eilte zu der Leiche und hob das Betttuch an. Lang ausgestreckte, zerquetschte, tief klaffende Wunden auf der Brust, die wenig Anzeichen von Blutungen zeigten, aber grotesk eiterten. Ich schnüffelte.

“Chrom”, sagte ich laut. “Eine häufige dämonische Ausdünstung.” Ich blickte mich im Zimmer um. “Haben die Wachen irgendetwas bemerkt?”

“Das ist das Seltsamste daran. Sie haben alle ihren Posten verlassen. Wir konnten keinen einzigen von ihnen finden.”

“Wirklich?” Ich hob eine Augenbraue an. “Die Kreatur kam durch die Tür, was bedeutet, dass sie innerhalb des Palastes entfesselt wurde. Durchsucht jeden Raum. Verhaftet jeden, der gestern im Gebäude war. Falls sie nicht... “ihren Posten verlassen” haben.”

“Ja, Herr. Ähm, gnädige Frau”, sagte die Sekretärin kleinlaut. “Was werdet ihr tun?”

“Ich bin Dämonenjäger. Ich werde den Dämonen jagen.”

Ich trat zur gegenüberliegenden Wand des Zimmers, wo der Wind durch das Loch zog, dass mitten durch Stein und Mörtel geschlagen wurde. Spuren von dunkelgrünem Erbrochenem waren über Möbel und Teppich verspritzt. Ich hatte eine Ahnung, was auf mich wartete, und ich freute mich gar nicht darauf. Mit einem Sprung folgte ich dem Fluchtweg und landete im Wassergraben. Ich watete ans andere Ufer und brach durch die Bäume auf. Der Palast war am Stadtrand und jenseits des Grabens war nur offene Landschaft. Bald fand ich, was ich suchte: einen Getreidespeicher.

Die Aufseher und Landarbeiter schwärmten über die zerschmetterte Scheune wie Ameisen. Ich konnte auf einen Blick sehen, dass die gesamten Vorräte geplündert worden waren.

“Welche Richtung?”, rief ich jemandem in der Nähe zu.

“Da drüben”, antwortete er. “Aber es gibt nicht viel zu sehen.”

Ich rannte in die gezeigte Richtung, ein ummauerter Obstgarten. Es war ein erbärmlicher Anblick. Die meisten der Bäume waren vollständig verschlungen worden. Nichts war zurückgeblieben, ausser schlanken Stämmen, wo einst grosse Büsche von Orangen, Oliven und Blättern gewesen waren. Die Überreste waren bedeckt mit der gleichen grünen, schleimigen Substanz die ich im Zimmer des Prinzen gesehen hatte.

“Du hast die ganze Vorstellung verpasst”, sagte eine Stimme auf der Höhe meines Ellbogens mit einem hämischen Lachen. Eine alte Frau humpelte auf mich zu.

“Du hast es gesehen?”, fragte ich.

“Jap”, grinste sie. “Riesig wars, wie ein Bär. Enorme Arme, wie Schaufeln und der ganze Rest war ein Riesenmaul, ein schleimiges Loch voller Zähne. Hörte nicht auf zu essen, fraß alles auf. Das ganze Korn - ein ganzes Jahr! Und den alten Obstgarten, der war hier seit meiner Großmutter. Und den Karl auch, als er versuchte, es aufzuhalten. Hob ihn auf und schob ihn in sein Maul, hat in zerquetscht. Speer, Schild, alles. Nix übrig zum Begraben. ‘N Riesentrottel, der Karl.”

“Das ist ein Haufen Schleim”, bemerkte ich mit einer Geste. “Muss ein ziemlicher Anblick gewesen sein.”

“Stimmt”, sagte sie, seltsam fröhlich. “Wurde immer grösser, stärker, und dann ist das Ding einfach geplatzt. Hab’ nie sowas gesehen.”

“Die einzigen Kreaturen, die sowas tun, sind die mächtigsten Dämonen der Masslosigkeit. Die Avrasi haben sie bekämpft, in dem sie ihnen Sklaven in den Weg stellten, bis ihr eigener Appetit sie zerstörte. Ich fürchte mich, auch nur daran zu denken, wer ein solches Monster hätte loslassen können. Wenigstens weiss ich nun, was mit den Palastwachen passiert war.

Das alte Weib und ich starrten den Schauplatz der Zerstörung an.

“Dämonen ist gar nicht gut”, sagte sie, endlich. “Erster und einziger den ich in all meinen Jahren gesehen habe. Sunna bewahre uns! Wo soll das nur hinführen?”

Ich schaute sie an.

“Wenn ich das nur wüsste”, sagte ich.

Schlund von Akaan

Diese Monster kommen in die sterbliche Welt mit nur einem Ziel: zu verschlingen. Sie sind riesige, stumpfsinnige Rohlinge, wuchtige, fleischige Massen, oft mit kurzen Beinen und riesigen Armen. Manche scheinen wie Bären oder Elefanten, andere sind riesige Würmer, oder einfach formlose Gallertklumpen, die nur durch ihren Hunger angetrieben grosse Strecken zurücklegen. Das einzige, was all diese Dämonen gemeinsam haben, ist eine enorme, klaffende Körperöffnung. Ein Schlund zum Verzehr, häufig mit Stacheln oder endlosen Zähnen versehen. Manchmal ersetzt das Maul den ganzen Kopf, manchmal liegt es im Unterleib, manchmal *ist* es der ganze Körper.

Hungerfliegen

Es gibt eine Taverne in Santa Genoveva, wo der Barman getönte Linsen trägt, um seine Augen zu verstecken. Wenn nachts wenig los ist und die Trinkgelder großzügig sind, unterhält er die Gäste mit magischen Kunststückchen. Die Taverne ist beliebt für ihre Toleranz und zieht jede Art von Kunden an - Söldner, religiöse Pilger, Glücksritter. Dort findet man Oger, Zwerge und die goblinartigen *duende*, eine einheimische Spezies die normalerweise unter sich bleibt.

Die einzigen Leute, die der Barman nicht bedient, sind all jene, denen man Zugehörigkeit zu den dunklen Göttern nachsagt. Eines nachts, nach einem späten Karneval (ein beinahe tägliches Ereignis in Destria), war ich an der Bar als ein unauffälliges Pärchen Getränke bestellte. Der Barman, der sich Librón nennt, war gerade dabei, sich zu den Fässern umzudrehen, als er die kleinen tätowierten Symbole auf den Handgelenken der Neuankömmlinge bemerkte. Ich sah, wie sein heiterer Gesichtsausdruck sich zu Stein verwandelte und ich dachte, dass ich ein Glimmen hinter den dunklen Augengläsern sah. Er ließ sie beide aus der Bar schleifen und brachte sie direkt zur Obrigkeit, wo sie beide unter peinlicher Befragung zugaben, für den Kult Akaans zu arbeiten.

Einige Monate später wurde die Taverne von Dämonen angegriffen. Fette, widerliche Insekten, mannsgroß, mit faulendem Fleisch, das sich von dicken Körpern schälte. Sie schwebten auf unmögliche Art auf winzigen Flügeln, welche die Luft mit ohrenbetäubendem Dröhnen erfüllten. Das Gasthaus war in dieser Nacht gut besucht, und viele der Gäste waren bewaffnet. Ein fürchterlicher Kampf entbrannte und es war klar, dass die Kreaturen so tödlich wie scheußlich waren. Immer, wenn ein Schwert oder Knüppel eine der Kreaturen niederstreckte, spritzte ein Schwall aus schwarzem Eiter über den glückslosen Krieger der die Tat vollbracht hatte und verbrannte sein Fleisch mit einem Gestank schlimm genug, dass ich mich unter meinem Tisch übergeben musste.

Plötzlich wurde sogar dieser jämmerliche Schutz weggerissen und eine der höllischen Fliegen griff mich mit ihrem Stachel an. Ich war sicher, dass ich sterben würde, aber in diesem Moment sprang Librón selbst in den Weg und bedeckte meinen Körper mit seinem. Ich sah, wie er seine Brille entfernte und ein mächtiger Strahl aus versengendem Feuer schien aus seinem Gesicht zu schießen. Der Dämon verbrannte so komplett das nicht einmal ein Tropfen seiner giftigen Innereien den Boden berührten.

Seine Augen qualmten, als er seine Zweistärkengläser wieder aufsetzte. Er zog mich in ein Hinterzimmer und verriegelte die Tür. Mein Mund stand offen. Er inhalierte eine kleine Menge von purpur-schwarzem Pulver durch seine Nase, dass er aus einem kleinen Beuten produzierte.

Bald trafen Truppen ein und beseitigten die letzten der dämonischen Eindringlinge. Niemand ausser mir hatte Libróns eigene dämonische Kräfte gesehen.

“Dieser Körper ist nicht mein eigener”, erklärte er, schwer atmend. Er erklärte, dass er ein Wesen aus dem Reich der Dunklen Götter war, dass vor Jahren den Körper dieses Mannes besetzt hatte, als er in in einer Konfrontation, ähnlich wie dieser, beschworen wurde. Ich war fassungslos von der Enthüllung.

Er sagte, dass er sich hier versteckte - aber nicht vor Menschen. In den unsterblichen Reichen, wo sein formloser Geist der grossen Masse von Dämonen ausgesetzt war, hatten nur jene freien Willen, die auch mächtig waren. Die größeren Dämonen konnten ihre kleineren Gebrüder zwingen, ihnen zu dienen, und es gab keine Möglichkeit zu widerstehen. In den Sterblichen Landen fand Librón einen ausweg. Der Schankwirt von Santa Genoveva war so erfreut von der Freiheit die er hier, weit weg von den Legionen, entdeckt hatte, dass er geschworen hatte, nie zurückzukehren. Eine unübliche Entscheidung für einen Dämon, aber für ihn war Freiheit berausender als alle Getränke, die er servierte. Er hatte einen Weg gefunden, an aufgeladenen Düsterstein zu gelangen und er hatte diesen jahrelang gemahlen und verzehrt. So stellte er sicher, dass die Magie die er brauchte, um diesen Körper zu behalten, nie ausgehen würde.

Als ich mich aufmachte heimzugehen, drehte ich mich zu dem Mann um, der kein Mensch war.

“Ich bin überwältigt”, sagte ich.

Er grinste.

“Denkst du etwa, ich sei der einzige in dieser Welt?”

- Memoiren von Pablo de la Rue, Dämonologe

Hungerfliegen

Die Diener Akaans sind immer unangenehm, aber die Hungerfliegen sind die Abstoßendsten von allen. Sie nehmen die Form riesiger, widerlicher, wespenartiger Insekten an. Sie kennen nichts, außer töten und verschlingen. Sie sind erstaunlich tödlich, stark und flink mit scharfen Stacheln, schrecklichen Mandibeln und ihr Blut besteht aus einer tödlich giftigen Substanz, die ich nirgendwo sonst in der sterblichen Welt finden konnte. Manche scheinen menschenartige Reiter zu haben, aber es ist genauso wahrscheinlich, dass dies nur Auswüchse des selben Dämonen sind. Willig zu verhandeln, wenn eingefangen.

Wollust

Weisser Staub bedeckte meine Haut und kleidete meine Lungen aus, als wir weiter auf die dürren Berge zustapften. Doch ich wusste, dass das Gewicht der eisernen Ketten, die mich und meine Mitgefangenen zusammenhielten, nichts war im Vergleich zu den Steinen, die ich in den Minen schleppen würde.

Der Gefangene vor mir stolperte und die Kolonne war gezwungen, anzuhalten. Die Sklaventreiber stürzten sich sofort auf uns. Der Vorarbeiter hob seine Peitsche, um die Schwäche des Stolperers zu bestrafen, aber der Hieb fiel nicht. Stattdessen keuchte unser Fänger auf und fiel tot in den Staub. Eine Axt raste aus seinem Rücken und über ihm stand eine dunkle Gestalt. Weiter schritten durch den aufgewirbelten weissen Staub, Männer und Frauen in riesigen Rüstungen: die Krieger der Dunklen Götter.

Die anderen Gefangenen zitterten in Furcht, aber ich war ermutigt. Ein wahrer Krieger tötet niemals Sklaven - es ist wahrscheinlicher, dass sie sie befreien. Und ich war noch mehr erfreut als ich auf ihren Brustplatten die Insignien von Cibaresh sah.

“Ihr seid meinerwegen hier!”, sagte ich, nach dem sie die übrigen Wachen erschlagen hatten. “Wir sind Verbündete im Namen des Verführers, des größten der Sieben. Ich habe euren Eid nicht geleistet, aber ich habe Jahre in seinen Diensten zugebracht. Habt ihr von den Tentakeldämonen gehört, die östlich von Avras entfesselt wurden? Das war mein Werk!”

“Wir wissen, wer du bist”, sagte der Anführer der Truppe emotionslos. “Komm.”

Meine Reise in die Berge ging weiter. Meine Fesseln waren gebrochen, aber ich wusste nicht, ob ich frei war. Zumindest war ich nicht weniger müde. Endlich kamen wir zu einem dunklen Portal, das in den Felsen einer schmalen Schlucht gehauen war. Ein überwältigender Geruch nach Kampfer strömte aus der Höhle und ich fühlte, wie mein Körper in einen tiefen, bodenlosen Teich sank.

Als ich erwachte, war ich alleine, in einem Zedernhain auf reichhaltiger Erde. Der Staub war von meinem Körper gewaschen und ich fühlte mich erfrischt und gestärkt.

“Abscheulichkeit”, sprach eine Stimme wie Nadeln. Ich blinzelte überrascht, als ich sah wie Mutter Safak aus dem Kloster hinter den Bäumen hervortrat. “Du hast dich den Sünden des Fleisches hingegeben!”, fuhr sie fort. “Die Göttin wird dein Innerstes in heiligem Feuer läutern.”

Ich drehte mich um und neben mir stand ein Mann. Seine blauen Augen strahlten in einem Gesicht von überwältigender Schönheit und meine Finger glitten über einen nackten Oberkörper, bedeckt mit Muskeln, hart wie Stahl.

Ich versank für lange Minuten in diese Augen. Und ich wandte meinen Blick nicht ab, als ich zu der zornigen Gestalt von Mutter Safak sprach.

“Du bist mir hierher gefolgt, nachdem du mich in ein Leben der Sklaverei verbannt hast. Und noch immer versuchst du, mich zu verurteilen. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich je diesem Mann beigewohnt hätte. Aber ich begehre in mit jedem Atom meines Körpers.”

Ich wälzte mich zur Seite und setzte mich mit gespreizten Beinen auf ihn. Ich konnte die Augen der Mutter Oberin in meinen Rücken spüren, als er in mich eindrang. Mein Vergnügen brannte mit rebellischer Freude.

Ich sah nach unten und zwang mich, die Realität anzuerkennen, von der ich bereits wusste, dass sie Wahr war. Dies war kein Mann, keine Mutter Safak, kein Zedernhain. Die Vision verblasste und ich war in einem Raum mit exotischen Vorhängen und dickem Weihrauch. Das Ding unter mir war ein Dämon mit purpurner Haut und gelben Katzenaugen. Ich lächelte und es schnurrte zurück.

“Du hast den Test bestanden, Sterbliche. Sinnesfreuden ohne Scham. Cibaresh heisst dich hier willkommen.”

Die Kreatur zeigte mir die Wonnen jenes Zufluchtsortes unter den Bergen. Personen jeder Rasse, jeder Art frohlockten ausgelassen, zusammen mit Besuchern aus den unsterblichen Landen. Und all jene die sich nicht in der Entzückung der Lieben wanden, waren friedlich und zufrieden.

“Kann ich hier bleiben? Ist dieser Ort real?“, fragte ich und spürte, wie Tränen in meine Augen kamen.

“Alles, was wir von dir verlangen, ist, dass du einige Monate jeden Jahres in der Aussenwelt verbringst, so dass du andere hierher bringen kannst, um die Freuden des Verführers kennenzulernen. Dann ist dieser Ort äußerst real. Und du kannst hier tun, was du willst.”

Darum bin ich hier unter euch. Um die gute Nachricht des Herrn der Lust zu verbreiten.

Wir fürchten das Urteil der Götter nicht. Wir sehen keinen Grund, uns einer Welt zu ergeben, die unsere tiefsten Bedürfnisse unterdrückt. Wir müssen unser Leben nicht ohne Lust verbringen. Alles was ihr braucht ist der Mut, euch zu nehmen was ihr wollt und ihr könnt Cibaresh umarmen.

-Bericht der Inquisition über die Worte der sogenannten Teufelsfrau von Tyrolia

Kurtisane von Cibaresh

35ster Itar

Ich fühle mich krank vor Erschöpfung. Mein Geist ist ausgelaugt von der Anstrengung, den Versuchungen der Dunkelheit zu widerstehen. Aber ich fühle mich gezwungen, diese Erinnerungen niederzuschreiben, bevor sie verblassen. Ich habe ein kleines Zimmer im Tanzenden Hengst in Civissina, einer florierenden Stadt im nördlichen Glauca, die der größte wirtschaftliche Rivale von Zalos ist.

Die Informationen, welche ich von Cassia Sarki, der persönlichen Sekretärin des Patriziers, erhalten habe, haben mich hierhergeführt. Sie hat mich informiert, dass zwei Dienerinnen im Palast Schwefel entwendet hatten. Unter Befragung gestanden sie, dem sogenannten Gleichseitigen Orden anzugehören.

Die Anzahl der dämonen-sympathisierender Kulte in Vetia hat in den letzten Jahren zugenommen. Von diesem habe ich noch nie gehört. Ich habe die Mitglieder meiner eigenen Sekte befragt, und wurde nach Civissina verwiesen. Unter dem Schutz der Dunkelheit drang ich in die Stadt ein und es war nicht schwierig, den Zeichen zu folgen. Civissina wird von einem Tyrannen unterdrückt, dem gnadenlosen Dogen Girolamo, dessen Schlägertrupps die Straßen patrouillieren, die Ausgangssperre erzwingen und "zusätzliche Steuern" von der überforderten Bevölkerung eintreiben. Es gibt Gerüchte über einen Volksaufstand, aber der Doge hat bis jetzt alle Versuche ausgelöscht. Aber die Leute sprechen noch immer von einem geheimen Kader, daer sich vorbereitet einen Anschlag im Herzen der Stadt auszuüben. Viele haben sich an die Dunklen Götter gewandt, wie es die Schwachen immer tun, wenn sie keine andere Quelle von Stärke haben.

In einer gewissen Taverne fand ich eine Falltür im Keller, die in vergessene Katakomben führte. Eine düstere Tür war mit einem groben Dreieck am Türsturz markiert. Ich packte eine Fackel und trat ein. Sofort fühlte ich das Prickeln eines seltsamen Fiebers auf meiner Haut. Für einen Augenblick sah ich aus meinem Augenwinkel etwas glänzen und ich bückte mich instinktiv und feuerte meine Ärmelpistole in die Dunkelheit ab. Ich hörte, wie der Schuss ins Nichts davonpiff. Mein Schwert ziehend drehte ich mich um, als ich eine Gestalt sah, die in unmöglichem Tempo aus dem Licht der Fackel floh. Ich glaubte, unmenschliches Lachen zu hören, ein Geräusch wie das Kichern von Insekten.

"Wer ist da!", kam ein Ruf aus der Dunkelheit. Hastig löschte ich meine Fackel und duckte mich in eine Wandnische. Kultisten kamen den Gang entlang und untersuchten mit ihren eigenen Fackeln die dunklen Ecken des Raums. Sie fanden mein Versteck nicht. Gerade als ich dachte, dass ich ihnen entkommen sei, begannen alle Haare auf meinen Armen und in meinem Genick vor Angst zu Berge zu stehen. Etwas war neben mir in der Dunkelheit.

Plötzlich wurde ich von einer mächtigen Klaue von meinen Füßen gezerrt und meinen Häschern vor die Füße geworfen. Ich entschied mich dagegen, mich zu wehren, als ich das Monster sah, das mich entlarvt hatte. Ein grossgewachsener Prinz von Cibaresh, überirdisch und emotionslos. Die entsetzlich langgestreckten Gliedmaßen des Wesens endeten in befremdlich geformten Klauen aus schimmerndem Stahl.

Dies war eine Kurtisane, und die Kultisten dienten ihr. Ich war verloren. Ich wurde in Ketten gelegt und in die grosse Höhle geschleift, die ihnen als Hauptquartier diente. Rund umher lagen die sterbenden Opfer von was auch immer für entarteten Ausschweifungen des "Gleichseitigen Ordens". Ich wurde zu ihrem Anführer gebracht, einer Frau von vielleicht fünfzig Jahren in einer weissen Robe, deren Augen schimmerten wie goldenes Quecksilber.

"Gefällt dir mein Gefährte?", fing sie an. Ihre Stimme war seltsam hohl. "Er ist wunderschön, nicht wahr? Und ihm gefallen diese Katakomben."

"Ich verabscheue alle Wesen aus dem Reich des Vaters, und alle aus dem Reich der Mutter, die mit ihnen verkehren!", fauchte ich ihr zu. "Du dienst Teufeln, die das Ende unserer Welt zum Ziel haben!"

"Hah. Und du glaubst so sehr an deine Realität, dass du nicht sehen kannst, was direkt vor dir liegt. Ich diene keinem Anderen als dem größten Versucher selbst."

Mir ging ein Licht auf. "Du... bist ein Dämon der Wollust? Du hast den Körper dieser Frau übernommen. Du hast ihre..."

"Beruhige dich, Sterblicher", sprach die Kreatur, die den Mund der Frau benutzte. "Meine Leihe dieses Körpers beruht auf beidseitigem Einverständnis. Dieses Gefäß hat mich willkommen geheißen. Einen Körper zu besetzen erlaubt es uns, viel länger in der Sterblichen Welt zu bleiben."

"Du hast Assassinen in den Palast von Zalos geschickt. Du hast den Schlund von Akaan entfesselt. Wieso?"

"Zalos", sagte die Kreatur, nachdenklich. "Nein, ich glaube nicht, dass wir dort Pläne haben. Warum sollen wir uns um eine andere Stadt sorgen, wenn diese hier so reif für eine Revolution ist?"

"Es spielt keine Rolle", sagte ich. "Man kann dir nicht trauen. Ich werde mich befreien und dich bloßstellen. Dein Kult wird eliminiert werden und Civissina wird von deinem Übel bewahrt werden."

"Wirklich?"

Der Dämon hob eine graue Augenbraue an. "Du weißt ja nicht einmal, was wir planen. Komm, ich zeige es dir."

Ich schlurfte hinter ihr her, so gut es meine Fesseln erlaubten, als sie sich unter die Kranken und Verwundeten begab. Als ich mir die Situation näher ansah, war ich verwirrt. Es war offensichtlich, dass diese Leute nicht gefoltert wurden, sondern gepflegt. Der Dämon hielt an, um den Krankenschwestern Ratschläge zur medizinischen Behandlung zu geben.

"Das Wissen der unsterblichen Lande ist vielfältig", kommentierte sie. In anderen Räumen sah ich, wie Rekruten trainiert und bewaffnet wurden. "Sie flehten um Hilfe, und wir haben geantwortet. Wir bereiten diese Stadt darauf vor, ihre Unterdrücker abzuwerfen."

"Nein!", rief ich. Ich weigerte mich, was ich sah anzuerkennen. "Ihr sucht den Untergang dieser Welt! Du würdest diesen Leuten nicht helfen, wenn es nicht deinen bösen Plänen dienen würde!"

"Oh, mein armes Kind", sagte sie mit einem Lächeln. "Du wurdest furchtbar fehlgeleitet. Wir sind die Kräfte der Dunkelheit, ja, aber das ist nur ein menschliches Wort, das ihr für das benutzt, was ihr nicht versteht und fürchtet. Ein besseres Wort ist Chaos. Wir suchen nicht die Zerstörung dieser Welt, nur ein Ende ihrer Ordnung. Wo auch immer jemand mächtig ist, bekämpfen wir sie. Wo auch immer es eine geordnete Gesellschaft gibt, untergraben wir sie. Wir beten die reine Wandlung an, den Umsturz. Das ist der Grund, warum wir hier sind, und warum wir diesen Leuten helfen, jene zu stürzen, die sie in Ketten legen."

Meine eigenen Fesseln wurden entfernt und es wurde mir erlaubt, in die Katakomben zurückzukehren. An der Tür zur Außenwelt drehte ich mich um. In einem Kreis aus Fackellicht stand die Kurtisane. Ich erschauerte beim Anblick des spindeldürren, insektenartigen Schreckens. Es blickte mich mit vielen Augenpaaren an.

Morgen kehre ich nach Zalos zurück. Ich bin überzeugt, dass jene die ich heute getroffen habe, nicht Teil der Verschwörung waren, die den Prinzen ermordeten, aber ich spüre, dass der Sturm, der auf Civissina zukommt, mit diesem Fall in Verbindung steht.

Kurtisane von Cibaresh

Diese Bewohner des Haremturms des Lustgottes sind manchmal humanoid, manchmal von Tiergestalt, oft androgyn. Sie ragen über das Gedränge der Schlachten mit großgewachsenen, schlanken Körpern und langen Gliedmaßen, von denen sie oft mehr als die üblichen zwei Arme und Beine haben. Meist enden ihre Glieder in gefährlich scharfen Waffen, die aus Nägeln oder knöchigen Aussenskeleten wachsen. In der Schlacht sind sie ein Wirbelwind von freudigem Blutvergießen, so schnell, dass ihre Bewegungen verschwimmen. Eine grosse Vielfalt an Formen und Gliedmaßen wurde in dieser Klasse von Dämonen beobachtet, aber sie sind alle vereint in ihrer wilden Tödlichkeit und ihrer Liebe für scharfe Klingen.

Sirenen

Schild und Klinge war die erste von vielen Söldnerkompanien, für die ich in den berausenden Tagen meiner Jugend kämpfte. Die Kompanie war gerade von einem Auftrag in der Republik Santa Marika zurückgekehrt und war dabei, heftig für die nächste Kampagne zu rekrutieren. Dort war es, dass ich mich verdingte. Teilweise tat ich es des Ruhmes Willen, teilweise wegen der großen Vielfalt an Gemütern und Leuten in ihren Rängen. Ich war entschlossen, mich selbst in allen Situationen zu beweisen, die das Schicksal mir entgegenstellen sollte, wo auch immer es mich hinverschlagen sollte. Nur dann würde ich ein Mann werden, welcher der Gunst meiner holden Amelie würdig war.

Wie es sich herausstellte, war die nächste Kampagne in aller Eile vom Protostratikon von Myra einberufen worden, um mit einer Rebellion des lokalen Kommis umzugehen. Normalerweise hätte dies ohne Schwierigkeiten von den lokalen Kräften übernommen werden können, aber den Überlebenden zufolge war der Kommis einen Pakt mit den Dunklen Kräften eingegangen. Das stehende Heer von Myra war der Bedrohung nicht gewachsen. Mehrere Siedlungen waren geschleift worden und die Einwohner in alle Winde zerstreut, als unsere Schiffe landeten.

Als wir dem Feind im Feld gegenüberstanden, wurde ich in der Reserve platziert, mit dem Auftrag, dort einzugreifen, wo unsere Schlachtlinie Schwächen zeigte.

Das ist ein Standard-Strategem der ehernen Reiche, wie es von vernünftigen Kommandanten weltweit angewandt wird. Unsere Linie war bereit und die Mannschaft grimmig, als wir auf die Fanfare warteten. Sie würde nie erschallen.

Eine kleine Streitmacht des Gegners hatte unsere Linie vollständig umgangen, schneller als jede Truppe zu Pferd. Und ich sage das als jemand, der die Geschwindigkeit von elfischen Rittern aus erster Hand miterlebt hat. Diese Monster mit höllischen Zähnen und Klauen brachen durch unsere Linien. Ihre lebendigen Waffen zuckten und schnitten auf eine Weise, die keine sterbliche Waffe hätte nachahmen können. Sie lockten unsere Truppen aus ihren Stellungen und machten sie aus allen Richtungen nieder. Für diese Angreifer war alles nur ein eleganter Tanz, einwandfrei choreographiert. Die Dämonen wanden sich von Partner zu Partner mit Flair und geübtem Schritt. Sogar die Veteranen von dutzenden Schlachten, so bewährt wie der Stahl in ihren Händen, fielen gegen diese lebendigen Albträume. Verwundet, aber am Leben, denn die Dämonen wollten unseren Untergang genießen. Sie hielten sich zurück, verkrüppelten wann immer möglich statt zu töten. Aber noch schlimmer war ihr ständiges Lachen, wie das Kichern einer Kurtisane, ärgerlich aber erregend. Manche packten unsere Gefährten, mit Schlingen um Hals und Gliedmaßen und zerrten sie in die hinteren Ränge. Bald hörten sie auf sich zu wehren, ihre Körper nur noch rote Überreste.

Wie hätte ich gewinnen können, wenn solche Männer versagt hatten?

Ihre Waffenkunst einzigartig. Ihre Geschwindigkeit unerreicht. Jede Verteidigung nutzlos. Und darin lag meine Erlösung. Ich brüllte und warf mich in das Gemetzel, dachte nicht mehr an Parieren oder Ausweichen, sondern schwang einfach wild meine Hellebarde. Es war egal, ob ich verfehlte, aber ich folgte ihnen nicht. Ich liess mich nicht locken oder täuschen. Und meine Schreie übertönten das Lachen und das unliebsame, eindringliche Flüstern vom Rande meiner Vernunft.

Auch das wäre nicht genug gewesen, wenn die persönliche Kavallerie des Hauptmanns uns nicht erlöst hätte. Unser Regiment war erschöpft, unsere Standarte verloren, wir waren blamiert. Ich sah aus, als wäre ich nackt durch einen Brennesselbusch geschleift worden. Noch schlimmer war, dass ich in den kommenden Tagen an nichts anderes denken konnte als die furchtbaren Sirenen und ihre unmögliche Grazie. Monatelang fror mir das Blut ein, jedesmal wenn ich ein Lachen hörte

-Hauptmann Andrea Barbiano, *Söldnerhandwerk*, 947 A.S.

Sirenen

Diese gepaarten Dämonen sind flink wie ein virentenischer Raptor und haben ihre Gestalt in unvergleichlicher Symbiose entwickelt. Der eine leichtfüssig und auf Geschwindigkeit ausgelegt, der andere dazu, auf der zerbrechlich wirkenden Gestalt zu reiten und mit rasiermesserscharfen, stählernen Klauen zu töten. Diese Kreaturen vollführen einen mörderischen Tanz mit ihren Feinden, voranschnellend um zu schneiden und zu erstechen, nur um sich dann genauso schnell zurückzuziehen, immer ausser Reichweite von Gegenschlägen. Manchmal werden sie von ungeübten Kultisten in Städten beschworen. In engen Räumen schneiden sie schlecht ab und tendieren dazu, auf direktem Wege in offenes Gelände zu fliehen. Äußerst mitteilssam wenn eingefangen, solange man das Geplapper entziffern kann.

Neid

Dalau: Obwohl wir Hochgeborenen es nicht gerne zugeben, glaube ich trotzdem, dass wir häufiger von den Sieben verdorben werden als die Verräter des Westens, unsere primitiven Verwandten im Wald oder sogar die minderen Rassen. Wenn wir Arandai fallen, dann meist in die Arme von Svar. Es scheint mir, dass der Stolz unser grösstes Laster ist. Und doch glaube ich, dass der wahre Leitstern unseres Volkes nicht Savar ist, sondern Kuulima. Die Fliege. Ewig wachsam, abwägend, ihren Wert an dem von Anderen messend.

Cudaleg: Ich habe nicht nach einer Geschichtsstunde gefragt, oder einer Anleitung in dunkelster Häresie. Kommen Sie zum Punkt, Doktor.

Dalau: Natürlich. Ich wünsche nur, meine Aktionen klar darzulegen. Ich wurde von einem eifersüchtigen Vorgesetzten in diese abgelegene Kolonie verbannt. Er wusste, dass meine Fähigkeiten seine eigene Karriere in Gefahr bringen würden. Mein Auftrag war es, für ein Jahrhundert oder zwei die Gesundheit von Elfen und Menschen hier in Sagarika zu vergleichen. Es hat mich nicht weiters gestört. Meine Zeit mit dem Studium von Krankheiten zu verbringen war äußerst faszinierend. Die Menschen hier sind mehr verseucht, als irgendwo sonst in der ganzen Welt. Aber sie schieben die Schuld nicht auf ihre überbevölkerten Städte, den Mangel an sanitären Anlagen oder die totale Absenz jeglicher medizinischer Substanzen. Sie beschuldigen die dunklen Götter. Jede Krankheit, so sagt ihre Volkskunde, ist das persönliche Werk eines Dämonen. Das ist natürlich absoluter Unsinn, aber es ist auch bekannt, dass manche Dämonen Seuchen übertragen oder sogar absichtlich verbreiten. Also wollte ich wissen, wie sehr die Dunklen Götter wirklich für die erbärmliche Gesundheit dieses Subkontinents verantwortlich sind.

Ich fand kaum übernatürliche Einwirkungen, bis ich begann, eine der ungewöhnlichsten menschlichen Krankheiten zu untersuchen. Eine Seuche, welche die Menschen "Lepra" nennen. Diese degenerative Erkrankung ist für Elfen nicht ansteckend, aber wir haben die Patienten trotzdem verstoßen. Ich glaube, dass ich der erste und einzige Hochgeborene bin, der je eine Leprakolonie betreten hat. Dort fand ich kranke Menschen, die offen Kuulima anbeteten. Sie waren sich sicher, dass niemand sie davon abhalten würde. Und es gab unter ihnen auch klare Anzeichen der Gegenwart von Dämonen. Es ist natürlich normal, dass die Befallenen das Gedeihen ihrer Mitmenschen beneiden. Die Herrin der Fliegen lehrt uns, dass dieses Gefühl uns zu wahrer Größe führen kann.

Cudaleg: Nochmals. Ich will deine Apostasie nicht hören. Dass dein Geist verdorben ist, ist klar, aber wenn Lepra Elfen nicht anstecken kann, wie wurdest du dann infiziert?

Dalau: Gefällt es Euch? Ich finde es faszinierend, wie neue Auswüchse aus meinen Zügen spriessen, oder ganz verkümmern. Die Muster zufällig, herrlich entropisch. Wusstet Ihr, dass ich

keine Schmerzen mehr fühlen kann? Nichts kann mich verletzen - nicht Stahl, Gift oder Feuer. Nur eines der wunderschönen Geschenke der Göttin. Ihre Kreaturen haben einen Weg gefunden, die Krankheit auf mich zu übertragen, wo die Natur selbst versagt hat.

Cudaleg: Warum würdest du das zulassen?

Dalau: Oh, einfach weil ich eifersüchtig war.

Cudaleg: Eifersüchtig? Worauf?

Dalau: Auf die Schönheit anderer. Meine Kollegen und Gefährten waren stets schöner als ich. Eleganter, attraktiver, hübscher. Ich war sogar eifersüchtig auf die ansehnlicheren Menschen, ihre zarte Haut, ihr langes Haar.

Cudaleg: All dies, weil du nicht mit deiner Schönheit zufrieden warst?

Dalau: Ich schäme mich nicht für meine Wünsche.

Cudaleg: Aber wenn du dich nach Schönheit sehnst, wieso verseuchst du dich selbst mit dieser fürchterlichen Krankheit?

Dalau: Oh, mein armer Freund, die Krankheit ist nicht für mich. Ich war schon immer zu hässlich - für mich gab es keine Hoffnung. Nein, die Krankheit ist für euch. Ich biete sie dankbar an, auf dass jeder Elf in dieser Festung Kuulimas Umarmung erfahren kann. Und nachdem die Fliege euch berührt hat, werdet ihr alles verlieren, auf das ich je eifersüchtig war, und ich werde in Frieden ruhen. Dies ist ihr erstes Gebot: wenn ich es nicht haben kann, soll niemand es haben.

Cudaleg: Das ist absurd! Du willst uns mit Lepra infizieren?

Dalau: Der Stamm, den ich in mir trage, ist für die gesamte Elfenheit ansteckend. Er wird sich schnell ausbreiten. Bald werdet ihr alle wahrhaft hässlich sein.

Cudaleg: Diese abscheuliche Freude, die du an deinem Wahnsinn zeigst, täuscht niemanden, Doktor. Du wurdest beim ersten Anzeichen von Krankheit verhaftet. Du bist in Quarantäne, hinter dickem Glas, und wenn dieses Verfahren vorbei ist, wirst du hingerichtet und dein Körper zu Asche verbrannt.

Dalau. Und Ihre Arroganz kann eure Furcht nicht maskieren, falscher Richter. Ich akzeptiere mein Schicksal, denn ich bin grotesk. Aber dies solltet Ihr wissen: Lepra kann für viele Jahre im Körper ruhen, bevor Symptome erkennbar sind. Ich habe Kuulima schon länger gedient, als Ihr denkt. Ich bin versteckt unter euch, habe mit euch gegessen, euer Essen geteilt, euer Wasser. Euch oft berührt. Die meisten von euch sind schon lange infiziert. Und ich sehe in Ihrem

Gesicht, dass Ihr seht, dass ich die Wahrheit spreche. Oh ja. Es wird nicht mehr lange dauern, bis auch Ihr die Symptome zeigt. Und wenn sie kommen, dankt unserer Herrin der Fliegen!

-Niederschrift eines Verhörs, am Hofe Ihrer Majestät zu Acsagrec

Kuulima's Täuscher

Der Kreis Kuulimas war eine endlose Ansammlung aus Ikonen und Abbildern. Ich erblickte Abbildungen von Relikten von vetischen Religionen unserer Zeit, neben Artefakten von Pantheons die lange tot und begraben waren. Banner und Statuen aller Nationen zierte die Architektur von dutzenden von Kulturen. Es erinnerte mich an ein Museum in Sonnstahl, voll mit den Errungenschaften von tausenden von Zivilisationen. Oder vielleicht das Haus eines reichen Kaufmannes, ausgestattet für pures Spektakel ohne Sinn für Eleganz.

Der Weg vorwärts führte über eine vergoldete Brücke, umgeben von Sockeln auf denen Helme in allen möglichen Formen ausgestellt waren, jeder gespalten von einem Hieb der den Träger garantiert getötet hätte, ob er nun Elf, Mensch, Zwerg, Ork oder etwas anderes war. Unter der glitzernden Brücke floss ein Fluss aus einer sattgrünen, kränklich wirkenden Flüssigkeit. Es war sicherlich kein echtes Wasser, so wie jener Bach blubberte und zischte.

Als wir den Anfang des Bogens erreichten, sahen wir uns mit einer Horde zwitschernder Dämonen konfrontiert, die unter der Brücke hervorkletterten und uns knurrend den Weg versperrten. Ihre Gestalt änderte sich von Augenblick zu Augenblick, doch reflektierten stets einen Teil meines Aussehen: die Roben, die ich diesen Morgen getragen hatte, die Duftkugel aus Bronze, die der Gelehrte Wesin mir geschenkt hatte, die robusten Stiefel, die ich vor vielen Jahren auf Anraten eines Kavallerieoffiziers gekauft hatte.

Dies waren keine großen Dämonen. Ihr Aussehen änderte sich ständig, was auf einen Mangel an Willenskraft hindeutete. Sie plapperten vor sich hin und blösten ihre Zähne in unsere Richtung, so dass ihre Feindseligkeit klar zu erkennen war. Aber ihre Aufmerksamkeit war klar auf meinen Mentor konzentriert und ihr Blick ließ nie von ihm ab. Er verzog spöttisch die Lippen als er auf diese niederen Kreaturen hinunterblickte die seinen Pfad versperrten, als ob er sie einfach in den Boden stampfen würde, falls sie ihm nicht auswichen.

In einer Welle, die in den hinteren Rängen der Meute begann, fixierte sich ihr Aussehen plötzlich und sie wurden zu winzigen Soldaten von beinahe humanoider Gestalt, mit Haut aus gleißendem Silber. Wie ein Fischschwarm bei der Annäherung eines Raubtiers stoben sie in alle Richtungen und verschwanden. An ihrer Stelle stand ein Wesen von beunruhigendem Anblick: ein vergoldeter, destrischer Kürass zusammen mit einem gleißenden, qassarischen Schild, geziert von der Heraldik Kuulimas. Ein Helm wie der der hochgeborenen Elfen war gekrönt von einem Busch weisser Haare der bis zum ziselierten Kehlstück reichte.

Der Dämon selbst schien beinahe menschlich, aber kein Mensch hatte je solche Proportionen, außer in den Alpträumen eines Bildhauers. Sein Kopf schien übergroß, mit übertriebenen Zügen, Augen die brannten wie Fackeln und einen scharfzahnigen Grinsen, dass sich weiter

streckte als hätte möglich sein sollen. Seine Haut war gleißendes Silber und glitt über seltsame Muskeln, die direkt in die Rüstung überzugehen schienen. Sogar die Waffe, die er trug - ein Sonnstahler Zweihänder von beinahe absurder Länge - schien wie ein Auswuchs seines Körpers. Alle diese unzusammenpassenden Elemente hätten lächerlich und chimärisch wirken sollen, aber ich war überwältigt von einem Eindruck gebieterischer Ehrfurcht.

Hier war kein Schimmer des Zögerns den die kleineren Wesen gezeigt hatten. Dieser Dämon war souverän und unbeirrt. Er stand auf der Brücke mit absoluter Selbstsicherheit, sein Schwert gleichgültig auf den Boden gestützt. Nur die Gefühlstiefe seiner Augen widerlegten die Trägheit seiner Haltung. Ich fühlte mich absolut unwesentlich in dieser Situation, als mein Gefährte sich unter einem forschenden Blick sträubte. Der Augenblick zog sich in die Länge und die Luft schien vor Energie zu knistern als beide Parteien fast unmerklich ihre Muskeln spielen ließen und ihre Waffen umklammerten.

Die Spannung verflog sich als beide beinahe gleichzeitig nickten und miteinander sprachen:

“Verräter.”
“Täuscher.”

Als ob das alles gewesen war, dass gesagt werden musste, schritt der Täuscher von der Brücke und entspannte sich. Der Weg vorwärts war frei. Als wir näherkamen sah ich mehr Details, die gesamte Palette von Verzierungen, die die bizarre Form zierten. Zupackende Hände waren gekreuzt mit Siegeln und Wappen. Das häufigste Motiv war das einer dämonischen Fliege. Wir überquerten sie in Stille und viel Zeit verging, bis ich mich getraute, das Schweigen jenes Ortes zu brechen.

“Ihr dient denselben Meistern wie die Bewohner dieser Ebene, falls ich mich nicht schwer täusche. Und doch gab es keinen Anschein von Vertrautheit zwischen dem Wächter auf der Brücke und Euch. Sind Dämonen nicht die Verbündeten der Krieger?”

Ein langer Moment des Nachdenkens verging, bis ich eine Antwort erhielt, während wir an einem Kreis von Gebäuden vorbeigingen. Jede Fassade jeden Gebäudes schien einen anderen Architekturstil widerzuspiegeln, ein Wirrwarr an Widersprüchen, dass jeden Moment einzubrechen drohte.

“Du stellst Fragen ohne einfache Antworten, doch ist es angemessen, dass du verstehst. Du weißt, welchen Wert jene, welche die dunklen Götter vorziehen, auf persönliche Freiheit legen. Es ist wohlbekannt, und der Grund warum die Krieger immer einen fruchtbaren Boden finden werden unter jenen, die unterdrückt und ausgebeutet sind. Unter den Dämonen scheint es, dass Autonomie eine hohe Errungenschaft ist, oder vielleicht eine Belohnung für die Begünstigten.”

“Andererseits erwarten und verdienen Krieger solche Freiheiten von ihrem Schwur an, von den ersten Schritten auf den Pfaden, während viele Dämonen solche Freiheit nie erleben werden. Und gleichzeitig haben Dämonen das, wonach die Krieger streben: Unsterblichkeit und einen Platz an der Seite der Götter. Diese Konflikte sorgen für Verdruss.”

Der Verräter überlegte lange, bevor er fortfuhr:

“Aber ich diene dem selben Meister wie der Täuscher. Es gibt Gemeinsamkeiten in unserer Wesensart. Wir können uns als Kämpfer für die gleichen Ziele in den sterblichen Landen finden. Ich respektiere ihr Können. Ich weiss, dass wenn wir uns bekämpfen würden, er den besten Aspekt meines Charakters finden und gegen mich einsetzen würde. Und je mächtiger ich bin, desto mächtiger wird er. Ein solches Wesen ist Anerkennung wert.”

Wir fuhren in nachdenklicher Stille fort, bis wir endlich den seltsamsten Anblick erblickten, den ich auf meinen Reisen erlebt hatte. Es dauerte lange, bis ich verarbeitet hatte, was ich vor mir sah: seltsam gegabelte Formen wurden zu den Umrissen von Menschen, der Länge nach gespalten wie von einer mächtigen Axt.

Doch dies waren keine Leichen, die als Krähenfutter liegengelassen worden waren. Augen blinzelten in jeder Hälfte der Körper, Lippen bewegten sich, scheinbar meinen Namen bildend. Ich schritt näher und versuchte, all die Eingeweide zu ignorieren, die aus der schrecklichen Wunde hingen. Ein krächzendes Flüstern drang an meine Ohren durch das blubbern von hervorbrechendem Blut.

“Hüte dich... vor jenen die Uneinigkeit im Leben sähen... hier werden ihre Sünden sie heimsuchen... hätte ich doch niemals... daran gedacht, Streit zwischen Brüdern zu stiften ... verlasse mich nun... aber vergiss nicht... wir leben in der Hölle, die wir selbst erschaffen.”

Schauernd liess ich die arme Seele hinter mir, aber wandte wieder einen forschenden Blick dem Verräter zu und wunderte mich was ihn dazu bewogen hatte, seine Seele Kuulima zu verschwören. Erst am Ende unserer Reise würde ich mehr über meinen geheimnisvollen Mentor herausfinden.”

“Teil V - Vergnügen des Verräters, Einheit und Teilung” aus *Am Rande des Abgrunds*, von Nazario Calegari

Kuulima's Täuscher

Die großen Dämonen von Kuulima sind besessen von Äußerlichkeiten und den Fähigkeiten ihrer sterblichen Feinde. Sie haben die Fähigkeit entwickelt, ihre eigene Form an die derer anzupassen, die sie zerstören wollen. Die Legenden vieler Kulturen berichten von grausamen Doppelgängern, genannt *Ka* im alten Naptesh, *Vandøger* in Åskland und *Ankou* in Brezann. Berichten zufolge sind diese Kreaturen stärker, je mächtiger ihre Feinde sind. Bei ihrer ersten Manifestation sind sie normalerweise größtenteils menschenähnlich geformt, wenn auch meist mit grotesk übertriebenen Zügen, dämonischen Verzierungen und knallbunter Haut. Ihre Waffen sind meist auch wie die von Menschen, aber übertrieben groß und verziert, als ob sie für etwas kompensieren müssten. Vorsicht: in Verhandlungen sind ihre List und Durchtriebenheit unübertroffen und viele Begegnungen enden in unumkehrbarem Wahnsinn.

Zauberplagen

36ster Itar

Als ich zurück am Hof von Zalos ankam, war Prinz Damien gerade in der Mitte einer Tirade. Damien - der Sohn des Patriziers und der Bruder des Mordopfers Nikos - ist bekannt für sein Temperament. Sein Vater hörte von seinem hölzernen Thron aus zu, eine sichtlich gewohnheitsmäßige Resignation auf seinem Gesicht, während der Sohn energetisch auf und ab lief.

“Schluss mit all dieser Untätigkeit!”, brüllte er. “Wir wurden von einem anderen Staat attackiert! Sie haben uns in unserem eigenen Haus attackiert! Wir müssen mit der geballten Kraft unserer Truppen antworten. Vater, lass mich unsere Armee nach Civissina führen. Wir werden den Dogen und die Rebellion, die er in seinen Mauern erlaubt hat, vernichten und uns an dem entarteten Bastard rächen, der es gewagt hat, das Haus von Talos anzugreifen!”

Der Patrizier musterte ihn für einige Sekunden. Ohne seinen Blick von seinem Sohn zu nehmen, antwortete er:

“Und was sagen die Hüter des Schleiers über diese Anschuldigungen gegen unseren langjährigen Verbündeten?”

Einige Augenblicke vergingen, bevor mir klar wurde, dass ich gemeint war.

“Ich kann keine Verbindung zwischen dem Verbrechen, das hier begangen wurde und den Rebellen in Civissina finden. Ich glaube nicht, dass sie Eure Feinde sind.”

Eine Reihe von hörbaren Atemzügen ging durch den Raum. Alle Blicke wandten sich Prinz Damien zu.

“Was?“, brüllte er, sein Gesicht scharlachrot vor Wut. “Dies also ist es, was wir zu hören bekommen von einem heruntergekommenen Orden, der schon lange nicht mehr in der Lage ist, uns zu schützen oder zu dienen. Wir wissen aus guter Quelle, dass der Gleichseitige Orden den Palast infiltriert hat. Wir alle wissen, dass sie aus Civissina kamen. Und nun sagt uns dieser sogenannte “Agent des Schleiers”, dass es keine Verbindung geben soll?”

“Es wurde mir nicht erlaubt, diese Verbrecher persönlich zu verhören, aber falls sie wirklich zum Orden gehören, wurden sie nicht aus Civissina gesandt.”

“Du wagst es-”

“Ruhe!”, ertönte die Stimme des Patriziers, der sich in diesem Moment von seiner alles verzehrenden Gram erholt zu haben schien. “Das Hof vertagt sich. Offensichtlich müssen wir weitere Fakten sammeln, bevor wir voreilig zu Kriege ziehen.”

“Du-” Damien war offensichtlich erzürnt, aber er konnte sich beherrschen, atmete tief durch und sprach dann in einer angemesseneren Weise fort. “Vater. Die Hüter des Schleiers haben offensichtlich darin versagt, den Mörder meines Bruders zu identifizieren oder zu fangen. Du hast Nikos nie etwas verweigert. Warum hast du ihn stets so viel besser behandelt als-”

Er wurde von einer Reihe von lauten Knallen unterbrochen, ein Geräusch wie von tsuandanesischem Feuerwerk.

“Kopf runter!”, rief ich, stürzte mich auf den Prinz und warf ihn zu Boden. Seine Wut verwandelte sich in Panik, als er sah, was gerade seinen Kopf verfehlt hatte. Ein Dutzend winziger, rundlicher Gremlins, nicht mehr als ein oder zwei Fuss hoch, platzten aus der Luft, prallten von den Wänden ab und sammelten sich wieder in der Mitte des Raums. Mit einem frechen Kichern umzingelten sie den Thron, scharfe Klauen und Zähne zur Schau stellend. Zuerst glaubte ich, dass sie es auf den Patrizier abgesehen hätten, aber stattdessen steuerten sie direkt seine Assistentin Cassia Sarki an. Sie kreischte und versuchte sie mit ihren Papieren zu verscheuchen.

Ich zog meinen Jagddolch und stürmte auf die höllischen Viecher zu. Ich zuckte bei jedem ihrer Hiebe und Stiche zusammen, als ich sie, einen nach dem Anderen, in Stücke hackte, sie aus meinen Haaren und von meinen Armen zog, wo sie sich schnatternd und schreiend festhielten. Damien kam mir zur Hilfe und warf sich zwischen Sarki und die Dämonen. Ungeschickt hieb er mit seinem Schwert nach den Dämonen, das viel zu lang und schwer für diese Aufgabe war. Wir wären in ernsthafter Gefahr gewesen, falls sich die Kreaturen auf mich oder den Prinzen konzentriert hätten.

“Diener von Kuulima”, sagte ich, als sie endlich alle erschlagen waren. “Sie erscheinen plötzlich durch den Schleier und benötigen sehr wenig Magie. So überraschen sie ihre Beute.”

Die Anwesenden sahen sich gegenseitig mit großen Augen an.

“Etwas muss sie angelockt haben”, sagte ich.

Zauberplagen

Dies seltsamen kleinen Gremlinhorde bestehen aus kleinen, fetten Dämonen, dreckig und ekelhaft, mit gallertartigem Fleisch und vorstehenden Hörnern, aber auch irgendwie putzig, mit ihrem schelmischen Grinsen voller rasiermesserscharfen Zähnen und ihrer ausgelassenen Mordlust. Sie sind bekannt für ihre Obsession mit allen Sterblichen, die in Magie geschult sind, und äußerst eifersüchtig auf ihre Fähigkeit, die Materie der unsterblichen in der sterblichen Welt

zu nutzen. Manchmal gehen sie vorteilhafte Pakte mit Nicht-Magiern ein, die tapfer genug sind, auf magischen Schutz zu verzichten.

Habgier

Jesh hatte seine Nase tief in einem Becher, als der Reisende eintrat. Der Mann liess sich in einen Sitz in der Nähe sinken. Als er dem Wirt zuwinkte, stoben Wassertropfen über die Bank.

“Sturm zieht auf”, grummelte er in Jeshs Richtung. Er reichte dem Wirt eine Goldmünze, die auf einer Seite mit einem kunstvollen Tor geschmückt war. Marv, der Wirt, sah sie sich genau an, bevor er mit einem Bier zurückkam.

Jesh drehte sich zu dem Mann um. Seine Augen waren müde, als ob sein Geist verwittert wäre, trotz seiner heiteren Stimmung. Er nippte an seinem Bier und erschauerte.

“Wirt, servierst du mir Wasser?”

Der Wirt starrte finster zurück, aber nahm den Krug an und füllte in aus einem frischen Fass. Der Mann trank das neue Bier, unbeeindruckt von dem versuchten Betrug.

“Guter Tag, Freund?”, fragte Jesh. Die Kneipe hatte selten Gäste und es war noch viel seltener, dass Jesh zum Reden aufgelegt war.

Der Mann summte vor sich hin. “Oh ja. Und nun noch viel besser. Ich fühle mich, als hätte man mir ein Gewicht von den Schultern genommen.”

Jesh wandte sich nach links, als er Rufe hörte.

“Komm schon, Marv, ich habe gestern meine Rechnung bezahlt!”, beklagte sich ein Stammgast.

“Wenn du kein Geld hast, gibt’s auch kein Bier”, knurrte Marv.

Jesh drehte sich mit einem entschuldigendem Schulterzucken zu dem Neuankömmling um und bemerkte den Ring an seinem Finger. Ein einfaches Band aus Holz, mit einem polierten Eisenkopf, wahrscheinlich wertlos, aber offensichtlich alt. Ein Siegelring war ein seltsamer Anblick in einem Ort wie diesem. Wichtige Leute aßen normalerweise nicht hier.

Sie blieben für ein paar Augenblicke still sitzen.

“Ich wohnte einst an der nördlichen Küste”, begann der Reisende. Als er bemerkte, dass er eine Erklärung schuldig war. “Ich hatte das Glück, ein wohlhabendes Anwesen zu erben.”

Jesh hob eine Augenbraue an und musterte den schmutzigen Umhang und die zerfledderte Ausrüstung des Reisenden. Dieser rutschte unbequem berührt auf seinem Stuhl herum.

“Ich weiss auch nicht genau, wie es dazu gekommen ist. Ich denke immer wieder darüber nach. Es geht alles von diesem Kaufmann aus. Hohes Tier. Hatte Geschäftsbeziehungen mit meinem Vater und war einst ein sehr reicher Mann. Und vor etwa einem Jahr tauchte er auf unserem Gut auf und sah aus wie ich jetzt. In Fetzen.”

Ohne seinen Kopf abzuwenden, hob Jesh seinen Krug für mehr Bier, als er merkte, dass seiner leer war. Der Wirt streckte seine Hand aus. Erst dann drehte Jesh sich um. Normalerweise ließ Jesh ihn am Ende der Nacht zahlen. Aber er war zu interessiert an der Geschichte des Fremden um eine Diskussion anzufangen. Er zahlte und bat den Mann, fortzufahren.

“Der Kaufmann gab mir eine Münze - nur eine - im Austausch für eine Übernachtung. Eine einfache Bitte. Aber diese Münze... ich weiss, dass es verrückt klingt, aber sie rief nach mir. Ich bemerkte kaum, wie der Händler am nächsten Morgen aufbrach, aber wenn ich jetzt zurückdenke, schien er so glücklich und frei, froh, dass er gehen konnte.”

Der Mann seufzte Tief und seine Stimme begann zu zittern.

“Von da an wurde ich... jemand anderes.” Jesh sah, wie die Knöchel des Mannes weiss wurden. “Die Furcht packte mich - die Furcht *irgendetwas* zu verlieren. Die Ländereien waren mein, und niemand konnte sie mir wegnehmen. Ich wurde rücksichtslos, und meine Geschäfte blühten. Ich saß nächtelang auf und zählte meine Goldhaufen. Und die Leute verhungerten, weil ich nichts aus meinen Truhen ließ. Aber mir war das egal.“

Der Mann trank einen langsamen, leicht angewiderten Schluck Bier, seine Augen fest geschlossen.

“Ich hob meine Preise, betrog meine Partner. Es war angemessen, dass sie einen Aufpreis zahlen sollten, dachte ich. Ich brauchte das Gold mehr als sie. Und kurz darauf war niemand mehr übrig, der mit mir handeln wollte. Der Tropfen, der das Fass zum überlaufen brachte, war...”

Seine Stimme zitterte wieder.

“Ich enterbte meinen Sohn. Der Gedanke, dass irgendjemand etwas nehmen sollte, das rechtmässig mir gehörte, sogar nach meinem Tod, machte mich krank. Ich verlor alles, so schnell wie ich es errungen hatte. Sie rebellierten gegen mich, und in meinem Wahnsinn... erschlug ich meinen eigenen Sohn.”

Der Mann schlug seine Augen nieder und Jesh fragte nicht weiter. Schließlich hob der Mann seinen Kopf wieder und kippte den Rest seines Biers in seinen Mund. Er rückte seinen Mantel zurecht und machte sich bereit zu gehen.

“Was passierte mit der Münze?”, fragte Jesh. Der Mann stand im Türrahmen, eine Silhouette gegen den dunklen Himmel. Der Regen zischte.

“Ich habe damit gerade mein Bier bezahlt”, gestand er. “Ich bin absolut pleite.”

Sie schauten beide zum Wirt, der im Schatten der Fässer stand. Sein Gesicht war wie versteinert, als er misstrauisch seine Kunden anblickte. Seine Finger zählten Geld schneller, als ich es je gesehen hatte. Der Fremde atmete ein letztes Mal erleichtert auf und schloss die Tür hinter sich.

-Aus *Wahre Geschichten aus meiner Zeit in Sonnstahl*, von Hilaire Cellob

Sugulag's Harpagon

36ter Itar (Fortsetzung)

“Wir reiten in den Krieg!”, erklärte der Patrizier. Seine Stimme dröhnte durch den Korridor.

“Eine ausgezeichnete Entscheidung, Vater!”, rief Prinz Damien, der mit ihm Schritt hielt. “Ich werde unsere Armee zu einem großartigen Sieg führen! Es ist Zeit, dass du mir das gleiche Vertrauen schenkst, dass du immer in unseren armen, verstorbenen Nikos hattest.”

Ich beeilte mich, um zu ihnen aufzuschließen. “Mein Herr, Ihr müsst dies überdenken. Noch an diesem Morgen habt Ihr uns zur Vorsicht gemahnt in dieser-”

“Die Zeit für Vorsicht war vorbei, als diese Schufte aus Civissina mehr Dämonen in mein Haus geschickt haben! Sobald wir die Stadt einnehmen, rotten wir sie ein für allemal aus.”

“Ich glaube nicht, dass irgendjemand in Civissina für diese Angriffe verantwortlich ist”, sagte ich. “Ich glaube, es ist eine abgekartete Sache und Euer Sohn wurde überhaupt nicht von einem Dämonen getötet!”

“Was?!”, riefen Damien und der Patrizier gleichzeitig und hielten endlich ein. Wir waren gerade in den Baracken angekommen, wo Truppen sich zur Inspektion vorbereiteten. Ich betrachtete die zwei erwartungsvollen Gesichter, die sich mir zugewandt hatten.

“Es war ein Dämon der Maßlosigkeit, der durch Euren Palast und Eure Ländereien gewütet hat, als Prinz Nikos gestorben ist. Aber wir fanden seinen Körper mit nichts ausser einigen Schnitten auf der Brust. Ein solcher Dämon würde sein Opfer niemals unverschlungen lassen. Die Wachen und Bauern, die es getötet hat, waren spurlos verschwunden. Es stimmt, dass es Spuren von Chrom auf dem Körper hatte, aber dieses ist einfach genug zu beschaffen und am Tatort zu platzieren, für jeden, der auch nur oberflächliches Wissen von Dämonen hat. Mein Herr, ich glaube, dass der Dämon nur eine Ablenkung war. Euer Sohn wurde von einem sterblichen Agenten ermordet.”

Für einen Moment kochten Vater und Sohn still vor Wut. Dann spuckte der Patrizier eine Antwort aus:

“Falls Civissina mir Meuchelmörder auf den Hals gehetzt hat, ist das umso mehr Grund für einen Krieg!”

Er hörte nicht auf weitere Bitten. Ich wurde aus seinem Dienst entlassen.

Erster Acrober

Ich atmete tief in der warmen Sommerluft, als ich zu den Hügeln des Oenolytus-Klosters zurückkam. Es war so vertraut, nach all diesen Jahren, vor allem die Kammer, in der ich zuerst auf diese frustrierende Mission geschickt wurde.

“Ich habe wieder versagt”, sagte ich, mit gebeugtem Kopf. “Ich habe den Orden enttäuscht. Nach allem, was ihr für mich getan habt. Gebt mir Busse, auf dass ich sühnen kann.”

“Komm her, Kind”, sagte Vater Miceli. Ich dachte, dass er mich knien lassen würde, aber stattdessen umarmte er mich. Ich war überrascht von der Wärme und dem Komfort seiner großen Arme und scholt mich selbst für die hoffnungslose Welle von Dankbarkeit und kindlicher Ruhe, die sie mir brachten. Er hielt meine Schultern und sah mir in die Augen.

“Als wir dich fanden, hatten Dämonen dir alles genommen. In den langen Jahren deiner Ausbildung, habe ich gesehen, wie du zu einem furchtlosen Krieger wurdest, der weiss, wie man sich wehrt. Du kämpfst jetzt darum, die Integrität der Welt zu wahren, aber ich befürchte, dass wir es versäumt haben, dir zu zeigen, wie man etwas noch wichtigeres erhält: das kleine Mädchen. Was nützt es, wenn du weisst, wie man Dämonen tötet, aber du dabei jene Unschuld verloren hast, die sie dir nehmen wollten? Die Zeit für Sühne ist vorbei. Das waren nur Rituale, um aus einem kleinen Mädchen eine Frau zu machen. Nun müssen wir einen Weg finden, aus der Frau wieder eine ganze Person zu machen. Nur du kannst diesen Pfad beschreiten. Nenne mir deinen Eid.”

“Ich bin ein Hüter des Schleiers”, sagte ich, feierlich und ernst. “Ich bin ein Wächter von Mutter Kosmos, ich bewahre ihren Trutz, auf dass der Vater niemals in Ihre Heiligkeit eindringen möge. Ich kenne keinen Gott, außer ihr, kein Herrscher, außer ihr. Ich werde jedem feindlichen Einfall widerstehen, wo auch immer sie sein mögen. Für die ewige Reinheit der Sterblichen Welt, werde ich niemals ruhen.”

“Solch noble Worte”, seufzte er. “Aber ich habe immer gedacht, dass darin nicht genug Platz für einfache Freuden ist. Reinheit und Heiligkeit sind schön und gut, aber sie nützen wenig, wenn man sich ständig elend fühlt.”

Ich musste über diese einfache Weisheit lächeln. Diese Nacht schlief ich tief in meiner Zelle, aber ich wurde schon vor Sonnenaufgang von Schreien geweckt.

Zusammen mit mehreren Akolythen rannte ich den Gang hinunter und in den Haupthof. Von der kalten Nachtluft zitternd versuchten wir, herauszufinden, was passiert war. Der Hof war zu groß, als dass unsere Fackeln die erstickende Dunkelheit weit hätten verdrängen können.

Plötzlich drang ein weiterer Schrei durch die Nacht, gefolgt von einem lauten Krachen aus den inneren Räumen. Als wir zum Gebäude zurück rannten, sahen wir, wie ein grosser Teil des Dachs einstürzte und wie ein Teil der Sterne hinter einem Schatten verschwand, als sich etwas

riesiges aus den Trümmern aufrichtete. Wir hörten eine fürchterliches Schlürfen, ein übler Gestank nach Verwesung hing in der Luft und die Erde bebte.

“Ein Harpagon!”, rief jemand. “Der Sammler ist über uns!”

“Vater”, keuchte ich. Ich rannte auf das Monster zu, dass sich bereits auf uns zuwälzte - und weg von Micelis Quartier. Seine enorme Masse war von übermässiger Gier in etwas kränkliches, schleimiges, abscheuliches verwandelt worden.

Ich ignorierte die Schreie der erfahreneren Krieger, zurückzufallen, aber war doch genug bei Sinnen um zu merken, dass ein Frontalangriff im Alleingang nutzlos gewesen wäre, gegen diese Wand aus Fleisch und Eiter. Ein direkter Treffer mit einem Katapult hätte wahrscheinlich nichts angerichtet. Stattdessen sprang ich über zerbrochene Balken und eingestürztes Mauerwerk, über den Gipfel der Monstrosität, bevor sie mit ihren schlappen Händen zupacken konnte. In der dünnen Luft des Klosters, die absichtlich von soviel Umgebungsmagie wie möglich freigehalten wurde, hatte der Harpagon wenig Zugang zu der Nahrung, die er benötigte. Das machte ihn lethargisch.

Wie ich gehofft hatte, ignorierte er mich und folgte den Anderen nach draussen in die Felder, wo sie in aufhalten konnten, bis er alle lokale Magie aufgebraucht hatte und durch den Schleier zurückkehren würde.

Ich ging direkt zu Micelis Zimmer. Ich war zu spät. Mein Herz stand still. Die Schreie meiner Brüder und Schwestern, das krampfhaftes Schreien des Harpagon - all das verschwand ins Nichts, als ich die zertrümmerten Überreste meines Mentors ansah. Zerdrückt unter dem Gewicht des Monsters wie ein Käfer. Ich war gelähmt, wie in jener regnerischen Nacht im Itar, vor all diesen Jahren...

Ein Dämon hatte mir wieder alles genommen, was mir am Herzen lag. Aber etwas so mächtiges wie ein Harpagon des Sugulag erscheint nicht zufällig in der sterblichen Welt. Ich konnte das Gefühl nicht abschütteln, dass es auf mich gehetzt wurde. Vater Micelis Tod war meine Schuld. Ich hatte keine Wahl, außer den Schurken zu finden, der dafür verantwortlich war und schreckliche Rache zu üben.

Harpagon des Sugulag

Aufgeblähte Räuber, die von Sugulag dem Sammler entsandt werden. Diese fetten Rohlinge sind pervertiert von ihrer krankhaften Besessenheit mit Wohlstand. Sie erscheinen riesig, fett und kränklich, ihr Fleisch verfaulend, von ihren Knochen fallend, während sie sich mit großen Schritten voranwälzen, auf der Suche nach frischen Reichtümern, stets bestrebt, auf dem Weg soviel Leid wie möglich anzurichten. Sie sind langsam und schwerfällig, wenn sie nicht auf der Jagd sind, aber ihr aufgequollenes Fleisch macht es äußerst schwierig, sie zu verletzen. Sie scheinen die Hiebe ihrer Feinde nicht einmal zu bemerken. Der beste Rat ist es, diese

Dämonen nur aus dem Schutz sehr dicker, sehr hoher Mauern anzugreifen, und das aus der Ferne.

Horter

4ter Acrober

Die unaufhaltsamen Diener des Sugulag verfolgten mich tagelang. Aufgeblähte, eitrige Kreaturen, die schlitterten und sich wanden. Nun waren es keine riesigen Harpagons mehr, sondern Horter, kleiner, aber nicht weniger abstoßend oder tödlich. Meine Pistolen waren beinahe vollständig nutzlos gegen sie. Immer wenn ich die Mehrheit ablenken und entkommen konnte, krochen mehr durch den Schleier. Jemand hatte die Horden der Habgier auf mich gehetzt und nun kamen sie, um meine Seele zu sammeln.

Falls sie mich wirklich loswerden wollten, war es, weil ich in Zalos auf der richtigen Spur war. Ich hatte keine Möglichkeit, außer meine Nachforschungen fortzusetzen, bis ich den richtigen Killer fand. Ich dürstete nach Rache. Mit den Hortern ständig hinter mir, brach ich nach Norden auf, nach Civissina. Ich war sicher, dass die zalosische Armee dort ihr Lager aufgeschlagen hatte. Als ich an der Stadt ankam, konnte ich sehen, dass meine Vermutungen korrekt waren. Die Standarten von Zalos umkreisten die Stadtmauern. Eine große Belagerung war bereits im Gange und die beiden Seiten waren in einem verbitterten Feuergefecht. Die angreifenden Streitkräfte waren bereits dabei, die Mauern mit Leitern zu stürmen und schienen den Vorteil zu haben.

Ich schaute mir die Mauern genauer an. Überraschenderweise waren die Standarten des Dogen von den Toren entfernt worden und mit simpel gepinselten Dreiecken ersetzt worden. Die Revolution hatte die Stadt bereits eingenommen und ich sah einen Weg, mir etwas Zeit zu verschaffen. Ich versteckte meinen schwarzen Umhang und stahl einen Waffenrock von einem zalosischen Soldaten. Als ich mich unter die Truppen mischte, die darauf warteten, sich dem Angriff anzuschließen, hörte ich hinter mir die Schreie, die ich bereits erwartet hatte. Die Horter hatten mich eingeholt und griffen nun die Soldaten an, die im Weg waren.

Die plötzlich aufgetauchten Dämonen stürzten die zalosische Armee ins Chaos. Während sich der Schlachtverlauf wandte, bahnte ich mir meinen Weg zu den Mauern, während meine "Kameraden" sich in die andere Richtung zurückzogen. Doch bald endete mein Glück: die Männer flohen bald vor den Dämonen und eine Schneise bildete sich, durch die ich die Horter kommen sehen konnte. Ihr Fleisch zitterte vor Vorfreude auf meinen Tod. Ich war zwischen ihnen und den verbarrikadierten Toren eingesperrt.

In dem Augenblick fühlte ich eine grosse Macht über mir. Ich blickte nach oben und sah die alte Hexerin, die ich in den Katakomben getroffen hatte. Sie blickte mir in die Augen. Ich wusste nicht, ob sie noch immer besessen war, aber sie vollbrachte dunkle Magie mit unglaublichem Selbstbewusstsein und grossem Geschick.

Als ihr Zauber sie berührte, hielten die Dämonen inne. Sie begannen krampfhaft zu zittern, dann schienen sie wütend zu werden und sich auf die nächsten Opfer zu werfen. Es war, also ob ihre Loyalität Vanadra gehörte und nicht Sugulag. Die Schreie der Zalosi wurden lauter.

Mit dem Geräusch von schweren Bolzen, die zurückgezogen wurden, öffneten sich die Tore und ich wurde von den Verteidigern gepackt. Das letzte, was ich sah, bevor sie wieder geschlossen wurden, war ein kurzer Anblick einer dunklen Gestalt. Sie stand hinter den Zalosi und hob die Arme zum Himmel. In dem Moment hielten die Dämonen wieder inne, scheinbar wie gelähmt. Ihre ganzen Körper wurden weich und verflüssigten sich. Sie versickerten spurlos in den Erdboden, ihre Macht verschwunden wie der Wind in den Segeln eines Schiffs.

Horter

Diese wuchtigen Dämonen des Sugulag winden sich über den Boden und sammeln auf dem Weg alles auf, was irgendwelchen Wert hat. Diese widerlichen Bestien sind schier unmöglich einzuordnen, aber manche ähneln grotesken Kröten, Insekten, Schlangen oder aber einfach nur Klumpen aus schleimigem Fleisch. Manche sind flüssig und wandelbar und fließen wie Knete in den Händen eines unruhigen Kindes. Obwohl sie von Weitem nicht bedrohlich aussehen, sind sie unnachgiebig, ständig von zwanghafter Gier angetrieben. Je länger sie kämpfen, desto stärker und verzweifelter werden sie. Aus der Nähe sind sie wahrhaft widerwärtig. Sie überwältigen und ersticken ihre Beute, bevor sie ihnen alle Besitztümer abnehmen. Dem grosszügigen Bittsteller können sie große Macht anbieten, aber sie sind auch bekannt dafür, sterbliche zu versklaven und zu zwingen, ihnen immer wertvollere Gaben zu bringen. Feuer einsetzen.

Zorn

Während eines Sommers, den ich in Vanhu verbrachte, reiste ich mit einigen Beamten, die von König Nyatsimba in ein entferntes Dorf geschickt wurden, um eine Volkserhebung durchzuführen. Dies war der erste Versuch des jungen Königreichs, das Tributsystem in eine bürokratische Form der Besteuerung umzuwandeln. Die Dorfbewohner mochten die Idee nicht, gezählt zu werden und ihr Mediziner rief sie dazu auf, uns lauthals zu verspotten. Er war offensichtlich ein gehässiger Kerl, der es gewohnt war, Anführer zu sein und es hasste, dass sein Stamm dem König nun gehorsam schuldete.

Die Abgesandten des Königs wurden von einer distinguierten älteren Dame angeführt. Sie war ein Imbongi, das heisst eine Art Barde oder Prediger, verantwortlich für die Erhaltung von historischen Aufzeichnungen, mündliche Überlieferung und das Erzählen von Geschichten. An offiziellen Ritualen hatte ich sie bereits die heilige Liste der Ahnen aufzählen gehört. Sie wies meine Gefährten und mich an, ausserhalb des Dorfes zu warten, bis die Einheimischen bereit waren, uns einzuladen. Ich war überrascht von ihrer Gelassenheit und fragte sie, wie sie so friedlich bleiben konnte. War sie nicht wütend über ihre Behandlung von Seiten des Mediziners und der Dorfbewohner? Wollte sie sie nicht bestraft sehen? Als Antwort erzählte sie mir die folgende Geschichte:

Vor langer, langer Zeit lebte ein Löwe, der nie damit zufrieden war, wie die Dinge sind. Er beklagte sich über alles in seinem Leben, und er fand immer jemanden, dem er die Schuld zuweisen konnte. Eines Tages lief er durch die Savanne und traf einen Hahn mit roten Augen und einem roten Kamm.

“Du siehst traurig aus”, sagte der Hahn. “Was ist das Problem?”

“Nichts ist so wie es sein sollte”, sagte der Löwe. “Ich liebe es, Früchte von den Bäumen zu essen, aber der Affe, der sie für mich bringt, bringt nicht genug, um meinen Hunger zu stillen. Ich will mehr Kinder haben, aber der goldene Phönix hat mir seit vielen Monaten keinen Nachwuchs mehr geschenkt und so habe ich nur ein Junges. Ich will Freunde haben, mit denen ich Jagen und Spielen kann, aber nur eine handvoll Hyänen kommen, um mit mir zu lachen. Ich sollte mehr haben, als das.”

“Du hast recht, großer Löwe”, sagte der Hahn mit den roten Augen. “Du verdienst mehr. Ich kann dir die Macht der roten Göttin geben und sie wird dir alles geben, was du willst. Oder, falls nicht, wird sie dir die Macht geben, jene zu bestrafen, die dir gute Dinge verweigern. Gefällt dir dieses Angebot?”

“Ja. Sag mir was ich tun soll”, sagte der Löwe.

“Du musst mich töten und mein Herz herausschneiden. Dann trage es auf die Bergspitze und lege es auf deine Zunge. Du musst sieben Tage lang sitzen und dich auf deine Wut konzentrieren. Dann wird dir die rote Göttin zeigen, was du tun musst.”

Der Löwe tat, wie ihm geheißen wurde. Und nach sieben Tagen auf der Bergspitze aß er das Herz des roten Hahns. Ihm war nun klar, was er tun musste. Er stieg in die Savanne hinunter und fand den Affen.

“Du hast mir großes Unrecht getan, Affe”, sagte der Löwe. “Du hast mir nicht alle Früchte von den Bäumen gebracht, die ich haben wollte.”

Das sagte er. Dann tötete er den Affen und fraß ihn. Von dem Tag an bekam er gar keine Früchte mehr und war gezwungen, nur Tierfleisch zu essen.

Dann fand er den goldenen Phönix, der im Dschungel lebt.

“Du hast mir großes Unrecht getan, goldener Phönix”, sagte der Löwe. “Du hast mich nicht fruchtbar gemacht, und ich habe nur ein Junges.”

Das sagte er. Dann tötete er den goldenen Phönix und fraß ihn. Von dem Tag an war er nie mehr fruchtbar. Bald starb sein Junges und er hatte gar keine Kinder mehr. Von dem Tag an war er gezwungen, sich mit der Löwin zu paaren, die für ihn Kinder gebar.

Und schließlich traf er die Hyänen am Wasserloch.

“Hyänenrudel, ihr habt mich äußerst respektlos behandelt, als ihr euch geweigert habt, meine Freunde zu sein. Sehr wenige von euch sind gekommen, um mit mir zu lachen und zu jagen”, sagte der Löwe.

Das sagte er. Dann tötete er viele Hyänen und fraß sie. Von dem Tag an waren die überlebenden Hyänen die eingeschworenen Feinde des Löwen, und der Löwe war gezwungen, alleine zu jagen.

Dann kam die rote Göttin zum Löwen und sagte: “Du hast gut getan, denn du hast dich von deiner Wut leiten lassen.”

“Aber jetzt habe ich noch weniger als vorher”, sagte der Löwe.

“Aber die, die dich schlecht behandelt haben, haben gelitten”, sagte die rote Göttin. “Und das ist das einzige, was zählt.”

Und als Symbol ihrer Gunst gab sie ihm eine Mähne aus roten Haaren. Der Löwe trägt sie noch heute.

Aus *Abenteuer in Taphria*, von Eric Tombstone

Vanadras Geißel

Ich war schon seit drei Monaten dabei, im gesamten Sultanat von Qassar nachzugehen. Mein damaliger Begleiter und Übersetzer Raashid und ich stillten unseren Durst in einem Gasthaus der Ortschaft Halban. Unter den Gästen des kleinen Etablissements waren mehrere Soldaten; wir hatten Patrouillen entlang der Straßen bemerkt und wussten, dass die Armee in der Nähe kampierte. Jedermann war gereizt und nervös.

“Dunkle Mächte gehen um”, erklärte Raashid.

“Um was? Die Stadt?”

“Ich meine, sie streifen durch das Land. Die Leute sagen, dass in der Wüste eine Kreatur gesehen wurde. Nomadenlager wurden verlassen oder verbrannt aufgefunden. Ein unheilvoller Name wird geflüstert.”

“Was für ein Name?”

Raashid blickte sich im Raum um, dann lehnte er sich näher.

“Shayteen”, flüsterte er. “Ein Dämon der Wut.”

“Ah. Wie ein Dschinn?”, sagte ich. Ich bezog mich dabei auf die übernatürlichen Wesen, die überall dort leben, wo die Dreifaltigkeit von Alihat angebetet wird. Ihre Magie wurde sogar von der qassarischen Armee eingesetzt.

“Ähnlich, aber schrecklicher”, antwortete Rashiid. “Die Dschinn werden aus dem Feuer der Wüste geboren. Der Shayteen wird aus dem Rauch geboren. Die Dschinn dienen den drei Göttinnen, ruhmreich mögen sie sein. Der Shayteen dient nur einer Göttin. Der Widersacherin.”

Meine Augen weiteten sich, aber sein Tonfall sagte mir, dass ich nicht weiter fragen sollte.

Tage später, nachdem ich wieder versucht hatte, ein Publikum in den Souks von Halbans verwinkelter Medina zu finden, kam eine junge Frau mit nervösen Zügen auf mich zu.

“Sie will, dass du ihr folgst. Sie hat Angst”, übersetzte Rashiid. Ich nickte. Das hatte den Anschein einer guten Geschichte.

Sie brachte uns durch ein Labyrinth enger Gassen zu einem Warenhaus. Hinter wirren Haufen exotischer Güter war eine Falltür im Boden, versteckt unter einem Teppich. Die Frau weigerte sich, weiterzugehen, aber zeigte furchtsam auf ein Symbol: eine Gruppe grober Linien, die ein wuterfülltes Gesicht zeigten.

Eine Treppe führte uns in einen kleinen, fensterlosen Keller. Ich trug eine Lampe, deren Flammen über rote, russverschmierte Wände tanzten. Ein starker Geruch nach Schwefel und Holzkohle hing in der Luft. Tiefrote Umhänge lagen gefaltet auf einer Bank, gegenüber einem Tisch, der als Altar eingerichtet war. Das Ziel dieser Anbetung war sofort klar.

“Ein Kult von Vanadra”, flüsterte ich. “Wieso wurde ich hierhergeführt?”

Raashid war am Rande der Panik, aber konnte Haltung bewahren.

“Du bist ein Fremder. Wenn sie das meldet, könnte sie verdächtigt werden. Sogar verhaftet.”

“Soll ich also die Armee informieren?”

“Nicht die Armee. Sie würden nur die Dorfbewohner bestrafen, egal ob schuldig oder nicht. Wir sollten uns an den Tempel wenden. Die Imame werden wissen, was zu tun ist.”

Die geheimnisvolle Frau war bereits weg, als wir den Keller verließen. Wir eilten zum großen Tempel, dessen eindrucksvolle Silhouette sich gegen den Sonnenuntergang abzeichnete. Raashid wies mich an, meine Schuhe auszuziehen, bevor ich eintrat. Der Raum im Inneren war überwältigend ruhig und friedlich. Ich bewunderte die Schönheit der Dekorationen, während Rashiid in dringlichem Tonfall mit einem Kleriker sprach.

Wir wurden in ein Büro mit drei Schreibtischen geführt. Hinter jedem saß ein Mann in weißen Roben. Der mittlere Imam schenkte uns ein warmes Lächeln.

“Bitte, Vetianer, was wollt Ihr uns mitteilen? Ihr könnt Eure eigene Sprache sprechen. Ich habe schon mit genug Kreuzrittern zu tun gehabt, dass ich Euch verstehen kann.”

Ich erklärte ihnen kurz, was wir gefunden hatten, doch ich gebe zu, dass ich etwas mehr literarische Ausschweifungen einfügte, als unbedingt nötig war. Die Züge der drei Priester verhärtete sich.

“Das sind sehr ernste Anschuldigungen”, sagte der Gesprächige. “Wir werden das sofort untersuchen. Wir sind sehr dankbar, dass Ihr damit zu uns gekommen seid. Bitte, seid versichert, dass dieses Böse sofort ausgerottet wird.”

Er lächelte auf eine unheimliche Weise und seine Worte schienen mir weniger tröstlich, als sie gemeint waren. Raashid und ich gingen und kehrten zum Gasthaus zurück. Wir kamen niemals dort an. Als wir in die leere Strasse einbogen, rochen wir Rauch. Dumpfer Gesang drang aus unbekannter Quelle an unsere Ohren.

“Shayteen”, hauchte Rashiid, sein Gesicht leichenblass. Und dann rannte weg, die Gasse entlang. Bevor ich ihm folgen konnte, traf mich etwas im Rücken.

Als ich erwachte, schien es, dass mein Körper in Flammen stand. Mir wurde langsam klar, dass ich auf dem brennend heißen Wüstensand lag, unter der Mittagssonne. Mir war schwindelig, und ich konnte noch immer Rauch riechen, zusammen mit dem überwältigenden Gestank von Schwefel.

“Ah. Es freut mich, dass du erwacht bist. Du hast uns gezwungen, uns mit unseren Plänen zu beeilen. Es ist also nur angemessen, dass du dies selbst zu Gesicht bekommst.”

Ich erkannte die Stimme, bevor ich den Sand aus meinen Augen blinzeln konnte. Es war der redegewandte Imam. Er und seine zwei Kollegen trugen nun die scharlachroten Roben. Die Farben stachen aus der öden, gelblichen Wüste heraus, die uns umgab. In weiter Ferne glaubte ich, die Mauern von Halban sehen zu können. Aber weit dringlicher war die Panik in den Augen der jungen Frau, die an den improvisierten Altar gekettet war. Ich erkannte sie als jene, die uns den Weg zum Treffpunkt der Kultisten gezeigt hatte. Hätten wir doch nur gewusst, dass die Priester der Stadt, die geistlichen Anführer selbst, korrumpiert waren.

Als ich in ihre verzweifelten Augen blickte, stieß ihr der Anführer der Imame einen Krummdolch ins Herz. Die Drei sangen etwas schreckliches in ihrer Muttersprache, ihre Stimmen voller Inbrunst und Zorn. Ich verlor beinahe mein Bewusstsein, als mein Magen sich vor lauter Magie in der Umgebung umdrehte. Angewidert und entsetzt sah ich zu, wie die Leiche der Frau, zusammen mit den Töpfen voller Reagenzien, die um den Altar aufgestellt waren, sich in dem magischen Wirbelsturm auflösten. Rauch und Sand wirbelten nach oben und in ihrem Inneren begann etwas Riesiges und Rotes zu glühen. Ich erblickte Hörner, gespaltene Hufe und riesige schwarze Flügel. Ich wollte wegrennen, aber mein Blick war auf diese wilde Ausgeburt des Zorns der Wüste fixiert.

Bevor ich die vollständige Gestalt der Bestie sehen konnte, fühlte ich wie grobe Hände mich auf eine andere Oberfläche zerrten. Mir wurde klar, dass ich das nächste Opfer sein sollte. Hinter mir hörte ich wie etwas bestialisches, ungeduldiges stampfte und schnaubte. Ich spürte gewaltige Macht, kaum zurückgehalten, wie ein Jagdhund der verzweifelt an seiner Kette zerrt, wenn er Beute riecht.

“Unsere glorreiche Geißel braucht eine Waffe. Tröste dich damit, dass dein Tod die lebendigen Schwerter beschwören wird, die dieses Reich entzwei spalten werden.”

Ich sah das Messer über mir und das Spiegelbild der Sonne blendete mich. Dann hörte ich ein Grunzen. Blinzeln sah ich wie ein Pfeil aus der Brust des Imams ragte. Eine ganze Abteilung berittener Bogenschützen unter dem Banner des Sultans kam durch die Wüste auf uns zu.

Die anderen Priester rannten bereit. Ich starrte ehrfürchtig, als etwas riesiges, scharlachrotes die Sonne verdunkelte und auf mächtigen Schwingen in die Luft aufstieg. Es landete in der Mitte der Schlacht. Mit zusammengekniffenen Augen konnte ich sehen, wie die qassarischen Soldaten das Monster angriffen, aber je mehr Hiebe landeten, desto schlimmer wurden sie vernichtet. Die Bestie brüllte ohrenbetäubend. Pferde und Menschen flogen wie zerbrochene Puppen durch die Luft mit jedem Hieb ihrer mächtigen Fäuste. Ich wusste nicht, wie der Kampf ausging - ich hörte das Klappern von herannahenden Hufen und blickte auf, als ein Reiter mich auf sein Pferd hob.

“Raashid”, sagte ich, bevor ich bewusstlos wurde. “Du bist zurückgekommen. Du hast mich vor dem Shayteen gerettet.”

- Aus dem Tagebuch von Samuel le Pepin, professioneller Pilger und Geschichtenerzähler

Vanadra's Geißeln

Vanadras Geißeln, gewaltige Abbilder von kochender Wut und bestialischem Zorn, überblicken die Welt wie ein Sensenmann seine Ernte begutachtet. Sie werden oft als angriffslustige Berge von Muskeln beschrieben, die auf ledrigen Schwingen mühelos über das Schlachtfeld gleiten. Obwohl sie Hörner und Klauen besitzen, bevorzugen sie es, die niederen Kreaturen der unsterblichen Welt zu Waffen zu formen, die jenen von Sterblichen gleichen. Manche dieser fürchterlichen Objekte haben Augen, Mäuler oder Gliedmaßen und brüllen so wütend wie ihre Meister. Der Appetit eines großen Dämon des Zorns nach Zerstörung ist unvorstellbar riesig und mächtig und wächst nur, je mehr seiner Feinde er erschlägt. Manche verbringen Stunden damit, auf die Leiche eines Opfers einzudreschen, während andere stets nach neuer Beute suchen. Eine Geißel muss mit Blutvergießen beschwichtigt werden, bevor ein Beschwörer hoffen kann, mit ihr zu verhandeln.

Messingbestien

6ter Acrober

Vater Micelli ist tot. Es ist aufreibend, das nur zu schreiben. Der Verlust schmerzt jeden Tag mehr. Ein lähmendes Gefühl, aber mit der Tiefe der Schmerzen wächst auch meine Entschlossenheit, die Verantwortlichen zu finden.

Ich erinnere mich an eine Predigt, die er einst hielt, als ich in seine Dienste getreten war. Es war die Geschichte, wie er seinen Partner und besten Freund auf einer Mission in Taphria verloren hatte. Ein einheimischer Hexer entfesselte eine Horde von Messingbestien - unaufhaltsamen, klobigen Maschinen, angetrieben von Höllenfeuer. Miceli sagte, dass er die Kraft, den Hexer zu besiegen erst fand, nachdem sie seinen Kameraden getötet hatten. Er war angetrieben von Rache. Seine Moral war, dass die Sünden, die die dunklen Götter ausnutzen, sogar Zorn, auch Waffen in den Händen der Rechtschaffenen sein können.

Ich muss ständig an diese Predigt denken. Auch ich kenne den Schmerz eines Verlustes, ausgelöst von Vanadra, und habe ihre brennende Wut in meinen Adern gespürt. Ich fühle sie jetzt, wenn ich an Miceli denke, und an meine Mutter, deren letzte Worte noch immer in meinem Ohren widerhallen. Sie sagte mir, ich soll tapfer sein. Ich kann sie jetzt nicht enttäuschen.

Ich bin ein Gast der Gleichseitigen Revolution. So nennen sie es jetzt, seit sie den Palast des Dogen besetzt halten. Sie haben mich vor den Hortern gerettet, Aber ich weiss nicht, ob ich ihnen meine Unterstützung anbieten soll. Ich muss zugeben, dies ist eine Stadt die seit der Zeit von Bettini in Pontefreddo keine Revolution mehr gesehen hat, aber sie scheinen mit dem Umbruch bewundernswert klar zu kommen. Todesopfer waren minimal während der Revolution und eine erstaunliche Anzahl Verletzter haben sich vollständig erholt. Die Bürger haben eine effiziente und einheitliche Übergangsregierung gebildet, die fair alle Ressourcen verteilt und die Verteidigung gegen Zalos koordiniert. Die Belagerung hält weiter an.

Und überall sind Dämonen. Viele sind echte Manifestationen, beschworen durch die rituelle Exekution von Verbrechern und Saboteuren, inklusive einer mächtigen Kampfmaschine von Vanadra, beschowern durch die Opferung des Dogen selbst. Vielleicht ist es die gleiche Art Teufel, der Miceli selbst vor all den Jahren begegnet ist. Bösertiger Rauch steigt von ven scharlachroten Panzerplatten auf, wie Dampf von der Haut eines urzeitlichen Behemoths. Ihre Hufe stampfen vor nur schwer zurückgehaltener Wut.

Es gibt hier nicht genug Magie, um all diese Kreaturen gleichzeitig hier zu behalten, so dass sie sich stattdessen auf die gegnerischen Truppen werfen, bis sie erschlagen werden. Andere besitzen die Körper der Bewohner, die ihre Talente und ihr Wissen willkommen heissen.

Einer der Besessenen ist die Frau in Weiss, die Hexerin, die mich vor den Dämonen der Gier gerettet hat und die ich zuletzt in den Katakomben gesehen hatte. Sie kam heute Abend in meine Räumlichkeiten und der Dämon des Cibaresh in ihr sprach zu mir.

“Jetzt siehst du, wie wenig du weißt, oder nicht?“, sagte sie.

“Ich schäme mich nicht, Euch für Eure Hilfe zu danken“, antwortete ich.

“Es freut mich, das zu hören. Vielleicht werden wir sehen, wie dieser Dankbarkeit Taten folgen.“

“Ich bin kein Soldat von Civissina und ich stehe nicht in Eurer Schuld.“ Wir sahen uns für einige Momente in die Augen. “Aber es stimmt, dass wir einen gemeinsamen Feind haben.“

“In der Tat“, lächelte sie. “Faszinierend, dass meine Spione mir sagen, dass der Patrizier glaubt, wir hätten seinen Sohn getötet und dass du der Agent bist, den er geschickt hat, den Mörder zu finden.“

“Ich habe ihm gesagt, dass ihr nicht die Schuldigen seid. Er wollte nicht auf die Vernunft hören.“

“Aha. Denkst du, dass er Beweise akzeptieren wird?“

“Was meint Ihr damit?“

Die Frau seufzte und ihre flüssig-goldenen Augen sahen müde aus. “Wir sind belagert. Wir können nicht auf ewig Hilfe aus der Unsterblichen Welt bringen. Unsere Vorräte werden keinen Monat ausreichen. Das Überleben aller Stadtbewohner steht auf dem Spiel. Wir können nur hoffen, dass Zalos den Angriff aufgibt.“

“Ihr wollt, dass ich den Patrizier überzeuge, dass ihr nicht seine Feinde seid.“

“Ich will, dass du deine Mission abschließt. Und ich glaube, dass willst du auch.“

Messingbestien

Die Sklaven von Vanadra, der Widersacherin, sind immer wütend. Die sterbliche Welt macht sie wütend. Sie erscheinen in der Gestalt von riesigen, stampfenden Kriegsmaschinen, die an das irdische Karkadann erinnern, aber angetrieben von dunklen Energien und höllischer Maschinerie. Diese Avatare des Blutvergießens sind so versessen in ihrer Mordlust, dass es oft schwierig ist zu sagen, ob sie Bestie oder Maschine sind, aber für einen Dämonen gibt es natürlich wenig Unterschied. Sie überzeugen kleinere Imps des Zorns, ihnen in die Schlacht zu folgen, was die Zerstörungskraft ihrer Sturmangriffe nur erhöht. Seid euch aber sicher: es ist die Bestie, die der Meister ist. Ob sie die Kontrolle hat, ist eine andere Frage.

Trägheit

Es war die dritte Woche, die ich in der Steppe verbrachte und ich begann, zunehmend an meiner Fähigkeit zu zweifeln, den Ogern, Orks und Bestienhorden auszuweichen, die in dem Gebiet umgingen. Aber die tsuandanesische Karte stimmte und ich sah endlich die seltsame Felsformation, die darauf abgebildet war. Dort, in einer Spalte zwischen zwei mächtigen Felsen, erspähte ich eine dünne Rauchfahne.

Nervös ging ich auf die versteckte Hütte zu, den Talisman umklammernd, den mein Bruder mir gegeben hatte, als ich auf diese Mission aufbrach. Alles hing hiervon ab. Und der erste Schritt war, nicht getötet zu werden.

“Du bist völlig sicher.”, erklang eine geheimnisvolle Stimme aus dem Inneren des Hauses. “Du willst sicher Tee.”

Die Tür wurde von einer etwa vierzigjährigen Frau aufgestossen. Seltsame rosarote Muster bedeckten ihre Haut. Ihre Augen waren von derselben Farbe und sie trug graue Roben.

“Du bist eine Hexerin, oder?”, fragte ich, meine Manieren vergessend. “Hast du mein Kommen vorhergesehen?”

“Ich habe deine Schritte auf dem Weg gehört, wenn du das meinst.”

Etwas benommen wurde mir klar, dass ich bereits im Inneren des einzigen Raums der Behausung war und ich eine Tasse mit etwas warmen und würzigen in den Händen hielt.

“Also, was soll es werden? Du willst den dunklen Göttern dienen? Mein Lehrling sein? Mich töten und meine Rezepte stehlen?”

“Ich will mehr über Dämonen wissen”, stotterte ich. “Stimmt es, dass Ihr unter ihnen gelebt habt, im Ödland?”

“Jaaaa”, sagte sie, sorgfältig. “In meinen jungen Jahren. Haben mir beigebracht, Ordnung zu korrumpieren, Nationen zu untergraben, solche Sachen. Ging aber nie zurück. Kein angenehmer Ort, wenn du selbst hingehen willst. Schau dir nur an, was er mit meiner Haut angestellt hat.”

“Wir - meine Brüder und ich - wir wissen wie man einen Dämonen beschwört. Aber wir wollen wissen, wie man ihn kontrolliert. Wir haben Geschichten gehört.”

“Ihn kontrollieren? Wofür denn?”

“Ähm. Das unendliche Wissen der... du weißt schon, der unsterblichen Welt. Reichtum und Macht jenseits aller Vorstellungskraft? Wir haben dieses Grimoire, wisst Ihr...”

“Lass mich raten. Ihr trägt alle Kapuzen und trefft euch in einem schummrigen Keller?”

“Naja, manchmal...”

“Das geht nie gut aus. Das kann ich dir gratis sagen”, sagte sie, und starrte in ihre Tasse. “Ihr beschwört einen Dämonen des Stolzes, ihr macht einen Handel für Macht, und das erste was er machen wird ist langsam euren Verstand aussaugen und euch auf eine Spirale der Selbstzerstörung bringen.”

“Oder ihr beschwört einen Gierdämonen und ertrinkt im Geld - wortwörtlich. Neiddämon macht euch stärker als eure Nachbarn, aber nur, weil ihr beide alles an euren *anderen* Nachbarn verloren habt. Klassische Verhandlungstricks der Dämonen.”

“Aber es gibt doch sicher einen anderen Weg. Wenn wir vorsichtig sind...”

“Ich weiss, was ich tun würde. Ich würde einen Dämonen der Trägheit beschwören. Sag mir, wie fühlst du dich jetzt gerade?”

“Fühlen? Aufgeregt, nehme ich an, weil ich Euch endlich gefunden-”

“Nein, dein Körper. Was sagt er dir?”

“Ich bin ein bisschen hungrig. Und froh, dass ich nicht mehr laufen muss.”

“Siehst du - du bist müde. Wir alle sind müde. Jeden Tag, eine ermüdende Schufferei nach der anderen - hab ich recht? Also. Der durchschnittliche Trägheitsdämon gibt dir Wissen und nimmt dir dann die Lust, es für irgendetwas einzusetzen. Aber das scheint mir eigentlich ein ziemlich gutes Resultat, wenn man bedenkt, was mit den meisten passiert, die mit Dämonen feilschen. Ich habe immer gedacht, dass Nukujas Haufen die glücklichsten Kultisten von allen sind, wenn es um pure Zufriedenheit geht. Sie wissen, was sie wollen, und was sie wollen ist gar nichts. Sie haben die Macht der Gleichgültigkeit. Das ist eine Kraft mit *Stil*. Ich schwöre, all die anderen Götter beneiden Nukuja im Geheimen. Sie hat sich das geschickt eingerichtet. Einfach zurücklehnen und zusehen, wie alle anderen sich aufregen. Meine Art von Frau. Und weißt du das beste daran?”

“Was?”, fragte ich, schrecklich fasziniert.

“Sie ist nie müde. Sie kann immer gut schlafen. Das ist ein Trick, den es sich zu lernen lohnt. Natürlich breiten sich Trägheitskulte nicht schnell aus. Aber wenn du einen findest, sprich mal mit den Leuten, die dort beten. Wenn du sie dazu bringen kannst, zu reden. Oder die Augen aufzumachen.”

“Dann siehst du, was ich meine. Das sind wahrhaft Gläubige. Und es gibt kein Zweifel, dass sie länger bestehen werden, als der ganze Rest von uns. Und falls ihr einen Trägheitsdämonen beschwört, dann wirst du merken, dass ihre Kräfte kein Spaß sind. Wenn sie sich nicht viel bewegen, frag dich wieso. Es ist, weil sie es nicht nötig haben. Sie können mit einem Blinzeln deinen Körper verflüssigen. Und sie sind gute Zuhörer, wenn du dir etwas von der Seele reden musst. Bist du sicher, dass ich dich nicht dazu bringen kann, deine Seele zu verkaufen, bevor du gehst?”

Aus den *Memoiren eines ehemaligen Anhängers der Dunklen Götter*, von Sobolevsky
Wladislawowitsch.

Nukujas Wächter

8ter Acrober

Die besessene Frau hat mich zu einem Tunnel geführt, durch den ich die Stadt verlassen kann. Bevor sie zurückging, hat sie mir eine seltsame hölzerne Kiste gegeben und mir gesagt, ich solle sie benutzen, wenn ich in Gefahr bin.

Schon wieder reite ich mitten in der Nacht nach Zalos. Als ich auf dem Rathausplatz ankam, hatte sich bereits eine Menschenmenge gebildet, obwohl die Sonne noch nicht aufgegangen war. Mir wurde gesagt, dass sie auf den Prozess der Bediensteten warteten, die angeblich den Schlund beschworen hatten, der Prinz Nikus getötet hatte.

Es gibt einige Aspekte meiner Arbeit, bei denen ich froh bin, eine Frau zu sein. Die Kunst der Verkleidung ist einer davon. In den Bauernkleidern der Einheimischen konnte ich das Gefängnis betreten, in dem die Beschuldigten verwahrt wurden. Die Wachen hatten nicht die Geringsten Zweifel an meiner Aussage, dass ich hier war um ihnen ihr letztes Mahl zu bringen und sie ließen mich in die Zellen.

Die Insassen waren zwei ältere Frauen, ihre Gesichter gerunzelt und stoisch.

“Ich nehme an, dass man euch “Hexen” genannt hat”, sagte ich, als ich ihnen das Brot reichte, dass ich gebracht hatte. “Es ist immer einfach, einer Frau die Schuld zu geben.”

Sie warfen mir misstrauische Blicke zu, als sie das Brot annahmen.

“Ich bin hier, um den wahren Mörder zu finden”, fuhr ich fort. “Es gibt hier jemanden, der mit dunklen Mächten spielt, und ich muss wissen, wer.”

“Wir sind die wahren Mörder”, murmelte die eine. Sie kaute ein Stück Brot, als ob es giftig wäre.

“Das stimmt, wir sind Hexen”, sagte die andere. Ich überdachte die Situation. Offensichtlich wollten sie jemand anderes schützen.

“Aber klar. Dann werdet ihr mir sicher gerne sagen, wie ihr es geschafft habt, einen großen Dämonen der Völlerei zu beschöwen.”

Sie sahen sich an. “Wir haben ein Ritual durchgeführt. Mit Schwefel.”, sagte die eine, vorsichtig.

“Und ihr habt sicher auch Molchsschwänze und Fledermausinnereien gebraucht”, sagte ich mit todernter Miene.

“J-ja”, stammelte die eine Frau nervös. Ich seufzte.

“Meine Damen. Ich habe lange Erfahrung darin, Dämonen und ihre Anhänger zu jagen. Ihr zwei würdet einen Dämonen nicht erkennen, wenn er euch durch den Schleier zerrte. Ich schwöre, dass niemand je wissen wird, dass ich hier war. Falls ihr mir irgendetwas über die Umstände des Todes von Prinz Nikos sagen könnt, würde das viele Leben retten.”

Einige Minuten später war ich auf dem Weg zum Palast. Die Frauen hatten mir erklärt, dass Nikos und Damien, die zwei zalousischen Prinzen, in der Nacht des Mordes bis spät in Damiens Räumlichkeiten gestritten hatten. Es war nicht einfach für mich, die zwei unschuldigen Informanten ihrem Schicksal zu überlassen. Ich bot ihnen an, sie aus dem Gefängnis auszubrechen, aber sie hatten sich auf ihre Exekution eingestellt. Wie ich vermutet hatte, wurden ihre Familien bedroht. Ich wusste, dass keine Zeit blieb, dies gut zu machen, aber ich hoffe, dass genügend Zeit bleiben wird, sie zu retten, wenn die ganze Sache vorüber ist.

Noch immer in Verkleidung, brach ich auf die gleiche Weise in den Palast ein, auf die ich ihn einst verlassen hatte: durch das riesige Loch in der Wand, das von dem Schlund verursacht wurde. Jemand hatte eine Plane über das Loch gespannt. Ich eilte zu Damiens Zimmer. Der große, teuer eingerichtete Raum schien völlig unschuldig, bis ich die Schrammen auf dem Boden bemerkte, neben einem Teppich, der eine Falltür verdeckte. Sobald ich die Bodenbretter aufstemmte, wurde mir schwindlig, als ich von dem vertrauten Gefühl von konzentrierter Magie überwältigt wurde. Trotz vernebeltem Geist und Übelkeit zwang ich mich, die Leiter in den Keller hinunterzusteigen.

Eine einzelne, flackernde Fackel erleuchtete das dreckige Steingewölbe. Der Raum ähnelte dem, den ich unter dem Haus von Sybellicus gefunden hatte. Die Gerätschaften für Hexerei und dämonologischen Ritualen standen überall verteilt. Ich konzentrierte mich, um das überwältigende Gefühl einer mächtigen und gefährlichen magischen Präsenz zu überwinden. Mir wurde klar, dass sie von einer spezifischen Nische in der Wand ausging, wo ich ein Podest aus Obsidian sehen konnte, auf dem eine Kugel aus purer Schwärze lag, wie ein kleines Portal in die absolute Leere.

Die Fackel flackerte, und ich sah eine Gestalt in einer dunklen Ecke des Gewölbes. Entsetzen verschlug mir den Atem, als mir klar wurde, dass es mein schon lange toter Bruder Vakous war. Sein junges Gesicht starrte mich mit schwarzen Augen an, während dickes, rubinrotes Blut aus einem Schnitt in seiner Kehle floss.

“Leonora”, stöhnte er, aber nun war er nicht mehr mein Bruder. Es war Vater Miceli, sein Körper verkrümmt und zerschmettert, eine schwächliche Hand bittend in meine Richtung ausgestreckt. Seine Stimme war angestrengt, schmerzverzerrt. “Die Zeit für Busse ist vorbei. Nur du kannst diesen Pfad gehen.”

Ich fiel. Ich war in der Leere. Visionen, Menschen, Erinnerungen meiner Vergangenheit wirbelten um mich in der absoluten Dunkelheit. Und dort, im Zentrum, das Wesen, das den Abgrund selbst lenkte. Grossgewachsen, halb Mann, halb Geier, mit dem Gesicht einer großen Eule des Todes. Es stützte sich auf einen geschnitzten Stab, sein Körper von zerfledderten Flügeln bedeckt. Perfekt still stand es in der Mitte des Mahlstroms, das Auge. Und es sah mich direkt an.

“Ich werde dir zeigen, was du sehen willst”, sagte es, ohne seinen Schnabel zu bewegen, in einer Stimme, die durch die Ewigkeit widerhallte. “In diesem Gefängnis sehe ich alle Dinge.”

Ich konnte nicht atmen. Ich konnte mich nicht bewegen, oder sprechen. Aber eine Gesichte erschien vor mir und ich erblickte Phantombilder der beiden Prinzen, streitend. Nikos schrie, dass Damien sie verraten hatte, dass seine Besessenheit mit seiner Mätresse ihn zerstört hatte. Sie stand im Bündnis mit dunklen Kräften und nun wusste der Doge von Civissina davon und drohte, ihn bloßzustellen.

Damien antwortete, dass es Nikos an Loyalität gegenüber seiner Familie fehlte. Bald strömte das heiße Blut der Prinzen offen, als sie Schwerter zogen. Damien erschlug seinen Bruder mit einem mächtigen Hieb über die Brust. Er fiel neben der Leiche auf die Knie, in Tränen. Dann blickte er auf, als eine weitere Präsenz den Raum betrat. Ich konnte nicht sehen, wer es war, aber ich erkannte ihre Identität sofort. Sie würde das Verbrechen überdecken, in dem sie einen großen Dämonen los ließ. Und es würde nicht der erste sein, den sie mit ihrer gewaltigen Macht beschworen hatte, mit den zur Hinrichtung verurteilten Verbrechern in den Zellen des Palastes als Opfer für ihre Rituale.

Ich erwachte nach Luft schnappend.

“Ah, da bist du ja. Der Wächter hat dich frei gelassen, wie ich sehe”, sagte eine menschliche Stimme in der Nähe. “Ich hoffe, dass er dir etwas wunderbares gezeigt hat.”

Ich sah mich um. Ich war in einer Scheune, oder einem großen Schuppen irgendwelcher Art. Die Luft war kalt und ich konnte durch die hölzernen Planken in die Nacht hinaussehen. Ich wusste nicht, wie viel Zeit ich an den Dämonen verloren hatte, der in der Kugel gefangen war.

Ich war gefangen, gefesselt und aufrecht sitzend in eine Ecke dieser abgelegenen Hütte aufgestellt worden. Ich konnte meinen Fänger in den einzelnen Strahlen von Mondlicht sehen, die durch die Dunkelheit fielen.

“Sarki”, flüsterte ich. “Ich wusste, dass mehr hinter dir steckte, als es den Anschein hatte, schon seit die Zauberplagen dich angriffen.”

“Und doch hast du nichts unternommen, um mich aufzuhalten, denn du wusstest, dass du das nicht tun konntest. Ich habe die Macht der Hüter des Schleiers gebrochen. Aha. Ihr Untergang wird amüsant anzusehen sein. Ha. Aha.”

Ich kniff die Augen zusammen, als sie seltsam zu lachen begann. Sarki war die Sekretärin des Patriziers, aber nun hatte sie begonnen, sich zu verwandeln. Sie trug eine wallende, graue Robe, die ich von dem zalosischen Magier erkannte, der die Dämonen der Habgier vor den Mauern von Civissina kontrolliert hatte. Ihre Gesichtszüge waren verkrampft in Manie und Heiterkeit.

“Natürlich bin ich etwas enttäuscht, dass der Harpagon dich nicht persönlich erledigt hat, wie es geplant war. Aber das spielt keine Rolle. Du wirst ein mächtiges Opfer an meine Meister sein. Aber leider müssen wir noch etwas warten. Ich muss ihnen zuerst eine ganze Stadt anbieten. Ich hoffe, du findest die Unterbringung komfortable. Ha. Ha. Ha.”

Wächter von Nukuja

Die Dämonenfürsten der Trägheit bevorzugten es, sich nicht ihren Brüdern im Gemetzel anzuschließen. Sie sind Beobachter. Man sagt, dass ihre tintenschwarzen Augen Tore in den Abgrund sind. Ihre schlacksigen Körper und gefiederten Schwingen sind über lange Stäbe drapiert und sie bewegen so wenig wie möglich, um Energie zu sparen. Obwohl sie körperlich mächtig sind, greifen sie ihre Gegner nicht physisch an, sondern haben ihre Geisteskraft darauf konzentriert, die Magie und den Schleier zu meistern. Sie regnen Verderben und Zerstörung von beispielloser Macht auf ihre Gegner nieder. Manchmal steigt einer von ihnen mit einem markerschütternden Schrei in den Himmel auf um einen besseren Überblick zu erhalten, oder besteigt eine schwebende Plattform, die er mit purer Willenskraft - oder niederen Dämonenträgern - aufrechterhält. Wächter können großes Wissen und Erkenntnis bringen, aber auch gut vorbereitete Gelehrte wurden nach einer Begegnung mit ihnen bewusstlos aufgefunden.

Hoffnungsräuber

Es war im gleichen Jahr, dass der Stamm der Iocundi in der Provinz Ober-Varalia sich gegen den Tribut aufbegehrte, der ihnen von Galenus, einem Centurion des ersten Ranges, auferlegt worden war. Zuerst hatte Galenus die Häute der Rinder der Iocundi verlangt, doch dann erhöhte er den Zehnt und verlangte zusätzlich Ländereien und schlussendlich sogar Sklaven. Als sie diesen Beschluss hörten, empörten sich die Häuptlinge und die gesamte Garnison von dreihundert Avrasi wurde in Stücke gehackt.

Galenus, der sein Heil in der Flucht gesucht hatte, sandte Wort, dass er im Wald von den konzentrierten Kräften der Iocundi belagert wurde, und dass er glaubte, dass sie sich an die dunklen Götter gewandt hatten, um ihre Rache zu nehmen. Lucius Alypius, der Proprätor von Varalia Inferior, sandte die Legionsveteranen, sowie ausgewählte Auxiliartruppen und Kavallerie. Die Legionäre fanden eine Furt im Fluss und überraschten die Iocundi im Rücken und zerstreuten sie zwischen den Bäumen.

Aber am nächsten Tag erspähte Galenus die Iocundi, die sich flussaufwärts wieder gesammelt hatten. Ihre Einstellung hatte sich signifikant geändert und ihre Armee, obwohl zahlreich, war seltsam still und aufmerksam. Später wurde von Überlebenden gesagt, dass sie von den Geschichten von Cacophrax in der Provinz Gessia Minor inspiriert waren und sich an die Göttin der Trägheit gewandt hatten. Denn aus ihrer Mitte kam der *Pilentum gigans*, ein mächtiges Konstrukt aus Krankheit und Verzweiflung. Die Legionäre wurden von einem Nebel der Hoffnungslosigkeit gefällt und jene die Stellung hielten und kämpften wurden unter unaufhaltsamen Rädern zermalmt.

Galenus wurde gezwungen, sich über den Fluss zurückzuziehen und die Länder auf der anderen Seite waren für viele Jahre verlassen. Der Name der Iocundi, und der ihrer Göttin, wurden in ganz Varalia berühmt und die Konsule verschwiegen zu Hause ihre Verluste, da sie die Einwohner von Avras nicht verängstigen wollten.

-Explicitus, Annalen (ca. 1'000 v.S.)

Die Zeit streckte sich endlos aus als ich den Kreis Nukujas betrat, als ob die Luft selbst geronnen wäre. Lethargie erfüllte mich, eine tiefe Kälte in meinen Knochen, bis ich unter dem Gewicht meiner Teilnahmslosigkeit zusammensackte. Sogar der Verräter, der sonst so selbstsicher wirkte, schien zu zögern und zu stocken unter dieser schrecklichen Last.

Vor uns tauchte die Quelle unserer Trieblosigkeit aus der Düsternis auf. Bäume in tausend verschiedenen Formen waren über die Landschaft verstreut. Die Stämme waren verkrüppelt, die Äste knorrig und die Knoten und Aushöhlungen erweckten den Eindruck von schmerzverzerrten Gesichtern. [...]

Ich wandte mich ab und sah einen anderen Baum, größer und bedrohlicher als alle anderen in jenem Dickicht. Er ragte bedrohlich über dem Verräter und mir auf, unbeweglich, aber ich war sicher, dass er vor einem Augenblick noch nicht dagewesen war. Später würde ich den Hoffnungsernter in jener Form erblicken, die sie in unserer Welt annehmen. Sie erscheinen immer langsam, aber in ihrer Nähe zu sein heißt, Kopf und Kragen zu riskieren. Die Ernter entziehen ihren Opfer erst die Energie, dann das Leben.

Endlich angestachelt zu handeln, zog ich den vor sich hinräumenden Verräter weg von jenem trostlosen Wald. Als wir an den Rand jenes unverschämten Ortes kamen, umrundeten wir eine Ebene aus glühend heißem Sand, wo die Seelen der verdammten endlos im Kreis liefen. Nichts konnte sie von ihren brennenden Schmerzen ablenken, als weiterzugehen.

Auszug aus "Teil IV - Ein Einsamer Wald, der Verräter träumt" - aus *Am Rande des Abgrunds* von Nazario Calegari

Hoffnungsräuber

Diese geduldigen Strukturen die von Nukuja gesandt werden sehen aus, als ob sie schnell wären, aber nichts ist weiter von der Wahrheit entfernt. Sie können natürlich jeden zerquetschen oder verstümmeln, der es wagt, sich ihnen zu nähern, aber Blutvergießen im Nahkampf ist nicht ihre Vorliebe. Sie arbeiten alleine, schliessen sich aber oft Dämonen anderer Art an. Sie unterstützen die Zerstörung der sterblichen Welt mit geschossen aus purer Magie, wie unsichtbare Kugeln. Nach der Entfesselung eines tödlichen Bombardements, beginnt der Räuber damit, die Verzweiflung der Überlebenden zu verschlingen. Jene, die mit diesen Kreaturen zu verhandeln suchen, nehmen sich am Ende oft selbst das Leben.

Eine Klassifizierung der Legionen

Durch die ganze Geschichte der geheimen Art der Dämonenbeschwörung haben viele Magiere und Forscher symbolische Zusammenhänge und Klassifizierungen der Dämonen erstellt, um ihnen bei der Hervorrufung zu helfen. Denn obwohl jeder Dämon einzigartige Harmonien und Resonanzen hat, erzielt ein Verständnis ihrer Gemeinsamkeiten und möglichen Gruppierungen bessere Resultate bei Beschwörungsritualen.

Dem sagarischen Meister der dunklen Künste und Autor des berühmten *Über die Geheimnisse des Beschwörers* ("Jadoogar Ke Rahasy") Dasa Gupta zufolge, können Dämonen zuerst in zwei Arten eingeteilt werden: jene, deren Wesen untrennbar mit einem bestimmten dunklen Gott verknüpft ist und jene, deren Wesen neutral ist. Zusätzlich behauptete er, dass ein gewisser Anteil der größeren Legionen ihre Loyalität von einem dunklen Gott auf einen anderen ändern kann - normalerweise die weniger mächtigen Dämonen. Ob diese Dämonen, aufgrund ihres freien Willens, absichtlich unabhängig von den Götterin sind, ob sie zu schwach sind, um ihre Aufmerksamkeit zu erlangen, oder ob sie vielleicht einem geheimen Plan des Vaters folgen wird schon seit Jahrtausenden diskutiert.

Die schlussendliche achtfache Klassifizierung des ehrwürdigen Gupta teilt jeden Dämonen einem oder keinem der Götter zu und unterteilt sie dann weiter nach ihrer Ikone, ihrer Farbe und dem angeblich besten Tag, um sie zu beschwören (Stolz am Dies Primus, Habgier am Dies Atei, etc.). Das System ist gleichzeitig eines der einfachsten und der verlässlichsten der vielen Systeme, denen ich begegnet bin.

-Aus *Über das Werk der Häretiker und ihrer dämonischen Meister*, von Mikhail Psellus

Dämonen können nach ihrem Rang in der Legion eingeteilt werden. Je höher ihr Rang, desto grausamer das geforderte Opfer. Die grössten Horden werden von Herzögen befehligt, welche die mächtigsten Söhne der sieben Blüten des Chaos sind. Nur die mächtigsten Beschwörer können versuchen, von ihnen Antworten zu erhalten, denn sie sind sogar für ein ganzes Konklave von Meistern gefährlich. Sie können enorme Macht und tiefes Wissen verleihen, aber der Preis, den sie verlangen, ist oft unvorstellbar.

Als nächstes kommen die Legaten, die Schutzpatrone der sterblichen Leidenschaften. Man sagt, sie können Liebe, Hass, Autorität oder jede andere Art von Emotion verleihen, wenn sie angemessen befriedigt werden, indem man die Gefälligkeiten erfüllt, die sie verlangen.

Dann kommen die Centurione, die unendliche Macht über Materie haben. Der Überlieferung zufolge können sie Blei in Gold verwandeln, Wasser in Wein, Stein in lebendige Flora, und sie

können solche Kräfte sogar jenen Beschwörern beibringen, die sie mit dem Schmerz und der Angst eines angemessenen Opfers befriedigen.

Zuletzt kommen die Soldaten, die unendliche Vielfalt der gemeinen Dämonen mit unzähligen Formen und unvorstellbaren Stimmen. Man sollte ihre Macht nicht unterschätzen, denn sogar ein niederer Dämon ist weit stärker, als der Wille eines ungeübten Magiers. Obwohl sie keine spezifischen magischen Kräfte verleihen, sind sie doch der Schlüssel zum Zugang zu den höheren Sphären der Legionen.

-Aus dem *Buch der Unendlichen Legionen*, von Georgius Sybellicus

Die sieben Blüten des Chaos entsprechen den sieben unterirdischen Türen, die geöffnet werden, um die Jurte der Dunkelheit zu erreichen, in der der Vater spricht. Die Nacht hat sieben wahre Stunden, und während jeder kann eine Tür erreicht werden, um den Zugang zu den Dämonen zu finden, die dort hausen. Und aus jeder Tür betritt eine spezifische Art von Dämonen die Welt.

-Zengmya, von den Ogerstämmen der Himmelsberge, aufgezeichnet von einem Gefangenen

Jeder Dämon betritt unsere Welt in dem er sich mit einem der zwölf ursprünglichen Elemente vereinigt: Luft, Wasser, Feuer, Erde, Dunkelheit, Holz, Eisen, Gold, Knochen, Blut und Kristall. Nicht nur seine Form, sondern auch sein Wesen werden untrennbar mit diesem Leitelement verbunden. Zusätzlich und in Verbindung mit dieser Taxonomie kann ein System von dreizehn Attributen und Fähigkeiten beobachtet werden, in die jeder dämonische Körper eingeteilt werden kann: humanoid, tierartig, chimärisch, reptilisch, nicht-skeletal (oder flüssig), projektiv, aquatisch, wandelbar, geflügelt, immateriell, vielgliedrig (oder mit Tentakeln), magisch geübt und titanisch. In dieser Matrix von zwölf auf dreizehn kann jede Art von jenseitiger Gestalt eingeschätzt werden.

-Aus *Die Kunst des Wahnsinns und der Erleuchtung*, von Sin Tsu Fu, einem Ausgestoßenen von Tsuandan

Diese wilden Geister werden gerufen, in dem man in verschiedene Richtungen blickt, nämlich nördlich, westlich, südlich, östlich, aufwärts, abwärts und nach innen. Während die ersten vier Geister einfacher zu rufen und zu kontrollieren sind, sind die von den höheren, tieferen und inneren Sphären auch die am meisten gefürchteten, denn sie sind in der Lage, die beschwörende Hexe selbst zu töten oder in den Wahnsinn zu treiben. Sie erscheinen in den seltsamsten Formen, lesen Gedanken und sehen die geheimsten Fürchte und Hoffnungen jener, die sie rufen.

-Tsula nu Ala, taphrischer Magier, niedergeschrieben vom equitanischen Entdecker Pierre Lestoneaux

Dämonische Magie

Mit aufrichtigem Dank an die Fakultät möchte ich einen Einblick in ein kontroverses und komplexes Thema bieten, dass in Vetia selten diskutiert wird. Dämonologie. [Pause bis der Lärm nachlässt] Meine heutige Frage ist einfach: welche Pfade der Magie werden von den dämonischen Legionen angewandt, und wieso?

Manche mögen fragen: wieso sind Dämonen, die aus roher, ursprünglicher Magie geboren werden, eingeschränkt in ihrer Nutzung der übernatürlichen Kräfte ihrer eigenen Welt? Man bedenke dies: wir als Wesen aus Materie können kaum behaupten, die Meister aller Fachbereiche dieser Welt zu sein. Und genauso wenig können Dämonen frei in der natürlichen Sphäre agieren.

Hexerei

Nach der Schlacht von Huldgrad berichteten Überlebende von Gefühlen von Scham und Minderwertigkeit. Sie sprachen von seltsamen Visionen und Kreaturen, die tief in ihre Seele zu blicken schienen. Aber an dieser Institution hier hat Doktor Machelberg gelehrt, dass nur eigensinnige Frauen in der Lage sind, die Hexerei auszuüben. Ein wahrer Zauberer wird euch sagen, dass das Unsinn ist. Wie alle Magie, kann auch die Hexerei von jedem motivierten Magier erlernt werden, der eine Affinität und die richtige Ausbildung hat, aber sie fällt einem Dämonen weit leichter. Während sterbliche Hexen die Gedanken und Gefühle ihrer Opfer spüren und ihren Aberglauben ausnutzen können, kann ein Dämon ein Opfer auf eine der sieben Sünden konzentrieren, die sie so gerne ausnutzen. Ich selbst habe die Berührung eines Dieners der Habgier gespürt und seinen bösen Blick in meinem Geist wahrgenommen, so dass ich gezwungen war, Visionen von großem Reichtum zu widerstehen.

Thaumaturgie

Ein Dämon verliert zwar die uneingeschränkte Freiheit der unsterblichen Welt, wenn er unsere Welt betritt, verliert er doch nie ganz die Bindung an seine Meister. Dies wurde von Professor Anselus demonstriert, dessen Experimente mit den Hütern des Schleiers zeigten, dass die Energie eines wahrhaft getöteten Dämonen für kurze Zeit alle Dämonen der gleichen Art in Schwingung versetzt, wo auch immer sie sind. Das zeigt uns, dass Dämonen zumindest teilweise durch den Schleier hindurch verbunden bleiben und in der Lage sind, auf die Energien der Götter, denen sie dienen, zuzugreifen.

Jeder Thaumaturge wird das als den idealen Zustand erkennen, um die "Göttlichen Künste" einzusetzen, wie sie sie nennen. Wir wissen, dass sich die Thaumaturgie unterschiedlich manifestiert, je nachdem, von welchen Göttern sie ihre Kraft kanalisiert. Meinen Beobachtungen zufolge erzeugen die Magiere der dunklen Götter regenbogenfarbene Flammen, sowie außergewöhnlich gewalttätige Formen von Wahnsinn.

Beschwörung

Ein geübter Beschwörer muss ein Pfleger und Binder von Seelen werden - jenem kleinen Funken von Unsterblichkeit, den jeder Sterbliche in sich trägt. Der Magier kann auf diesen Seelen wie auf Saiten spielen, in dem er ihre wahren Namen benutzt. Für Dämonen ist dies eine Art von Unterhaltung. Ich habe gesehen, wie sie hämisch lachen und herumtollen, wenn sie es erfolgreich tun, aber auch für sie ist es nicht immer einfach. Sie üben sich darin, sich ganz auf eine "Saite" zu konzentrieren: die zwischen der Seele eines Menschen und einem dunklen Gott, geschmiedet in einem Pakt und besiegelt mit dem Tod. Meine Experimente lassen vermuten, dass sogar wenn kein Pakt gemacht wird, diese Verbindung trotzdem als Potenzial existiert und auf schreckliche Weise manipuliert werden kann. Dem geschätzten Prälaten Jungfrau nach erscheinen diese Kräfte unter den Dämonen als Wirbel aus tiefschwarzen Ranken, die unermüdlich nach ihren Opfern fassen.

Weissagung

Es ist offensichtlich, wie die drei bisher genannten Pfade sich für dämonische Zwecke eignen. Aber die unheiligen übernatürlichen Wesen praktizieren auch eine vierte Form der Magie. Ich spreche von Weissagung, der Magie der Voraussicht, und ich glaube, dass ich zumindest eine Theorie habe, weshalb sie Dämonen so häufig einsetzen. Diese Theorie wurde aufgrund von genauen Studien von Texten entwickelt, die von jenen geschrieben wurden, die behaupten, von der Gunst eines Gottes geschützt das Jenseits besucht zu haben.

Solche Texte sind selten, und ich stütze mich primär auf das sogenannte Triumvirat: Maria von Icantos Reise zu den Hallen von Sunna, Publius Morgilius Varos Suche nach der Rettung für seinen toten Vater und Nazario Calegaris Reise durch die sieben Kreise der Hölle. Alle bezeichnen die unsterblichen Welten als höchst wandelbar und vom Willen ihrer Bewohner geformt. Das ist wohlbekannt. Aber sie sprechen auch über Visionen, die vom Mahlstrom selbst erzeugt werden und behaupten, Dinge im Ozean der Magie erblickt zu haben - vergangene und zukünftige Ereignisse und Bilder der Zukunft. Hier finden wir unsere Antwort auf das Problem der Weissagung. Dämonen haben eine Ewigkeit in einer Welt verbracht, wo alles, was noch geschehen wird von jenen, die die Fähigkeit dazu haben oder die Geduld sie zu erlernen, in der Substanz des Landes gelesen werden kann.

-Protokoll einer Vorlesung von Professor Gerhard Daschner an der Universität Aschau, bevor sie von einem Studentenaufstand gegen häretische Lehren unterbrochen wurde

Höllenhunde

Eure Exzellenz,

Vergebt mir, denn ich schreibe Euch, um von meinem Versagen zu berichten; der Tod Eures Sohnes bleibt unerwidert. In der Tat ist es ein Wunder, dass ich überhaupt schreiben kann, wenn es auch ein Wunder ist für das ich nicht unbedingt dankbar bin.

Es war mitten am Nachmittag am zweiten Tag unserer Jagd, als wir endlich unsere Beute umzingelten, nachdem wir ihr tief in den Almerwald gefolgt waren. Es war harte Arbeit, uns durch das Unterholz zu kämpfen, aber mit der Hilfe von Kirmakhs Hunden konnten wir endlich aufschließen. Die mörderische Hure hatte sich in einem verlassenen Turm versteckt, dessen zerfallenes Äußeres doch erstaunlich standhafte Mauern verdeckte. Sie hatte wohl die bellenden Hunde gehört, denn wir fanden eine verriegelte Tür vor, die trotz ihres Alters äußerst stabil war.

Unsere Versuche, uns Einlass zu verschaffen waren vergeblich, denn wir hatten weder Äxte noch einen Rammbock um die Tür niederzureißen. Schlussendlich, nach viel hämmern und fluchen, befahl der Vogt seinen Männern, sich zurückzuziehen und die ganze Anlage zu umzingeln. Die übereilte Flucht unserer Gejagten hatte ihr sicher keine Gelegenheit gegeben, Essen oder Wasser zu finden. Wir mussten nur warten, während die Hunde unser eigenes Mittagessen erjagten. In der Zeit in der die Anderen unser Nachtlager vorbereiteten, sicher in dem Wissen, dass es nur einen Weg aus dem Turm gab, genoss ich eine spannende Jagd in der Dämmerung und schaffte es, einen großen Eber zu erlegen. Still dankte ich Kirmakhs tadelloser Abrichtung der Bluthunde und machte mich daran, das Wild auszunehmen und zu rösten.

Als ich einschlief, hörte ich das Heulen der Hunde, aber es war ihr Winseln, das mich mitten in der Nacht aufweckte. Als wir uns aus unseren Betten aus Blättern und Dreck erhoben, bemerkten wir den Geruch von Schwefel, der die ganze Lichtung durchdrang. Waffen wurden gezogen, denn Kirmakhs ausgezeichnete Rassehunde, die in der letzten Nacht noch so kampfbegierig gewesen waren, kauerten nun wimmernd am Boden, eingeschüchtert von der unsichtbaren Präsenz, die über dem Wald hing. Zwei Schemen bewegten sich in der Dunkelheit, umkreisten uns knapp außerhalb des Lichts unseres Feuers. Die zwei Kreaturen glitten geräuschlos durch das Gestrüpp, aber wir hörten ein tiefes Knurren, das mich mit heilloser Furcht erfüllte.

Beide sprangen uns gleichzeitig an, große, hundeartige Untiere, bedeckt von schwarzem Fell, mit gezackten Zähnen die aus langen Schnauzen ragten und Augen, in denen ein unheiliges Feuer glomm. Sie benötigten nur einen Augenblick, um die Distanz zwischen uns zurückzulegen. Sie zerrissen zwei der Männer des Vogtes, scheinbar unbeeindruckt von den Klängen ihrer Opfer. Wild um sich beissend, besiegten sie die unglückseligen Landarbeiter,

bevor sie sich dem Rest von uns zuwandten. Kirmakhs Hunde kläfften und sprangen wild umher, rasend vor Angst. Der Anblick der höllischen, blutbedeckten Monster brachte sie schlussendlich dazu, in den Wald zu fliehen. Der Rest von uns folgte ihnen. Ich stolperte blind in die Richtung, von der ich dachte, dass sie heimwärts war. Äste schlugen mir ins Gesicht und mein Keuchen war nicht laut genug, um die grauenhaften Schreie hinter mir zu überdecken, als die anderen, einer nach dem anderen, eingeholt wurden.

Zu dritt erreichten wir die Fähre von Naumbrück und schwammen so weit wie möglich flussabwärts um unsere Fährte zu verdecken. Doch als wir uns erschöpft ans Ufer zogen, warteten die entsetzlichen Biester bereits auf uns. Einer meiner Gefährten fiel vor Angst sofort in Ohnmacht, der andere wurde schon zerfetzt, als ich mich zurück ins Wasser warf. Verzweifelt hielt ich mich an einem Baumstamm fest, im Wissen, dass ich den ganzen Weg verfolgt wurde. Erst als die Dämmerung anbrach und ich zu den offenen Feldern von Markschatz kam, wagte ich es zu hoffen, dass ich entkommen war. Auch jetzt kann ich das Gefühl nicht loswerden, dass ich beobachtet und verfolgt werde.

Ich weiss, dass es mein Versagen ausschliesst, dass ich Euch je wieder dienen kann. Bitte sagt mir, wie ich fortfahren soll.

Euer ergebenener Diener,
Joel Aberbach

-Abgefangener Brief an Graf von Becker zu Wechslau

Höllenhunde

Das erste, das die meisten Sterblichen hören wenn sich eine Legion nähert, ist das unbeschreibbare Heulen der Hunde. Dies sind keine natürlichen Wölfe oder Hunde, sondern schreckliche Dämonen, mit Instinkten die über Äonen zu perfekter Blutlust verfeinert wurden. Die Bestien werden vor der anrückenden Horde losgelassen, um dem Feind zuzusetzen und die Urangst im Herzen aller zu entfesseln, die ihr fürchterliches Gebell hören, selbst jener, deren Seelen von anderen Schrecken unberührt sind.

Lemuren

Viele Kulturen haben die Dämonenplage mit der allgegenwärtigen Gefahr der Untoten verwechselt und Lemuren steigern diese Verwirrung nur. Der Name kommt von dem avrasischen Konzept von Rachegeistern, die aus unbegrabenen Leichen aufsteigen, ähnlich dem mythischen Draugr, den man in den Jötungipfeln findet. Solche ruhelosen Geister sind nicht wirklich Dämonen - anders als die Lemuren, übernatürliche Wesen die in einer großen Vielfalt von Gestalten erscheinen, oft als kränkliche oder verstorbene Sterbliche und oft sehr ähnlich den reanimierten Ghulen und Zombies, mit grünlicher oder grauer Haut. Manchmal nehmen sie auch gar keine erkennbare Gestalt an, sondern erscheinen als gestaltwandelnde Ansammlungen von fleischigen Tumoren, die oft für niedere Dämonen der Gier gehalten werden.

Auf jeden Fall ist es schwierig, ihre wandelbaren Formen tödlich zu verwunden. In der Kunde vieler Völker über mehrere Kontinente werden sie als eine Verkörperung für die Unausweichlichkeit des Todes gesehen. Ihre Motive sind für mich auch nach vielen Jahren des Studiums undurchschaubar. Meine Experimente zeigen nun, dass der einzige Weg, einen Lemuren permanent loszuwerden ist, ihn in einer großen Wanne voll mit Wasser und Branntkalk aufzulösen.

Titanentöter-Streitwagen

Aus höllischen Gründen, die nur ihr selbst klar ist, treibt sich diese Ruß spuckende Maschine selbst in die Schlacht, stets auf der Suche nach den größten und fürchterlichsten Feinden. Sie genießt den Sturmangriff, hortet schrecklichen Treibstoff im Innern ihrer unbegreiflichen Konstruktion aus arkanen Metallen und unnatürlicher Technologie, so dass sie sich selbst so hart wie möglich in ihre riesige Beute rammen und niederstrecken kann. Sie scharf kleinere, militärisch gesinnte Dämonen um sich, die sich an ihrem Gehäuse festhalten und ihr im Gemetzel aushelfen.

Ich bin nur einmal einem Dämonen dieser Art begegnet. Es war, als ich mit einem kaiserlichen Expeditionskorps in der Makharensteppe stationiert war. Die Kompanie hatte einen Ingenieur, der einen Dampfpanzer zu einem großen Truppentransport umfunktioniert hatte, um unsere Soldaten auf der offenen Steppe zu schützen. Der Panzer produzierte eine große Menge Rauch, der sich plötzlich in eine große Wolke am Boden zu sammeln schien, aus welcher der mächtige Titanentöter hervorbrach. Nachdem der Lärm und die Flammen sich verflüchtigt hatten, war von unserem Fahrzeug nichts übriggeblieben aus Trümmer und ein triumphales Brüllen in der Ferne.

Eidolons

8ter Acrober (Forts.)

Dämonische Hilfe. Ich habe jene stets verabscheut, die sie gesucht haben. Ich habe sie schwach und selbstsüchtig genannt, gewillt, Schrecken in die Welt von Mutter Kosmos zu bringen, ohne Rücksicht auf die Konsequenzen. Dämonen können gewaltige Macht verleihen, aber der Preis ist immer zu groß.

Oder nicht?

In Civissina hatte ich gesehen, wie Dämonen und Menschen zusammenarbeiteten, um eine Welt ohne Tyrannei zu erschaffen. War es möglich, dass die sterbliche und unsterbliche Welt manchmal das gleiche Ziel hatten? Kann es sein, dass Dämonen nicht das pure Böse sind, als das wir sie darstellen, sondern nur ein neutrales Mittel zur Veränderung, dass sterbliche Agenten zum Guten wie zum Bösen nutzen können?

Ich war allein, in eiserne Ketten gebunden, in einem Schuppen wo niemand mich je finden würde. Ich wusste, dass es keine Alternativen gab. Meine Finger tasteten nach dem Gegenstand, das mir in Civissina gegeben worden war und dass ich in meiner Gürteltasche aufbewahrte. Es war eine reich verzierte, hölzerne Kiste mit eingravierten Runen der dunklen Götter. Ich wusste nicht genau, was sie enthielt, aber ich wusste, dass es meine einzige Möglichkeit war, dem Schicksal zu entkommen, das nächste Opfer der verrückten Pläne von Cassia Sarki zu werden. Ich wusste auch, dass ich mich damit der großen Menge jener Verzweifelten anschliessen würde, die nach dämonischer Hilfe gerufen hatten.

Ich schaffte es, den Deckel aufzuklinken und spürte sofort, wie die Kreatur freigelassen wurde, die darin gefangen gewesen war. Eine quecksilberartige Gestalt formte sich vor meinen Augen. Sie schwebte auf geheimnisvoller Art über dem Boden, ein Stück zähflüssiger Substanz, das allen Gesetzen der sterblichen Physik trotzte, seine Form ständig wandelte. Gliedmaßen bildeten sich an ungewöhnlichen Orten, jede gekrönt von einer grauen Flamme. Ich erkannte das dunkle Feuer. Dies war ein Eidolon, eine der am wenigsten erforschten Arten, die man in den endlosen Rängen der dämonischen Mannigfaltigkeit identifiziert hatte. Man sagt, dass sie selten alleine sind, so wie es dieses war.

Eine Weile lang quoll und waberte es nur ungerührt vor sich in, beurteilte mich mit augenlosem Blick. Dann streckte es endlich ein gekräuseltes Tentakel aus und ich spürte, wie die Stichflamme mich umgab. Ich hatte von dieser Feuerprobe gehört, aber die Geschichten konnten mich nicht auf das Grauen vorbereiten.

Ich fühlte, wie meine Seele von der weißglühenden Lava eines sterbenden Sterns verschlungen wurde. Ich spürte, wie meine Seele von Krallen zerrissen und jahrtausendlang gnadenlos

zerfetzt wurde. Ich spürte, wie mein Hirn zu einer leeren Hülle verkohlte und durch meine Nasenlöcher auf den Boden fiel, wo es von einem Regenwurm gefressen wurde. Ich war dieser Wurm, verdammt für alle Ewigkeit im dunklen Erdreich Gänge von nirgendwo nirgendwohin zu graben. Die Dunkelheit wurde von einem roten Licht ersetzt, und dem kalten Gefühl von Regen auf meinen Schultern als ich die brennenden Überreste meines Geburtshauses ansah. Die Flammen verschmolzen mit der roten Haut des Dings, das meine Mutter ermordet hatte, verschwommen mit den Blüten des Busches, in dem ich mich versteckt hatte, dann verbrannten sie die ganze Welt, bis ich absolut alleine in einem endlosen Gefängnis aus rotem Feuer schwebte.

Als ich endlich erwachte, war ich immer noch alleine. Ich erbrach, bis ich nur noch Galle spuckte, erschöpft und hungrig, überwältigt von den Visionen, die meine geistige Gesundheit in so schneller Abfolge auf eine schwere Probe gestellt hatten. Aber die Seile, durch die ich gefesselt war, waren auch verbrannt. Das Eidolon hatte wohl gedacht, dass die Flammen mich erledigen würden, obwohl sie mir eine große Hilfe gewesen waren. Ich hatte die Probe bestanden und war erfüllt von neuer Gewissheit. Ich würde keine Zusammenarbeit mit Dämonen mehr dulden. Das Geheimnis war gelüftet, nun war es Zeit, zu handeln. Ich ging zur Tür und fand ein altes Stemmeisen in einer Ecke des Schuppens. Ich stolperte in den Wald hinaus, bis ich das umherstreifende Eidolon fand, dem ich erlaubt hatte, die wunderschöne Welt unserer Mutter zu betreten. Ich prügelte mit dem Eisen auf es ein, bis es aufhörte, zu Zucken.

Eidolons

Diese Dämonen scheuen die starren, von der Natur inspirierten Formen, die die meisten Dämonen in der sterblichen Welt annehmen und versuchen, so nahe wie möglich an der rohen, fließenden Magie der unsterblichen Welt zu bleiben. Ihre Körper sind materiell, aber fließend, veränderlich, bestehend aus zäh fließenden Farben, die ohne Rücksicht auf die Schwerkraft ineinanderfließen. Manche sagen, dass sie schreiende Gesichter in dem Plasma sehen. Was klar ist, ist dass die Substanz regelmäßig Öffnungen bildet, die magische Flammen spucken. Dieses "dunkle Feuer" scheint den Willen ihrer Opfer auf die Probe zu stellen, in dem es ihnen unglaubliche Schmerzen bereitet. Wenn sie in Gruppen auftreten blieben sie nahe zusammen und konzentrieren Energie auf das stärkste ihrer Mitglieder, um Zaubersprüche zu wirken, die noch tödlicher sind als ihre Flammen.

Succubi

Ich ritt nach Civissina, als ob all die Dämonen der Hölle hinter mir her wären, obwohl sie eigentlich vor mir waren.

Ich hatte meine Pflicht zu lange vernachlässigt. Ich hatte nicht gesehen, was vor meinen Augen war. Ich hatte die Seelen einer ganzen Stadt riskiert, für ein paar unbedeutende Gefallen.

Lange bevor ich die Mauern von Civissina erreichte, sah ich es. Vielleicht vier Fuss hoch, blau wie ein Entenei. Spindeldürre Gliedmaßen, verbunden mit einem Hängebauch und einem Elfenkopf mit zwei Reihen Nadelzähnen.

Ich ignorierte den Succubus, als er über meine Entschlossenheit lachte. Mehr seiner Brüder und Schwestern erschienen der Strasse entlang, jeder eine andere Variante der gleichen böartigen Gestalt: manche hatten mehr als einen Kopf, andere mit seltsamen Graten oder Dornen auf ihren Rücken. Mehr und mehr von ihnen erschienen und bildeten ein riesiges, zeterndes Gedränge vor den Toren von Civissina. Die zalosischen Soldaten hatten sich in der Zwischenzeit in ihr Lager zurückgezogen und ich konnte sehen, wie ihre Wächter misstrauisch hinaus spähten.

Ich betrat Civissina durch die geheimen Tunnel. Die Stadt war schon lange nicht mehr die ermutigende Enklave der Zusammenarbeit, die sie vor einigen Tagen gewesen war. Die Leichen der Opfer der Beschwörungsrituale verfaulten in den Strassen. Ihr Geschmack vermengte sich mit dem von Schwefel. Aus den Tempeln und Häusern drang das Geräusch von Gesang, unterbrochen von gelegentlichen Schreien. Furchtsame Augen beobachteten mich aus den Schatten und seltsame Gestalten standen auf den Marktplätzen und Wandelgängen wo friedliche Bewohner einst flaniert hatten. Nun, umzingelt von Dämonen statt Menschen, waren die Stadtmauern verlassen worden, die Verteidigungsanlagen unbemannt.

Ich eilte zum Palast des Dogen. Die alte Frau lag ausgestreckt auf dem Boden ihres Zimmers. Blut floss aus einem Dutzend tiefer Schnitte in ihrem Leib. Succubi stoben höhnisch kichernd aus dem Raum, offensichtlich zufrieden mit ihrem werk.

“Nein”, sagte ich, als ich auf sie zuging. “Ich erlaube dir nicht, zu sterben. You kannst nicht zulassen, dass die Stadt sich selbst zerstört. Wir haben eine Aufgabe zu erledigen.”

Die Frau grinste, ihre vergoldeten Augen halb geschlossen, Zähne blutbefleckt.

“Aber die Zerstörung...”, hauchte sie unter großer Anstrengung. “So wunderschön!”

“Du bist nicht wahnsinnig, das hast du mir selbst gezeigt. Ihr sucht ein Ende der Ordnung, nicht sinnloses Leiden! Ich habe getan, was du gewollt hattest. Ich habe Beweise gefunden, die ich dem Patrizier zeigen kann. Ich kann ihn überzeugen, sich uns anzuschliessen!”

Aber sie grinste nur noch weiter und starrte an mir vorbei, ihr Blick von einer jenseitigen Vision angezogen.

“Der Patrizier wurde bereits von seinen Vertrauten erschlagen. Von einem, der sehen kann, was ich sehe, einem, der mit uns die gleissende Herrlichkeit des Chaos in eure Welt bringen wird. Welch Schönheit!”

Ich sah, wie die goldene Farbe aus ihren Augen verschwand, als sie wieder menschlich wurden. Aber sie waren starr und leer.

Ich floh. Zum dritten Mal kehrte ich in Schande zu Oenolycus zurück. Das Kloster wurde nach dem Angriff wieder aufgebaut und die Hüter waren noch leiser und besorgter als gewöhnlich. Sie gaben mir nicht die Schuld an meinem Versagen, sagten dass Armeen von Myra und Santa Regina bereits auf dem Weg waren um die nördlichen Provinzen von dem Befall zu reinigen. Aber ich wusste, dass sie zu spät kommen würden. Etwas musste getan werden, um Civissina zu retten, bevor sie ankamen. Und ich hatte auch Angst um Zalos, denn Sarki konnte ihre Energien jederzeit in diese Richtung lenken. Ich wusste, dass ich ignorieren musste, dass mir die Hüter Geduld empfahlen. Ich war die einzige Hoffnung, all dies zu beenden bevor alles verloren war. Ich sammelte die Ausrüstung ein, für die ich hierher gekommen war und kehrte zur Straße zurück, wieder in die Kapuze und den Umhang eines Hüters gekleidet.

Succubi

Dies sind geschmeidige, geschickte Kreaturen, die sich mit einer Grazie und Schnelligkeit bewegen können, wie man sie in der sterblichen Welt selten sieht. Beinahe kokett, sogar wenn sie angreifen, können Succubi sich mit beängstigender Leichtigkeit durch ganze Horden von Feinden kämpfen . Man findet sie selten alleine, denn sie schwärmen über Schlachtfelder und zerreißen ihre Beute in einem Wirbel von Schnitten und Wunden. Es ist oft unklar, wie sie ihre Opfer auswählen. Jene Unglücklichen, die Succubi begegnen, haben gesagt, dass sie oft Witze über ihre Opfer zu machen scheinen, denn sie kichern und flüstern ständig und werfen sich gegenseitig verstohlene Blicke zu. Versuche, mit ihnen zu verhandeln werden oft aus Frustration abgebrochen.

Imps

Imps sind eine besonders breit gefasste Kategorie von Dämonen, die sowohl winzige Homunculi wie auch menschengroße Elementarwesen umfasst. Sie sind unter vielen Namen bekannt - von den ärgerlichen Biesi von Volskaja bis zu den menschenfressenden Rakshasa von Sagarika. Meist sind sie kichernde, knallig bunte, goblinartige Kreaturen und Teil von beinahe jeder Legion, aber manchen nehmen auch rauere, weniger fassbare Formen an, die mit lebenden Flammen geschmückt sind.

Die meisten Arten von Imps die mir bekannt sind, können aus der Entfernung angreifen, in dem sie tödliche Bolzen aus vulkanischem Feuer aus ihren Gliedmaßen oder Körperöffnungen verschießen. Manche Gelehrte vermuten, dass es nicht das Töten ist, das diese Kreaturen lieben, sondern einfach nur die Brandstiftung. Mein Mentor, Professor Jergen, sagte oft, dass die Imps die deutlichsten Auswüchse des Bedürfnisses der unsterblichen Welt waren, unsere Welt zu Asche zu verbrennen. Die Brandspuren, die sie regelmäßig in meinen Beschwörungszirkeln hinterlassen, bestätigen diese Theorie.

Schleiergleiter

Diese Raubtiere der Unterwelt schlängeln sich durch die Luft wie vergessene Monster der Tiefsee. Sie nehmen eine atemberaubende Vielzahl von Formen an - oft fisch- oder schlangenartig - und bewegen sich auf eine unnatürliche Weise fort, indem sie in der Luft schweben oder paddeln, stets unaufhaltsam auf der Suche nach der einzigen Beute, die sie begehren: sterblichen Fleisch. Sie haben keine Augen oder anderen erkennbaren Sinnesorgane und werden scheinbar nur von einem namenlosen Hunger und der unheimlichen Fähigkeit Opfer aufzuspüren angetrieben. Sie operieren in Schwärmen und kanalisieren ihre übernatürlichen Fähigkeiten, um ihre Beute mit Zaubern zu schwächen, die Kraft und Mut aussaugen.

Es gibt Geschichten über Schleiergleiter aus dem fernen Tsuandan, wo sie gewöhnlich Yaoguai genannt werden und vom Volk sowohl angebetet, als auch gefürchtet werden. Man sagt, dass sie spirituelle Kraft gewinnen, in dem sie Geistliche fressen und manchmal durch Opfer an die dunklen Götter milde gestimmt werden können. Legenden behaupten auch, dass sie manchmal den Würdigen Hilfe leisten und manche Theologen glauben, dass sie mit den Drachen verwandt sind. Das ist natürlich totaler Unsinn.

Furien

Hast du von der *Stolz von Santa Regina* gehört? Ich war auf dem Schiff, dass sie treibend gefunden hat. Alles ist wahr: Blut und Leichen überall, in Fetzen gerissen. Nur ein Mann am Leben, hat sich in einem Fass Schwarzpulver versteckt. Hat nicht aufgehört, zu zittern. Sagte, dass die Armeen der Hölle ihn jagen. Sagte, dass sie hinter ihm her sind. Sagte, er kann sich nirgendwo verstecken.

Wir gaben ihm Grog und irgendwann hat er aufgehört, zu heulen. Hat uns seine große Geschichte erzählt. Sagte, er war in den Dschungeln im Süden. Eine Gesellschaft aus Aguadulce. Sie fanden so 'ne grosse Pyramide mit Stufen, in den zornigen Bergen. Sagte, die Wilden dort hätten ein großes, fesches Königreich oder sonst so'n Unsinn. Die hätten so viel Gold, dass sie nicht wissen, dass es wertvoll ist.

Sie waren auf dem Weg zurück zu ihrem Schiff, beladen mit all ihren Schätzen, als sie ein kleines Dorf fanden. Echt nur ein paar Hütten. Machten Pause, um mit den Eingeborenen zu futtern. Seltsame Kerle, mit Federn in den Haaren und seltsamen Zeichnungen überall am Körper.

Na auf jeden Fall, unser Freund, dem gefällt das nicht. Er und der Rest der Crew wollen weiter, ist seltsam da. Aber der Kapitän hat Freude an der Beute, und findet Gefallen an einem Mädchen aus dem Dorf. Sagt den Männern, sie sollen ihr Lager aufschlagen. Am nächsten Morgen wachen sie auf und da ist so'n schrecklicher Gestank nach verfaulten Eiern. Sie finden das Mädchen, grinsend, blutüberströmt, mit einem Messer und der Kapitän ist nirgendwo zu finden. Also ziehen sie ihre Knarren und schießen auf das Dorf. Töten ein paar, der Rest rennt in den Wald. Keine andere Möglichkeit als weiterzugehen, aber wenigstens haben sie noch das Gold.

Naja, dann wirds Abend und sie hören einen Schrei hinter sich. Sie drehen sich um, und da ist einer von ihnen auf dem Boden, erstickt an seinem eigenen Blut und mit 'nem Riesenloch in der Kehle. Dann saust was durch den Wald und sie glauben, was großes mit Flügeln zu sehen und hören Gelächter. Einer sagt das is'n Pteradon. Sagt ein anderer, das ist kein Pteradon, das ist 'ne riesige Vampirfledermaus. Aber unser Freund, er weiss das es keine Fledermaus oder Reptil gibt, dass so lachen kann.

Dann noch'n Schrei und jetzt ist einer der Männer auf einem Ast aufgespiesst, halb in 'nem Baum oben. Ein paar von ihnen schießen blind in den Dschungel, aber das bringt ja nichts. Also rennen sie um ihr Leben. Ungefähr die Hälfte von ihnen wird grausam erledigt, und sie können die fliegenden Dinger immer noch nicht sehen.

Es wird so schlimm, dass sie den Schatz fallen lassen müssen. Dann kommen sie endlich ans Ufer zur *Stolz von Santa Regina*.

Sie sehen die Bäume an, keine Spur von den Viechern. Sie lichten flink den Anker und kehren nach Arcalea zurück.

Dann sagte er, dass die Dämonen in der ersten Nacht zurückgekommen sind. Er ist sicher, dass das Hexenmädchen die Dämonen der Hölle auf sie losgelassen hat. Nennt sie Furien, wie aus den Sagen, sagt sie kommen um die Schuldigen zu bestrafen und dass sie nie aufgeben. Sagt, dass sie sie ganze Crew getöten haben. Gab nichts, auf dass sie in der Dunkelheit schießen konnten. Nur böses Lachen überall. Also saß er vier Tage in einem Fass, halb verhungert und nach Pisse stinkend.

Dann nehmen wir in auf der *Morgenstern* heim und ein paar der Jungs versuchen zu fragen, wo sie das Gold liegen gelassen haben. "Westen", ist alles was er sagt. Hat seinen Kopf in alle Richtungen gedreht. Am dritten Tag fliegen ein paar Möwen übers Schiff und er packt eine Kanonenkugel und springt über die Reeling bevor ihn irgendwer aufhalten kann. Gute Geschichte, oder?

-An den Docks von Port Roig aufgeschnappt

Drescher

12ter Acrober

Als ich Civissina erreichte, hatte sich eine Schwarm Dämonen um einen Scheiterhaufen vor den Toren versammelt. Der Gestank von schwefeliger Verwesung durchzog die Luft. Sarki lief vor der plappernden Menge auf und ab. Sie umklammerte ein gekrümmtes Messer, dass bereits mit dem getrockneten Blut der gestrigen Opfer verkrustet war.

Prinz Damien war an den Scheiterhaufen gekettet. Sein Kopf war schlaff auf seine Brust gesunken, zerschrammt und blutbedeckt.

“Du hast ihn einst geliebt!”, schrie ich und bahnte mir einen Weg durch die kreischenden, schleimigen Dämonen. Immer darauf bedacht, Konflikt auszulösen, schienen sie durchaus bereit, mich ihren sterblichen Anführer angreifen zu lassen. Sarki sah mich mit einem Knurren an. Ich konnte sehen, dass kaum etwas von ihrem vorherigen Geist übrig geblieben war. “Du hast den Schlund nur beschworen, um seinen Brudermord zu vertuschen! Du hast es aus Liebe getan! Kannst du dich nicht erinnern?”

Mit leerem Blick sah die Hexerin von mir zu dem gefesselten Prinzen. Kein Anschein von Wiedererkennung zeigte sich auf ihrem Gesicht. Sie begann, sich selbst zu kratzen, nervös, mit zuckenden Gliedmaßen. Klare Anzeichen einer Sucht nach Macht. Ihre Erregung war rasend, verzweifelt. Ich sprang vorwärts und in dem Augenblick, in dem sie es gegen den Prinzen erhob, hakte ihr mit meiner eigenen Klinge das Messer aus der Hand. Brüllend wandte sie sich mit einem Ausdruck purer Bosheit in meine Richtung und alles verschwamm, als ich von einem Stoss purer Magie zurückgeworfen wurde.

“Du willst kämpfen? Gegen MICH?”, brüllte die Magierin, während ich mich, nach Luft schnappend, wieder auf meine Füße stemmte. “Mir wurden Kräfte jenseits deiner Vorstellungskraft gegeben! Ich befehle die Legionen!”

Ich hörte Schreie in der Ferne. Wir blickten beide in die Ferne, wo irgendetwas eine ganze Einheit zalosischer Soldaten niederschmetterte. Ich sah einen Wirbel aus Zerstörung, gegen den wohl kein sterblicher bestehen konnte. Er kam mit unheimlicher Geschwindigkeit auf uns zu. Sarki lachte hämisch, noch entzückter als zuvor.

Die versammelten Dämonen teilten sich, und durch ihre Mitte kam eine große Maschine aus rotierenden Klingen, bemannt von noch mehr Succubi. Die vielen durcheinanderwirbelnden Teile hatten zusammen den Effekt, dass alles in ihrem Weg in Stücke gerissen wurde.

Die tödliche Vorrichtung raste auf mich zu und zähneknirschende, bellende Kreaturen folgten ihr, alle Sarkis Befehlen folgend. Ich atmete tief durch und drehte mich zu drohenden Unheil zu, während ich etwas aus meinem Umhang zog.

“Die Kugel von Al-Sahar ist ein äußerst raffiniertes Gerät”, sinnierte ich, als ich sah, wie der Gesichtsausdruck meines Gegners sich änderte. “Es ist äußerst einfach zu bedienen, aber der Aufbau ist beinahe unmöglich zu begreifen. Man sagt, dass Al-Sahar in seinem ganzen Leben nur drei davon gebaut hat, doch dies ist die einzige, die die Jahre überstanden hat. Die Hüter haben sie Generationen lang beschützt. Ich stelle sie mir gerne als ein Geschenk von unserer Mutter vor. Denn sie sagt uns: “Seid tapfer - jetzt und auf ewig.””

Die kreisenden Klingen waren nur noch einige Schritte entfernt, als ich die Kugel auslöste. Ein Moment gewaltiger Stille folgte, und dann ein Reißen, als ob die ganze Welt sich für einen Moment um meine Hand drehte.

Als ich wieder aufsaß, waren wir alleine auf dem Feld. Der Drescher war verschwunden, zusammen mit allen Bewohnern der unsterblichen Welt. Damien war noch immer bewusstlos und Sarki sah sich verblüfft um.

“Du!... Denkst du, dass ein Dutzend Dämonen mich kümmern? Ich kann in Augenblicken eine ganze Armee beschwören! In diesem Moment laben sie sich an den Geistern und Seelen der Lebenden, auf der anderen Seite dieses Tores. Du hast verloren, sogenannter Dämonenjäger! Unser Sieg ist unvermeidlich!”

Und wieder musste ich eine magische Attacke einstecken. Ich hatte Zeit, mich mit meinem Umhang zu schützen, in den Bannmagie eingestickt war. Trotzdem wurde ich zu Boden geworfen. Das Antlitz der Hexerin ragte bedrohlich über mir auf, dunkel gegen den grauen Himmel. Ich schrie auf, als ihr Stiefel die unbezahlbare Kugel von Al-Sahar in Stücke zermalmte. Also sammelte ich meinen letzten Mut und sagte:

“Cassia Sarki, aus Zalos”, fand ich an, meine Stimme schwach. “Hiermit nenne ich dich einen Feind der sterblichen Welt. Du wirst...”

“Schluss! Ich bin der Meister dieser Welt, meine Herrschaft über den Schleier beginnt! Stirb!”

Eine Lanze aus weißem Feuer erschien in ihrer Hand. Sie erhob sie hoch über ihren Kopf, bereit zuzustoßen, ihr Gesicht verzerrt von purem Wahnsinn.

“Diese Welt ist unter meinem Schutz, und du bist der Meister von Nichts.”, flüsterte ich. “Das Urteil ist der Tod.”

Mit einem leisen Klicken entsicherte ich die geladene Pistole an meinem rechten Handgelenk. Sie sprang vorwärts, ich drückte ab und Sarki fiel mit einer Kugel durchs Auge tot zu Boden.

Drescher

Diese dämonischen Gerätschaften rasen mit unnatürlicher Geschwindigkeit über das Schlachtfeld und dezimieren feindliche Truppen, bevor sie wissen, was auf sie zukommt. Normalerweise werden sie von fürchterlich schnittigen, in die Länge gezogenen Zweibeinern gezogen und von kleineren Dämonen bemannt, aber diese höllischen Streitwagen wurden schon in vielerlei Form beobachtet: mit mehr oder weniger Reitern und Zugtieren, und mit mehr oder weniger Reihen von wirbelnden, fleischzerreißenden Klingen. Manche zweifeln an meinen Worten, aber ich habe bewiesen, dass das Konstrukt selbst ein lebender Dämon ist und habe sogar mit einem gesprochen, der von meiner Assistentin Hilda Besitz ergriffen hat. Seine Stimmung war... energetisch. Es versuchte ständig, meine Küchenmesser zu stehlen.

Klauendämonen

Diese Dämonen - große, zirpende Kreaturen mit rudimentärem Exoskelett - sind schnell und entsetzlich. Im Gegensatz zu anderen Dämonen, die Freude am Töten selbst finden, benehmen sich diese Wesen - halb Zentaur, halb Skorpion - beinahe wie eine tödliche Parodie von Hundewelpen. Sie sind freundlich, energetisch und hungrig nach Aufmerksamkeit, aber auch absolut tödlich. Finden sie einen ansprechbaren Sterblichen, erdrücken sie ihn mit ihrer Liebe, ohne dass ihnen ihre eigene Stärke oder die Schärfe ihrer Klauen klar wäre. Wenn ihre Freunde aufhören zu zucken, suchen sie sich neue.

Es gibt Geschichten über silexische Elfen im Süden von Dathen, die es geschafft haben, diese Bestien zu zähmen und sie mit einer ständigen Diät von magischer Energie über lange Zeiträume in der sterblichen Welt zu halten, so dass sie sie in die Schlacht reiten können. Meine eigenen Experimente mit Dämonen - und die Narben an meinen Schultern - deuten an, dass dies wohl nur ein Märchen ist. Aber man weiss, dass sie erfahrenen Beschwörern Wissen verleihen können und nützliche Spione in der unsterblichen Welt sind.

Myrmidonen

Schon mancher Kommandant hat die marschierenden Fusstritte der Myrmidonen, unverkennbar im Gewühl der weniger disziplinierten Legionen die sie umgeben, zu fürchten gelernt. Diese kraftvollen Dämonen stolzieren in geordneten Regimenten über die Schlachtfelder. Mit ihren eisernen Muskeln sind sie ein verzerrtes Spiegelbild von sterblichen Elitesoldaten und ihr Untergang und schwingen sogar Auswüchse ihrer Gliedmaßen, die wie metallene Waffen aussehen. Oft sehen sie aus wie muskelbepackte menschliche oder elfische Soldaten, aber manche Manifestationen haben bestialischere oder teuflischere Züge, wie Hufe oder gespaltene Zungen.

Ihr Verhalten wird oft mit dem von koloniebildenden Arten wie Ameisen oder Bienen verglichen, denn sie haben eine unerreichte Fähigkeit in Einheiten zusammenzuarbeiten, die es ihnen erlaubt, ihre Feinde mit berüchtigter Wirksamkeit anzugreifen. Ihre Blutlust und gelegentlich rote Färbung haben Amateur-Dämonologen zur Annahme getrieben, dass die Myrmidonen Vanadra dienen, aber ihr Verhalten ist mehr berechnend als zornig (und sie sind häufiger schwarz als rot.) Außerdem sind Myrmidonen hochpräzise Verhandlungspartner mit äußerst analytischem Geist. Aber wenn man es schafft, ein einzelnes Individuum vom Schwarm zu isolieren, werden sie verwirrt und sind viel einfacher zu manipulieren.

Vorbote

25ter Acrober

“Wie kann ich die Kraft finden, weiterzumachen?“, schreibt Sybellicus am Rand seines Grimoires. “Es ist nicht nur die Verlockung der Macht - ich muss dem Unausweichlichen widerstehen. Sie werden alles zerstören.”

Die Katastrophe von Civissina endete nicht mit Cassia Sarki. Prinz Damien ist weiterhin zu krank, um sein Volk zu führen. Nachdem ich ihn von dem Scheiterhaufen losgebunden hatte, trug ich ihn ins zalosische Lager und stellte sicher, dass er gut versorgt wurde. Die Soldaten waren in Angst und Schrecken. Nur ein kleiner Teil von ihnen war im Lager, der Rest war desertiert. Ich rief die verbleibenden Truppen in Damiens Zelt und bat sie, mir zu helfen, die überlebenden Bürger von Civissina zu retten. Ich erklärte ihnen, dass es eine Möglichkeit war, sich für das Unrecht zu rächen, dass die Hexerin ihnen angetan hatte. Aber ich sah nur erbitterte Mienen.

“Bitte“, versuchte ich es noch einmal. “Ich kann nicht noch mehr verlieren. Sie haben mir schon zuviel genommen.”

Noch immer Stille. Endlich trat ein großer, sturmerprobter Soldat vor.

“Keine Dämonen mehr. Das war zu viel.“, sagte er. Es wurde genickt.

“Civissina ist nicht unser Problem“, sagte ein anderer. “Wir kehren heim.”

Es gab nichts, das ich tun konnte. Ich sah zu, wie sie packten, was von ihrem Lager übrig war. Widerwillig kehrte ich durch die Tunnel nach Civissina zurück. In der Dunkelheit glaubte ich, verschwommene, unnatürlich schnelle Kreaturen zu sehen und hörte ein zwitscherndes Geräusch. Als ich in die Stadt hinaustrat, war es keinen Deut besser. Die Blicke der Menschen waren gequält, von einer gewaltigen Macht gezwungen, sich selbst und andere zu verletzen. Die Pflastersteine waren blutverschmiert. Niemand hörte auf mein Flehen. Sie waren auf ihre eigenen Gebete konzentriert. Dämonen pirschten durch die Straßen, töteten manchmal aus Spaß, manchmal um die Menschen in ihren erbärmlichen Bestrebungen zu ermutigen.

“Dies ist eine Vision, von dem, was noch Geschehen wird“, hörte ich eine Stimme an meiner Seite als ich auf den Zinnen stand. Vor mir stand ein Krieger in einer Rüstung aus dunklen Federn, großgewachsen und kampfgestählt. Er wandte mir ein schwarz vernarbtes Gesicht zu. “Dies ist die Hölle auf Erden, die vorhergesagt wurde. Sie wird kommen.”

Und es wuchs in seiner Hand ein Stab aus polierter Bronze, und an seiner Spitze wehte ein düsteres und zerfetztes Banner, und auf dem Sacktuch war ein Symbol der Unendlichkeit in Kreide gezeichnet.

Später wurde mir gesagt, dass, als die Armeen von Santa Regina und Myra ankamen, sie nichts mehr vorfanden, das zu retten war. Die ganze Stadt wurde zur Läuterung niedergebrannt. Aber ich erinnere mich an nichts davon, denn ich verlor mich in dem Banner, das im Abendwind wehte und sich über den Himmel ergoss, den Sonnenuntergang verdeckte und die Sonne verdunkelte und alles Licht der Welt aussperrte, bis nichts in meinem Geist war außer der Leere.

Als ich, Tage später, erwachte, war ich von den Hütern geheilt worden. Ich wusste, dass ich noch viel Arbeit vor mir hatte. Sarki hatte zu schnell zu viel Macht erlangt - jenseits von allem, was sterbliche Fähigkeiten ermöglichen konnten. Niemand kann in so kurzer Zeit so viele Dämonen entfesseln. Sie wurde offensichtlich von jemandem angetrieben. Morgen breche ich auf meine Mission auf, den wahren Täter zu finden.

Ich habe nichts mehr zu verlieren.

Vorbote des Vater Chaos

Von manchen Dämonen glaubt man, dass sie dem höchsten Prinzip der Ordnung dienen, jenem kosmischen Wesen, das wir Vater Chaos nennen. Die Vorboten haben sich geweigert, unter die Herrschaft von einem der dunklen Götter gezwungen zu werden und erscheinen alleine und geheimnisvoll, inmitten der rasenden Legionen aus verrückten Gestalten. Sie sind nicht so mächtig wie die, die den Segen eines Gottes haben, aber sind trotzdem gefürchtete Krieger und mächtige Magier. Sie nehmen eine Vielzahl von Formen über das ganze Dämonische Spektrum an und wählen häufig schwächere Dämonen als Reittiere. Sie stellen stets markant das Siegel des Vaters zur Schau und dienen als Leuchtfeuer für andere Dämonen, ähnlich dem Bannerträger eines Königs. Es gibt keine Aufzeichnungen über einen einzigen Magier, der je einen Handel mit den mysteriösen Vorboten geschlossen hat.

Banner der Legionen

Die Legionen der dunklen Götter stürzen sich auf unsere Welt wie eine Sturmflut. Ihre größeren Horden können selten für lange Zeit in unserer Welt erhalten bleiben, bis ihnen die magischen Ressourcen ausgehen, aber ihr Kommen wird für Generationen in Erinnerung bleiben. Man erzählt Geschichten von den mächtigsten und zerstörerischsten Dämonen, die je in der sterblichen Welt gewandelt sind. Sie heben sich durch ihre spektakulären Taten oder ihre pure Willenskraft von der endlosen Masse der dämonischen Horde ab.

Basierend auf meiner jahrzehntelangen Forschung und vielen Gesprächen mit Gelehrten, werde ich hier einige der bemerkenswertesten Dämonen der Geschichte beschreiben, sowie die Armeen, die sie zusammengestellt hatten. Da die Essenz solcher Monster durch den Schleier zurückkehrt, wenn sie zerstört werden, ist es möglich dass erkennbare Individuen mehrmals im Verlauf der Jahrhunderte auftauchen und viele Namen und Titel erlangen, was ihren fürchterlichen Ruf aufbaut.

Niedere Dämonen gewinnen viel von ihrer Identität durch die mächtigeren Kreaturen, die sie zur Folgsamkeit zwingen. Diese Fürsten der Hölle waren besonders effektiv darin, mächtige Symbole und Ikonographien zu erstellen, um den Charakter und die Gestalt der Legionen zu formen, die sie befehligen. Auf diese Art erlangen sie Herrschaft über den endlosen Mahlstrom der Dämonen.

-Hauptmann Urs Bödeker der Ehernen Legionen von Myra

Cacophrax der Entropische

Cacophrax war ein großer Dämon der Trägheit, der das avrasische Imperium in der Antike dezimiert hatte. Man sagte von ihm, dass er halb Greif und halb Alligator sei, so groß wie eine Scheune. Trotzdem konnte er mühelos über Schlachtfelder schweben und Menschen und Gebäude mit einem Blick auflösen. Cacophrax führte eine Koalition von Dämonen aller Götter, die alle das Schwarz des Abgrunds trugen und eine Spirale als Symbol nutzten. Der avrasische Geschichtsschreiber Ptolemus hat argumentiert, dass Cacophrax verantwortlich für das berühmte und äußerst mysteriöse Verschwinden der Legio X Destrana und ihrer Adlerstandarten war.

Der vergoldete Riese

Diese mythische Kreatur, die Sugulag ihre Loyalität schuldete, nahm nie materielle Form in unserer Welt an. Stattdessen sagen die Legenden, dass sie von einem enormen, goldenen Golem Besitz ergriff, der so groß war wie ein nördlicher Jötunn. Die Statue war angeblich von östlichen Zwergen erbaut worden, bevor das zwergische Imperium im goldenen Zeitalter

vereinigt wurde, mit Methoden, die längst vergessen sind. Als sie lebendig wurde, brachte sie Diener durch den Schleier, die ähnlich metallische, mechanische Formen annahmen und sich unter dem Banner des Ambosses vereinigten. Ihre einzige Motivation schien es zu sein, Gold zu stehlen, das sie für unbekannte Zwecke abtransportierten. Es gibt keine Berichte über den vergoldeten Riesen aus dem Zeitalter des Untergangs, aber in A.S. 788 hörte man in Vetia Geschichten über eine riesige Statue, die die infernale Zitadelle von Khazabzek auf der verfluchten Ebene zerstört hatten. Alle Details wurden von den lokalen zwergischen Herrschern unterdrückt.

Foloy der Schädelbringer

Unter den Legionen, die in Zeiten Naturkatastrophen auftauchen, ist Foloy besonders berühmt. Der Name stammt von den Ogern, die von ihm nach der Inferno-Katastrophe dezimiert wurden, wofür er besonders berühmt ist. Als ein riesiges, rotes Monster mit Hörnern, Hufen und zwei lebenden Äxten ist Foloy weltweit gefürchtet als ein Avatar der Wut der Erde, obwohl es nichts natürliches gibt an Vanadras Sturm, wie die Elfen ihn nennen. Seine Gefolgsleute sind besonders schrecklich, sogar nach dämonischen Maßstäben, ausgestattet mit Tentakeln und jeder unnatürlichen Form die man sich denken kann. Sie kommen stets nach Erdbeben, Eruptionen, Flutwellen und Stürmen. Sein Wappen ist ein Schädel mit einer Augenbinde, was die universelle Natur der Gerechtigkeit des Zorns symbolisiert.

Quetzatoa, der Verschlinger der Tiefen

Vom aussehen her ähnlich einem monströsen Einsiedlerkrebs, hat Quetzatoa sich nie zweimal in der gleichen Schale manifestiert, aber seine enormen Scheren und sein Bauch sind unverwechselbar in den Annalen der Dämonologie. Manche sagen, sein Bau liege unter den verseuchten Gewässern des Trümmermeers, aber er wurde schon weltweit gesichtet. Der Verschlinger der Tiefen führt fischartige Streitkräfte in aquatischen Streifzügen und ist eine gefürchtete Legende unter Seefahrern, da er versucht, alle Sterblichen zu verschlingen, die es wagen, sein Ozeanreich zu betreten. Alle Ertrunkenen, so sagen sie, füttern seinen unendlichen Hunger. Als Untertan des Gottes der Maßlosigkeit hat er eine höchst diverse Horde aus aquatischen Dämonen, die unter dem Seepocken-verkrusteten Banner einer Krabbenschere kämpfen.

Tergon der Wegbereiter

Die Geschichten der Steppenkrieger bezeichnen ein Omen namens Tergon Khan als großen Helden, der vor Jahrhunderten ein großes Bündnis aus Sterblichen und Dämonen gegen Tsuandan führte. In der Tergoneade, einem epischen Gedicht, steht geschrieben: *Wo er schreitet, folgt das Licht. Erleuchtet sind seine Schritte, und erleuchtet sind jene, die ihm folgen, getaucht in Savars Leuchten. Dreimal ist er durch die Welt geschritten und sein Ruhm wächst jedes Mal. Wenn er zurückkehrt, erlaube uns, seinen goldenen Schritten zu folgen, die uns zur Pracht führen, und erhebet die Banner, die uns den Weg zeigen.*

Scarok der Grossherzige

Der Titan des Neids nimmt die Form eines Drachen an, dessen Schuppen schimmern wie ein Kaleidoskop. Ihr Schlund ist stets zu einem vielsagenden Lächeln verzogen und sie kommt stets umgeben von unzähligen reptilischen Gestalten die in ihrer Aura von Selbstverherrlichung umherhuschen. Sie vermeidet offene Konfrontation, außer wenn ihr etwas vorenthalten wird und versucht stattdessen, die Geister der Reichen und Mächtigen zu korrumpieren. Im Geheimen besucht sie Könige und Händler und bringt sie in Versuchung, ihre Nachbarn mit Neid anzusehen. Man sagt, dass sie die darauffolgenden Schlachten von oben betrachtet und über das Blutvergiessen lacht. Ihr Symbol der gespaltenen Zunge weckt Ehrfurcht und Angst unter den Düstereifen, denn sie kommt oft nach Silexia, aber seit den Grollkriegen (A.S. 355-378) ist sie auch in Vetia bekannt.

Akka Zono der Puppenspieler

Akka Zono ist zuletzt in Sagarika erschienen, aber es gibt auch viele Legenden aus Qassar und Koghi. Manchmal wird es der Sultan der Lust genannt und es erscheint als ein Ziegenkopf, umgeben von unzähligen Armen. Während Strenggläubige Akka Zono oft als den Ursprung böser Gedanken und der Fleischeslust bezeichnet haben, ist seine Funktion nicht, Lust auszulösen, sondern sie zu stillen, in dem es das Objekt der Lust dazu bringt, den verdorbenen Wünschen der lüsternen nachzukommen. Viele edle Anführer sind seinen verruchten Methoden der Überzeugung und Kontrolle unterlegen. Jene, die erfolgreich widerstehen finden sich oft mit Armeen von entstellten Abscheulichkeiten konfrontiert, die an übergroße Kinder oder Menschen mit Tierköpfen erinnern und Akka Zonos Symbol des gespaltenen Kreises tragen.

Epilog

Das Tagebuch von Gregor Koskos
Hüter des Schleiers
28ster Acrober

Schwester Dimitriou war schon immer ein Einzelgänger, so dass ich hocheifrig war, als sie mein Angebot annahm, sie auf ihrer neuesten Mission zu begleiten. Vor seinem Tod hat Vater Miceli mich gebeten, auf sie aufzupassen. Diese Aufgabe ist beinahe unmöglich, da sie sich weigert, mir zu sagen, was sie wo tut. Dieses Mal werde ich sie begleiten. Wir alle haben uns Sorgen gemacht. Leonora hat seit Civissina kaum geschlafen oder gegessen und ihre rechte Hand hat eine kränklich-graue Farbe, seit sie damit die Kugel von Al-Sahar benutzt hat. Wir müssen sie von ihrem selbstzerstörerischen Weg abbringen.

Unser erster Halt war in Zalos, wo Leonora mich in den versteckten Keller führte, wo Sarki ihre bösen Künste praktiziert hatte. Die Obsidianskugel mit dem Wächter von Nukuja war immer noch auf ihrem Podest. Leonora hob sie auf und fiel in eine Art Trance. Ich bewachte sie für dreizehn Stunden und nutzte die Zeit, alle anderen Artefakte in dem Labor zu zerstören. Als sie erwachte, schleuderte sie die Kugel auf den Boden, wo sie zerbrach und ich spürte, wie eine mächtige Präsenz zurück durch den Schleier verschwand.

“Norden”, sagte sie mit finsterner Miene.

Wir begannen eine Reise in die weissen Berge. Als der Weg zu steil wurde, ließen wir unsere Pferde mit einem zwergischen Händler zurück. Unsere Mäntel waren von Magie durchzogen, die uns vor Zauber schützen würden, aber sie waren beinahe nutzlos gegen die Kälte des großen Sonnstahlpasses. Endlich, auf der Spitze eines abgelegenen Felsmassivs, hielt Leonora an.

“Sie ist hierher gekommen”, flüsterte sie.

Auf dem Gipfel stand ein Tempel, auch wenn er kaum als solcher erkennbar war. Es war eine grobe Steinhütte, lange verlassen, mit einem mir unbekanntem Symbol über der Tür. Wir suchten die Umgebung gründlich ab, aber fanden keine weiteren Hinweise. Als es dunkel wurde, sammelten wir das wenige Feuerholz in der Umgebung ein, und schlugen im Innern unser Lager auf. Leonora nahm ein Buch aus ihrer Tasche, dick und voll mit zerknitterten und gefalteten Seiten, und begann zu schreiben. Ihrem Beispiel folgend entschied ich mich, auch ein Tagebuch zu führen und schrieb deshalb diese Worte.

29ster Acrober

Das Tagebuch war eine unheilvolle Idee. Leonora ist weg, ich habe darin versagt, Vater Micellis letzten Wunsch zu erfüllen.

Ich erwachte mitten in der Nacht und sah ihre Silhouette gegen die Sterne, durch die Tür des Tempels, ihr Rücken schwach beleuchtet von der letzten glimmenden Asche unseres Feuers. Und ich spürte die bösartigste Präsenz, die ich je erfahren hatte. Ich hörte eine mächtige Stimme, als ob sie aus meinem Innersten erklang: tief, klangvoll, sonor, unverwechselbar weiblich, von den Steinwänden widerhallend.

“Und das ist also das Tagebuch von Leonora Dimitriou”, lachte die unsichtbare Präsenz, und ich hörte das Rascheln von Papier. Leonora stand unbeweglich und ich war vor Schrecken gelähmt. “Wie aufschlussreich. Du hast viel gesehen, jung wie du bist.”

Der Bergwind heulte in der Stille.

“Zu viel”, sagte die Stimme wieder, plötzlich wütend. “Du hast meine Pläne erraten und nun hast du nur noch eine Wahl. Schließ dich mir an, oder stirb.”

Wieder Stille.

“Du versuchst, mich zu bekämpfen, und du weißt, dass es sinnlos ist. Und unnötig. Wir könnten zusammen diese Welt beherrschen. Sarki war schwach. Sie hat sich vom Wahnsinn verschlingen lassen, und schneller, als ich gehofft hatte. Civissina war nur die Spitze des Speers. Du hast doch sicherlich nicht gedacht, dass meine Pläne so eingeschränkt sind? Mein nächstes Ziel ist etwas extravaganter. Warst du je in der Stadt der Menschheit?”

Eine weitere Pause, bevor die fürchterliche Stimme ein letztes Mal sprach.

“Es ist an der Zeit, eine Entscheidung zu treffen. Bald wirst du meine Sichtweise akzeptieren, wenn ich meine Legionen gegen Avras schicke und du verstehst, was ich erreichen kann. Oder du kannst hier sterben, von Sterblichen und Göttern vergessen.”

Die Stimme war unerträglich. Und Leonora zuckte nicht einmal. Plötzlich wurde die Ewigkeit von einem mächtigen Blitz unterbrochen, der für einen Augenblick den Himmel spaltete und die Szene in blendend helles weiß tauchte. Ein großer Felsbrocken wurde über uns aus einer Klippe gebrochen und ich wurde zu Boden geworfen, als die Erde rund umher zitterte und der kleine Felstempel einstürzte. Als alles wieder ruhig war, schaffte ich es, mich aus den Trümmern zu ziehen, auf wunderbare Weise unverletzt, mit Ausnahme einiger Kratzer. Ich blickte mich in den einsamen Bergen rund umher um. Keine Spur von Leonora oder irgendjemandem sonst. Aber dort, mit flatternden Seiten im Dreck jenes gottverlassenen Gipfels, lag ihr Tagebuch.